Plenarprotokoll 16 / **57**
08.03.2018

Landtag von Baden-Württemberg

57. Sitzung **16. Wahlperiode**

Stuttgart, Donnerstag, 8. März 2018 • Haus des Landtags

Beginn: 9:33 Uhr Mittagspause: 12:42 bis 14:01 Uhr Schluss: 16:58 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin 3337

Glückwünsche zum Geburtstag des Abg. Claus Paal . . 3337

1. Aktuelle Debatte – **Die GroKo steht – Chancen für Baden-Württemberg** – beantragt von der Fraktion der CDU. 3337

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU 3337, 3349
Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE 3339, 3350
Abg. Bernd Gögel AfD 3341
Abg. Andreas Stoch SPD 3343, 3350
Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 3344, 3351
Minister Thomas Strobl 3347
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos) 3351

2. Aktuelle Debatte – **Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg?** – beantragt von der Fraktion der AfD 3352

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD 3352, 3362
Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE . . 3354, 3363
Abg. Ulli Hockenberger CDU 3355, 3364
Abg. Andreas Kenner SPD. 3357
Abg. Jürgen Keck FDP/DVP 3359
Staatssekretärin Bärbl Mielich 3360
Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos) 3364

3. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zum Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Anpassung des Medien-Datenschutzrechts an die Verordnung (EU) 2016/679** – Drucksache 16/3555 3365

Minister Klaus-Peter Murawski 3365, 3370
Abg. Alexander Maier GRÜNE 3366
Abg. Raimund Haser CDU 3367
Abg. Emil Sänze AfD. 3368
Abg. Sascha Binder SPD 3369
Abg. Nico Weinmann FDP/DVP 3370

Beschluss 3371

4. **Fragestunde** – Drucksache 16/3539

4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Burger CDU – **Ernährungsführerschein**. 3372

Abg. Klaus Burger CDU. 3372, 3373
Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch 3372, 3373, 3374
Abg. Nico Weinmann FDP/DVP 3373
Abg. Stefan Räpple AfD. 3374
Abg. Martin Grath GRÜNE 3374

4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Genehmigungsdauer für die Freigabe von Landesmitteln für Hochwasserschutzmaßnahmen als Folge der Flutkatastrophe im Mai 2016 in den Gemeinden Wolpertshausen, Gerabronn, Ilshofen, Kirchberg und Langenburg des Landkreises Schwäbisch Hall**. 3374

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . 3374, 3375
Minister Franz Untersteller. 3375, 3376
Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE. 3376

4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Nutzung von regionalen Grünzügen als Standorte für Fotovoltaikanlagen zur Erreichung der Klimaziele des Landes, insbesondere im Hinblick auf derartige Flächen entlang der Bundesautobahn A 6 im Bereich der Region Heilbronn-Franken**. 3376

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . 3377, 3378
Minister Franz Untersteller. 3377, 3378

4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – **Umgang mit Bewerbern für den Polizeidienst** 3379

Abg. Lars Patrick Berg AfD 3379
Minister Thomas Strobl 3379
Abg. Dr. Christina Baum AfD 3379

4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – **Schließung von Stützpunkten der freiwilligen Feuerwehren in Baden-Württemberg aufgrund von Personalmangel** 3380

Abg. Stefan Herre AfD 3380
Minister Thomas Strobl 3380, 3381
Abg. Petra Krebs GRÜNE 3380
Abg. Klaus Dürr AfD 3381

4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Raimund Haser CDU – **Zugausfälle der DB ZugBus Regionalverkehr Alb-Bodensee GmbH (RAB) zwischen Memmingen und Lindau** 3381

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr 3382

4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Ramazan Selcuk SPD – **Zugbegleiter auf der Neckartalstrecke Stuttgart–Tübingen** 3382

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr 3382

5. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Gesetz zur Änderung des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes** – Drucksache 16/3620. 3383

Minister Guido Wolf 3383
Abg. Jürgen Filius GRÜNE 3384
Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU. 3384
Abg. Rüdiger Klos AfD 3385
Abg. Sascha Binder SPD 3386
Abg. Nico Weinmann FDP/DVP 3386

Beschluss 3387

6. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Verkehr – **Die neue Verkehrsinfrastrukturgesellschaft des Bundes – eine Herausforderung für die Straßenbauverwaltung des Landes** – Drucksache 16/937. 3387

Abg. Martin Rivoir SPD 3387
Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE 3388
Abg. Sabine Hartmann-Müller CDU 3389
Abg. Hans Peter Stauch AfD 3389
Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP 3390
Minister Winfried Hermann 3391

Beschluss 3393

7. a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 19. Dezember 2017 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2018 –** Drucksachen 16/3194, 16/3581

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 16. Februar 2018 – **Bericht über aktuelle europapolitische Themen** – Drucksachen 16/3492, 16/3582 3393

Abg. Josef Frey GRÜNE 3393
Abg. Sylvia Felder CDU 3394
Abg. Dr. Bernd Grimmer AfD 3395
Abg. Peter Hofelich SPD 3396
Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP 3398
Minister Guido Wolf 3399
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos) 3402

Beschluss 3402

8. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 20. Dezember 2017, Az.: 1 BvR 1187/17 – **Verfassungsbeschwerde gegen das Gesetz über die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Gemeinden an Windparks in Mecklenburg-Vorpommern** – Drucksache 16/3621

9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 10. Oktober 2017 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 13: Personalbemessung in der Justiz** – Drucksachen 16/2791, 16/3563

10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 19. Dezember 2017 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 18: Unterhaltsleistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz** – Drucksachen 16/2960, 16/3564

11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 25. Januar 2018 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 19: Bau- und Gebäudemanagement bei den Zentren für Psychiatrie** – Drucksachen 16/3379, 16/3565

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 13. Dezember 2017 – **Beratende Äußerung „Flüchtlingsaufnahme in Baden-Württemberg“** – Drucksachen 16/3311, 16/3562

13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 29. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Gegenseitige Anerkennung von Waren, die in einem anderen Mitgliedsstaat in Verkehr gebracht worden sind** – Drucksachen 16/3422, 16/3624

14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 31. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Harmonisierungsrechtsvorschriften der Union für Produkte** – Drucksachen 16/3453, 16/3624

15. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 16. Januar 2018 – **Wohnraumförderung 2018/2019 – Bericht und Leitlinien zur Wohnraumförderung in Baden-Württemberg** – Drucksachen 16/3291, 16/3553

16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Soziales und Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2017 – **Bericht der Landesregierung nach § 34 Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege und zur Änderung des Landesverwaltungsgesetzes** – Drucksachen 16/3221, 16/3350

17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 30. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verbot von Glyphosat und Schutz von Menschen und Umwelt vor giftigen Pestiziden** – Drucksachen 16/3430, 16/3447

18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 29. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Transparente und verlässliche Arbeitsbedingungen in der Europäischen Union** – Drucksachen 16/3361, 16/3593

19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Stärkung der haushaltspolitischen Verantwortung und der mittelfristigen Ausrichtung der Haushalte in den Mitgliedsstaaten** – Drucksachen 16/3363, 16/3583

20. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Erhöhung der Finanzausstattung des Programms zur Unterstützung von Strukturreformen und zur Anpassung seines übergeordneten Ziels** – Drucksachen 16/3364, 16/3583

21. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnungsvorschlag für Europäische Fonds** – Drucksachen 16/3365, 16/3583

22. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnung über die Errichtung des Europäischen Währungsfonds** – Drucksachen 16/3366, 16/3583

23. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Weitere Schritte zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion Europas – ein Fahrplan** – Drucksachen 16/3368, 16/3583

24. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neue Haushaltsinstrumente für ein stabiles Euro-Währungsgebiet innerhalb des Unionsrahmens** – Drucksachen 16/3369, 16/3583

25. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ein Europäischer Minister für Wirtschaft und Finanzen** – Drucksachen 16/3370, 16/3583

26. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 30. Januar 2018 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten;**

hier: Gemeinschaftsmaßnahmen zur Bekämpfung der Newcastle-Krankheit – Drucksachen 16/3429, 16/3594

27. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/3556, 16/3557, 16/3558, 16/3559, 16/3560

28. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/3513 3403

Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 28 3404

Nächste Sitzung 3404

Protokoll

über die 57. Sitzung vom 8. März 2018

Beginn: 9:33 Uhr

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen, damit wir beginnen können. – Vielen Dank.

Nun nochmals ganz offiziell: Guten Morgen, meine Damen und Herren!

(Unruhe)

– Ich darf um etwas Ruhe bitten. – Vielen Dank.

Ich eröffne die 57. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Von der Teilnahmepflicht befreit sind Herr Abg. Deuschle, Herr Abg. Glück, Herr Abg. Dr. Merz, Herr Abg. Palka, Herr Abg. Dr. Rösler und Frau Abg. Seemann.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt hat sich ganztägig Frau Staatssekretärin Schütz.

Außerdem entschuldigt sind Herr Minister Lucha sowie Herr Abg. Poreski, der Frau Staatssekretärin Schütz auf ihrer Delegationsreise nach Paris begleitet.

Meine Damen und Herren, wir haben heute ein Geburtstagskind in unseren Reihen. Lieber Kollege Claus Paal, ich wünsche Ihnen im Namen des ganzen Hauses alles Gute zum Geburtstag. Schön, dass Sie Ihren Geburtstag hier mit uns feiern, am Internationalen Frauentag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich anlässlich des Internationalen Frauentags ein paar Worte sagen: Liebe Kolleginnen, Sie haben am Eingang eine kleine Aufmerksamkeit zum heutigen Frauentag erhalten. – Ich wundere mich, dass Frau Razavi dieses Präsent nicht erhalten hat. Das irritiert.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ich habe mich nur nicht getraut, die Blumen in die erste Reihe zu stellen!)

– Ausnahmsweise wäre es heute möglich.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Sie haben also heute am Eingang eine kleine Aufmerksamkeit zum heutigen Frauentag erhalten: Frühlingsblumen, die gerade mit Macht nach oben streben, ergänzt durch die Botschaft „Power“. Davon würden wir gern mehr vergeben – aber der Frauenanteil in unseren Reihen setzt uns da leider Grenzen.

Vielleicht gibt uns der heutige Tag zusätzlichen Schwung, auf dass wir in künftigen Wahlperioden die Decke durchstoßen. Dazu appelliere ich an alle Mitglieder unseres Hauses: Suchen Sie die Diskussion darüber, wie wir die Hälfte der Bevölkerung in unserem Parlament besser vertreten können. Lassen Sie uns diese Diskussion hundert Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts untereinander und mit der Zivilgesellschaft offen und ernsthaft führen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Eine gute Gelegenheit dazu bietet sich in der Mittagspause bei einem Stehempfang. Dort ist die Ausstellung „Die Frauen der APO – Die weibliche Seite von 68“ zu sehen. Wir haben zudem Schauspieler des Theaters tri-bühne Stuttgart eingeladen. Sie werden sich satirisch mit Geschlechterklischees auseinandersetzen. Wir bieten damit verschiedene Zugänge zum Thema. – Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Frauentag.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Die GroKo steht – Chancen für Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der CDU

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf – wie immer – die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Reinhart das Wort.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die Frauenpower angesprochen wurde, will ich sagen: Es ist gut, dass wir nach 170 Tagen endlich wieder eine stabile Regierung in Deutschland bekommen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wer weiß!)

(Dr. Wolfgang Reinhart)

13 % dieser hundert Jahre sind von der ersten Bundeskanzlerin in der Geschichte geführt worden. Das sind gute Jahre für Deutschland.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der AfD – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Da muss er selber lachen! – Heiterkeit)

– Ja, Herr Kollege Rülke, ich sehe, das ist eben eine gute Nachricht, auch für uns in Baden-Württemberg. Denn es ist wichtig, dass die Welt, auch unsere Partner in Europa, Investoren und Unternehmer, unser Mittelstand und vor allem die Bürger im Land Klarheit haben, wie es in Deutschland weitergeht. Die Welt wartet nicht auf uns. Und dass die Wirtschaft so brummt wie im Moment, ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen jetzt nach einem längeren Boxenstopp wieder zurück auf die Rennstrecke.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Das gilt, und deshalb freuen wir uns, wenn in Berlin bald wieder kraftvoll regiert und nicht lamentiert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es war so, dass andere zu dieser Verantwortung teilweise nicht bereit waren. Damit meine ich nicht unseren Koalitionspartner hier. Wiederum andere beschränken sich auf populistische Fundamentalopposition. So ist kein Staat in Deutschland zu machen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Deshalb gilt mein Respekt ausdrücklich auch der Entscheidung der SPD-Mitglieder, die am vergangenen Wochenende bekannt gegeben wurde. Ich weiß, der Weg war weit und schwierig. Aber es ist ein Segen, wenn in Deutschland noch die Interessen des Landes vor die Interessen einer Partei gestellt werden.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der FDP/DVP und des Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD – Abg. Anton Baron AfD: Das gilt für alle!)

Wir sollten den Blick nach Italien werfen. Wir sehen, welche Entwicklungen sich dort zeigen, was es bedeutet, wenn man keine stabile Regierung hat, wenn es keine Stabilität gibt. Deshalb ist es wichtig – und Deutschland hat in diesen hundert Jahren profitiert, vor allem in der Nachkriegszeit –, wenn koalitionsfähige Parteien eine stabile Regierung bilden. Erst das Land, dann die Partei: Das ist Verantwortung, und um diese Verantwortung geht es in diesen Tagen.

(Beifall bei der CDU, Abgeordneten der Grünen und der SPD sowie des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

Deshalb hat auch diese neue Große Koalition aus Verantwortung einen Vertrag geschlossen, der jetzt mehr Dynamik für Deutschland bringen wird. Gerade ein wirtschaftsstarkes Land wie Deutschland – vor allem Baden-Württemberg – wird und muss davon profitieren

Diese Chancen müssen wir jetzt nutzen, denn tatsächlich legt dieser Vertrag, der besser ist, als er teilweise kommentiert wird, den Schwerpunkt auf Zukunftsthemen. Ich nenne das Digitalisierungskapitel – unser Innenminister hat es ja mit verhandelt – und will schon betonen: Es ist das längste und ausführlichste Kapitel im ganzen Text. Milliardenprogramme für Glasfaser, für 5G-Mobilfunknetze – Stand der Technik von morgen – sind vereinbart.

Die diese Regierung tragenden Fraktionen haben die Investitionsförderung durch das Land verdreifacht und auf 1 Milliarde € erhöht. Wenn zusammen damit von den 12 Milliarden € immerhin eineinhalb Milliarden nach Baden-Württemberg fließen, dann ist das wirklich Zukunftsinvestition. Dann wird auch Baden-Württemberg bald flächendeckend ein schnelles Internet haben. Das ist gut so für dieses Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der SPD)

Ich nenne weiter Innovationskultur, Forschung, Entwicklung; sie nehmen breiten Raum ein. In Zukunft können Forschungsausgaben von der Steuer abgesetzt werden. Das hilft dem Mittelstand in unserem Land. Er ist der Joker im Standortpoker, und der Mittelstand in unserem Land wird sich freuen.

Bei uns fließen 4,9 % in Forschung und Entwicklung. Das ist immer noch ein weltweiter Spitzenwert. In Bayern beträgt dieser Anteil 3,2 %, in den USA 2,7 % und in China gar nur 2,1 %. Wir stärken damit unsere Stärken. Das ist Politik, die wichtig ist für unser Land.

Das gilt auch beim Arbeitszeitrecht, durch das der Weg für Arbeit 4.0, für Flexibilität eröffnet wird.

Auch strategische Zukunftsindustrien wie Leichtbau, Batterietechnik, Mikroelektronik werden systematisch gefördert.

Ich nenne ferner die Sozialabgaben, die unter 40 % gedeckelt werden. Auch das ist wichtig für unser Exportland Nummer 1 in der Wettbewerbsfähigkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Lesen Sie die heutigen Meldungen über Handelsbarrieren. Überschrift in der WELT: „EU droht“, „Rettet die Globalisierung“, „Strafzölle von Trump heute beabsichtigt“. Strafzölle sind sicherlich keine Lösung für die Zukunft; sie sind kontraproduktiv. In einer Welt wachsender Handelsbarrieren wird es entscheidend darauf ankommen, dass wir uns dem nicht anschließen, sondern für einen freien Welthandel eintreten, wie das die neue Regierung auch will.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Ich nenne die Verkehrsinfrastruktur. Im Verkehrsbereich sind Rekordinvestitionen geplant. Unser Verkehrsminister ist noch nicht hier. Aber ich habe mir sagen lassen: Selbst er hat sich sehr über diesen Koalitionsvertrag gefreut.

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

Warum? Die Investitionen in den Verkehr werden verdreifacht.

Die Familien werden entlastet. Das Kindergeld wird erhöht. Das neue Baukindergeld bietet eine substanzielle Unterstützung für junge Familien auf dem Weg in die eigenen vier

(Dr. Wolfgang Reinhart)

Wände. Die 250 Millionen € von der Wirtschaftsministerin beim Wohnungsbau treten noch hinzu.

In der Bildungspolitik wird die berufliche Bildung gestärkt. Ich will auch hinzufügen: Bildungspolitik bleibt Ländersache. Auch das ist uns in diesem Zusammenhang wichtig.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Andreas Stoch SPD)

Auch in der Flüchtlings- und Zuwanderungspolitik enthält die Vereinbarung richtige und wichtige Botschaften. Die Zuwanderung wird geordnet, sie wird begrenzt. Abschiebehindernisse werden beseitigt. Die Integration wird weiter verbessert. Das ist es, was die Menschen von der Politik erwarten. Hier wird auch die neue Regierung liefern.

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, diese Regierung wird auch ihrer Verantwortung für Europa gerecht. Wir treten für ein handlungsfähiges Europa ein. Wir tun mehr für Verteidigung und Entwicklungszusammenarbeit – Marshallplan, Afrikastrategie. Auch die Entlastung der Menschen – da hätten wir uns manchmal noch mehr vorstellen können – ist ein Thema.

(Zuruf von der SPD: Wir auch!)

All das sind wichtige Wege in die Zukunft.

Die neue Regierung geht nächste Woche an die Arbeit mit einer Frau an der Spitze dieser Regierung. Sie hat ein richtungweisendes Programm. Wir freuen uns auf die neuen Chancen für unser Land, für Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der SPD sowie Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Lindlohr das Wort.

Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen! Wir stehen am Beginn unserer Plenardebatte am heutigen Weltfrauentag. Nachdem wir als Landtag, als Volksvertreterinnen und Volksvertreter ja absurd wenig Frauen in unseren Reihen zählen, bin ich gespannt, wie viele Frauen heute für ihre Fraktion das Wort hier haben werden. Das werden wir am Ende des Tages feststellen können.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der AfD)

Deutschland ist ein halbes Jahr nach der Bundestagswahl endlich auf dem Weg zu einer neuen Bundesregierung, und das ist gut so. Schwarz-Rot ist nicht das, was wir Grünen uns gewünscht haben – klar –, und das verbindet uns nicht nur mit vielen Bürgerinnen und Bürgern, sondern bekanntlich auch mit vielen Schwarzen und Roten. Aber Deutschland braucht eine Regierung. Wir stehen vor großen Aufgaben in einer globalisierten und unruhigen Welt. Daher wünsche ich der neuen regierenden Koalition im Bund gute Entscheidungen für Deutschland und für Baden-Württemberg.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Die Frage ist natürlich, ob Schwarz-Rot diese Aufgaben angehen wird. Da machen wir Grünen uns große Sorgen. Bei der Menschheitsaufgabe Klimaschutz klafft im schwarz-roten Koalitionsvertrag eine dramatische Lücke. Bei den Renten werden die zukünftigen Generationen beiseitegeschoben, bei den Familien sollen die Kinder unter der Armutsgrenze leer ausgehen – und beides zugunsten teurer Wohlfühlprojekte für diejenigen, die bereits besitzen. Bei der Digitalisierung weiß noch niemand, wer für was zuständig ist. Das sind nur Beispiele. Sage und schreibe 15 neue Kommissionen zur Beratung von irgendwas will Schwarz-Rot einsetzen.

Aber der schwarz-rote Koalitionsvertrag ist ja auch nur ein Teil des aktuellen Bildes. Für Deutschland und Baden-Württemberg zählt auch, ob die Akteure die Kraft aufbringen, Probleme beherzt und innovativ anzugehen. Wir können alle sehen, dass die Spitzen der drei Regierungsparteien CDU, CSU und SPD gerade geschwächt sind, und die Frage ist, was daraus folgt.

Ich denke, wir als grüne Landtagsfraktion und die grün geführte Landesregierung werden angesichts der Probleme, denen die neue Bundesregierung entgegensieht, nicht den Kopf in den Sand stecken. Denn wir haben zum Glück keinen Zentralstaat, in dem das Wohl und Wehe allein von einer Ebene abhängt. Darum werden wir von Baden-Württemberg aus unsere Ideen für die Arbeitsplätze der Zukunft, für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und den Erhalt unserer Lebensgrundlagen kraftvoll im Bund einbringen.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Konrad Epple CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Dann mal los!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch Europa braucht eine neue Bundesregierung, und die viel beschworene Antwort auf die Reformvorschläge des französischen Präsidenten Macron steht noch aus. Wir in Baden-Württemberg profitieren mit unserer Lage in der Mitte Europas und mit unserer exportorientierten Wirtschaft wie kaum ein anderes Land von der Europäischen Union. Deswegen treten wir nationaler Abschottung und Protektionismus in Europa entgegen. Das erwarten wir auch von der Bundesregierung; da sind wir auch sehr zuversichtlich.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

„Ein neuer Aufbruch für Europa“ ist im Koalitionsvertrag auf Bundesebene angekündigt. Da finden wir positive Ansätze. So will Schwarz-Rot z. B. für eine Mindestlohnregelung in Europa auf Macron zugehen. Schwarz-Rot möchte auch den Macron-Vorschlag aufgreifen, die Unternehmensteuern in Europa zusammenzuführen, damit die internationalen Unternehmen uns nicht austricksen können. Es soll eine gemeinsame Bemessungsgrundlage und Mindestsätze für die Unternehmensteuer geben. Das ist ein sehr guter und wichtiger Schritt, den wir unterstützen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Aber es stehen dringende Entscheidungen an. Der europäische Finanzrahmen wird neu geordnet. Dazu fallen schon im Juni die ersten Entscheidungen. Wir fordern von der neuen Bundesregierung in guter Übereinstimmung mit unserem EU-Kommissar Günther Oettinger, dass die EU eigenständige Finanzierungsinstrumente bekommt und einen angemessenen Haushalts- und Finanzrahmen für die großen Aufgaben, die wir nur europäisch lösen können.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

(Andrea Lindlohr)

Richtig dramatisch wird es aber bei der Erfüllung der Zukunftsaufgaben, wenn wir uns die Planungen von Schwarz-Rot zum Klimaschutz ansehen. Das ist die Fortsetzung einer unseligen Politik. Es war keine Überraschung, dass die Bundesumweltministerin Barbara Hendricks sagt, die Klimaschutzziele 2020, die sich die Regierung selbst gesetzt hatte, seien nicht mehr erreichbar.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Das ist die Folge „tätigen Nichtstuns“, die Folge von Entscheidungen zugunsten von Monopolisten und Großunternehmen, die Folge von Entscheidungen gegen den Klimaschutz und gegen eine moderne Wirtschaftspolitik, die wir brauchen. Das ist bereits das Ergebnis der letzten Regierungsjahre von Schwarz-Rot. Deswegen können die Klimaschutzziele 2020 tatsächlich nicht eingehalten werden, was schlimm ist.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Klimaziele für 2030 sind im schwarz-roten Koalitionsvertrag verankert. Aber das Problem ist: Es sind keinerlei Instrumente hinterlegt. Es wird eine Kohlekommission gegründet; die Entscheidungen werden verschoben. Ich fürchte, wenn wir nichts tun, werden keine Entscheidungen für den Klimaschutz getroffen werden.

Der Klimaschutz ist möglich. Wir brauchen ihn für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen und für unsere zukünftige Prosperität. Ohne eine funktionierende Umwelt und den Klimaschutz wird das Leben für die Menschen viel teurer und schlechter. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei den Grünen)

Die Wirtschaft in Deutschland macht sich auf, Schwarz-Rot nicht – zumindest bisher. Sie haben die Studie „Klimapfade für Deutschland“ des BDI gelesen. Diese zeigt: Eine CO_2-Reduktion um 80 % bis 2050 ist möglich. Das ist ein sehr guter Schritt. Wir glauben, dass auch 90 % möglich sind.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: 100 auch?)

Wir wissen beim Klimaschutz den BDI und viele Unternehmen an unserer Seite.

Wir brauchen mehr Tempo. Viele Unternehmen unterstützen das. Die Wirtschaft in unserem Land braucht ebenso wie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Bürgerschaft als Ganzes klare Rahmenbedingungen, die aufzeigen, wo die Reise hingeht. Der Klimaschutz ist eine der ganz wichtigen Aufgaben unserer Zeit. Wer ihn verschläft, macht alles nur teurer, der macht das Leben für die Bürgerinnen und Bürger schlechter.

(Abg. Anton Baron AfD: Wer macht was teurer?)

Wir werden uns in den verschiedenen Gremien einbringen. Wir sehen, dass Schwarz-Rot einen großen Beratungsbedarf in dieser Frage hat. Die grün geführte Regierung von Baden-Württemberg kann dafür stehen, dass Klimaschutz in Deutschland funktioniert.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Bei der Digitalisierung gibt es ein lachendes und ein weinendes Auge. Endlich Glasfaser! Nach all den verlorenen Jahren, nach all den – zu Recht – nicht abgerufenen Fördermitteln, die Schwarz-Rot im Bund einmal bereitgestellt hat, haben wir jetzt den Strategiewechsel. Jetzt sollen Kupferkabel und Vectoring nicht mehr gefördert werden, stattdessen Glasfaser für unser Land, für die Bürgerinnen und Bürger und für die Unternehmen in unserem Land. Das begrüßen wir, das unterstützen wir. Es wird auch wirklich höchste Zeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Ob das funktionieren wird, wissen wir noch nicht. Wir werden uns im Rahmen der föderalen Ordnung dafür einsetzen und mit daran arbeiten, dass diese Aufgabe der Digitalisierung – und es ist nicht die einzige – Erfolg haben wird.

Das große Zuständigkeitsgerangel, das wir jetzt sehen, ist dafür kein gutes Zeichen. Wir hoffen, dass das Gerangel in dieser Frage zwischen Herrn Scheuer als neuem Minister für digitale Infrastruktur, Herrn Braun als neuem Kanzleramtsminister und Frau Bär als neuer Staatsministerin zu einem guten Ende führen wird. Hier braucht es klare Zuständigkeiten. Das sehen wir bei uns im Land: Wir haben eine Federführung bei unserem Digitalisierungsminister, wir haben alle Ministerien, die mitarbeiten, und die ganze Koalition. Wir wissen, wie eine Digitalisierungsstrategie geht, und falls es im Bund nicht klappen sollte, zeigen wir tätig, wie man hier vorankommt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Deutschland braucht also Bewegung, Zusammenhalt und Zukunftslust. Wir erwarten verlässliche und zukunftweisende Rahmenbedingungen für die Unternehmen, für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land, für das grüne Wirtschaften der Zukunft, für den Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wir erwarten eine klare Zuständigkeit in der Digitalisierung von der neuen Bundesregierung,

(Abg. Anton Baron AfD: So ein Quatsch! Kohleausstieg – dass ich nicht lache! So etwas Unsinniges habe ich noch nie gehört!)

und dass Schwarz-Rot mit seinen Versprechen vorankommt. Wir erwarten das Anpacken von sozialen Zukunftsaufgaben in der Pflege oder bei der Kinderarmut. Als Allererstes – ein kleiner Schritt – bitten wir alle mit Einfluss, die CSU zur Vernunft zu bringen, damit wir – was eigentlich nicht kompliziert ist – eine blaue Plakette bekommen und die Bürgerinnen und Bürger sowie die Kommunen bei der Luftreinhaltung nicht alleinlassen.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Das würde unser Zutrauen in die neue Bundesregierung stark erhöhen.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir, die grün-schwarze Koalition, werden die Zukunftsaufgaben weiter beherzt angehen und uns im Bund einbringen.

Zum Schluss ein Appell an die folgende Rednerin oder den folgenden Redner von der FDP/DVP – ich vermute Herrn Kollegen Rülke.

(Zuruf: Ja!)

(Andrea Lindlohr)

Schon einmal für gleich: Wer keine Verantwortung übernehmen will, braucht erst gar nicht anzufangen, hier die Backen aufzublasen und andere zu kritisieren. Das schon einmal als Rahmen für Ihre Rede.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei der AfD und der SPD)

Herzlichen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Gögel.

Abg. Bernd Gögel AfD: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Entschuldigung, Herr Rülke, dass ich jetzt noch vor Ihnen spreche, wo Sie jetzt gerade direkt aufgerufen wurden.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sie können ja wieder aufhören! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Ich vergesse nicht, was ich sagen möchte! – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Aber wir haben hier selbstverständlich auch einige Dinge zu der Aktuellen Debatte „Die GroKo steht – Chancen für Baden-Württemberg“, beantragt von der CDU, beizutragen.

Zunächst einmal stand die Abkürzung früher einmal für „Große Koalition“. Das war sie in der Vergangenheit auch. Aber nach der letzten Bundestagswahl ist es eine Koalition aus zwei Verlierern – zwei Wahlverlierern.

(Beifall bei der AfD)

Wie man dann noch darauf bestehen kann, das „GroKo“ zu nennen, bleibt Ihnen überlassen. Wahrscheinlich konnte man sich nicht von der alten Begrifflichkeit trennen.

„Chancen für Baden-Württemberg“, meine Damen und Herren: Baden-Württemberg ist in dieser Regierung nicht vertreten.

(Zuruf von der SPD)

Das Bundesland mit der drittgrößten Einwohnerzahl in Deutschland, mit einem BIP in Höhe von einer halben Billion Euro, Baden-Württemberg, ist in der Regierung nicht vertreten. Herr Strobl, was haben Sie verhandelt in Berlin? Sie waren bei den GroKo-Verhandlungen dabei.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Lesen Sie doch einmal nach! – Minister Thomas Strobl: Staatsministerin! Sie sitzt am Kabinettstisch! – Zurufe der Abg. Nicole Razavi CDU und Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Darüber wird es sicherlich noch Auskunft geben, aber als Baden-Württemberger bin ich über diese Entwicklung sehr enttäuscht.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos])

Ich bin natürlich noch mehr enttäuscht, wenn man sieht, dass Bayern eine halbe Trachtengruppe nach Berlin schickt und vier Ministerposten in Berlin bekommt –

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

wobei einer ein bisschen fragwürdig scheint: Heimatminister. Das Heimatministerium ist geschaffen worden, um der AfD zu begegnen oder den Wählern der AfD vorzumachen, dass auch in der CSU und in der CDU das Wort Heimat wieder benutzt wird. Man hätte sich das aber durchaus schon einige Jahre früher überlegen können.

(Beifall des Abg. Stefan Räpple AfD)

Wir haben den Begriff nie aus dem Sprachschatz gestrichen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Der gehört Ihnen aber auch nicht!)

Wie kam denn die Entscheidung zustande? Die SPD wollte eigentlich noch am Wahlabend unter gar keinen Umständen in die Regierung mit Frau Merkel.

(Lachen des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Das hat sich dann im Laufe der Zeit geändert, nachdem die FDP gesagt hat – und dazu kann ich sie nur beglückwünschen –: Lieber nicht regieren als schlecht regieren.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Genau!)

Das ist sicher die richtige Konsequenz aus den Verhandlungen gewesen.

(Beifall bei der AfD)

Da blieb der SPD unter dem Druck des Staatspräsidenten hier sicherlich nichts anderes übrig.

(Abg. Sascha Binder SPD: Welcher Staatspräsident? – Gegenruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD: Der aus Paraguay, oder was? – Weitere Zurufe)

– Wenn Sie ihn da hergeholt haben, dann ist das sicher okay.

(Heiterkeit bei der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Der heißt bei uns Bundespräsident! Schauen Sie einmal ins Grundgesetz! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sie kennen das Grundgesetz immer noch nicht! – Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

Die Braut wurde natürlich entsprechend geschmückt. Ich war schon bei mehreren türkischen Hochzeiten. Ein Brauch hat mir dabei sehr gut gefallen, nämlich der, dass die Braut mit Geldscheinen und Schmuck bestückt wurde. Die SPD-Braut wurde aber auch gleich noch mit einer Bankvollmacht bestückt. Sie hat das Finanzministerium noch dazu bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Da fällt ihr die Hochzeit, die nächste Woche in Berlin stattfindet, nicht allzu schwer.

Außerdem stehen im Koalitionsvertrag zu 70 % – ich sage einmal so – sozialdemokratische oder ehemals sozialdemokratische Positionen. Es stehen natürlich keine konkreten Vorstellungen drin. 170 Mal liest man dort: „Wir wollen“ oder „Wir werden“. Aber das stand ja auch schon in den alten Koalitionsverträgen der GroKo. In den vergangenen Jahrzehnten haben Sie ein einziges Mal in der Regierung gefehlt. Sie konnten Ihre Positionen in den übrigen Jahrzehnten in der Regie-

rung auch nicht durchsetzen. Das wird sicher auch in Zukunft so sein.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Von was redet der?)

Die CDU hat das Finanzministerium an die SPD abgegeben, an einen Hamburger Oberbürgermeister, Herrn Scholz, der ja in Hamburg auch nachgewiesen hat,

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

dass er mit Finanzen sehr gut umgehen kann. Die Elbphilharmonie ist ein sehr gutes Beispiel für gutes finanzielles Planen und Umsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Aber die Sozialdemokraten haben auch in der Vergangenheit, in der Nachkriegsgeschichte immer wieder nachgewiesen, dass sie mit Finanzen nicht sehr gut umgehen können.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was?)

Da bleibt einiges zu befürchten und nichts zu erhoffen, auch für Baden-Württemberg.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wann zahlt die AfD die Steuermittel vom letzten Jahr zurück? Was ist mit den Steuermitteln der Spaltung? Wann zahlen Sie die zurück? – Weitere Zurufe von der SPD – Lachen bei der AfD)

Ich frage Sie, was Sie mit der Überschrift Ihres Koalitionsvertrags „Ein neuer Aufbruch für Europa“ meinen. Wenn Sie damit den Brexit von England meinen, wenn Sie Polen, Ungarn, Tschechien, Italien meinen, dann sieht man, dass einige Länder ja einen Aufbruch begonnen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Aber dieser Aufbruch geht nicht in die Richtung eines europäischen Zentralstaats, den die aufgeklärten Europäer nicht wollen. Sie wollen ein Europa der Vaterländer, und das beweisen sie mit jeder einzelnen Wahl in Europa.

(Beifall bei der AfD)

Ihr Aufbruch nach Europa bedeutet den Weg in einen Zentralstaat. Ihr ehemaliger Kandidat Schulz hat bereits verlauten lassen: Bis 2025 möchte er eigentlich die Vereinigten Staaten von Europa. Das möchte er, das möchten vielleicht auch viele von seinen Kollegen und hier von den Kollegen Abgeordneten.

(Abg. Winfried Mack CDU: Das hat Churchill schon 1946 gefordert!)

Aber die Bürger in unserer Republik möchten das nicht. Das werden sie auch in zukünftigen Wahlen zum Ausdruck bringen. Dass Sie vermehrt finanzielle Mittel nach Europa schicken möchten, um mit deutschem Steuergeld den Brexit auszugleichen, die Bedürfnisse der Sozialpolitik in Frankreich zu befriedigen und eine Fiskal- und Sozialunion zu verwirklichen, das werden Ihnen die Wähler nicht danken.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

„Eine neue Dynamik für Deutschland“ ist eine Überschrift des Koalitionsvertrags. In welcher Form möchten Sie die Dynamik umsetzen? Möchten Sie die verkorkste Energiewende beschleunigen? Wir haben schon einen kleinen Vorgeschmack bekommen, als die Backofen- und Mikrowellenuhren plötzlich eine falsche Zeit angezeigt haben. Wir merken, was passieren kann, wenn die Energiewende vielleicht tatsächlich nicht so funktioniert, wie Sie sich das vorstellen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Meine Güte! Billiger geht nimmer! Keine Ahnung! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann wird doch das Essen braun! Das passt Ihnen doch!)

Dann wird den Bürgern noch einiges bevorstehen. Warten wir es einmal ab. Das ist eine neue Dynamik, die Sie da entwickelt haben.

Zur Dynamik in der Verkehrs- und Infrastrukturpolitik: Ich sage einmal etwas zur Infrastrukturpolitik. Sie haben das Glasfaserkabel erwähnt. Im Koalitionsvertrag steht, dass jede Kommune in Deutschland und möglichst auch der Endverbraucher angeschlossen sein müssen oder angeschlossen werden. „Möglichst“ heißt, den letzten Kilometer zahlt der Endverbraucher. Das ist keine neue Dynamik in diesem Bereich. Warten wir einmal ab, wie sich das entwickeln wird. Auch mir wurde an meinem Wohnort schon angeboten, dass ich die letzten 500 m zu meinem Haus bezahlen kann, und dann bekomme ich das Glasfaserkabel auch.

Als letzter Teil der Überschrift steht hier: „Ein neuer Zusammenhalt für unser Land“. Heimatministerium: Die Wörter „Volk“ und „Heimat“ sollen wieder hoffähig gemacht werden. Damit hat man vielleicht einem in die Jahre gekommenen Ministerpräsidenten aus Bayern einen Gefallen getan, aber der Regierung, der neuen GroKo, wie Sie sie nennen, sicherlich nicht.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Scheinheilig!)

Den Bruch dieses Zusammenhalts hat allein Ihre Kanzlerin, Frau Merkel, verursacht.

(Beifall bei der AfD)

Mit dem Bruch von Verträgen wie dem Vertrag von Maastricht oder anderen Rahmenbedingungen, die wir in Deutschland abgeschlossen haben, hat sie sich von diesem Zusammenhalt verabschiedet. Sie hat in Deutschland die Grenzen abgeschafft und damit die innere Sicherheit nicht nur gefährdet, sondern aufs Spiel gesetzt. Mit dieser Politik bekommen Sie in Deutschland keinen Zusammenhalt.

Wenn der Anteil der Bedürftigen sowohl im Kindesalter als auch im Rentenalter ständig steigt, wenn es bereits Kämpfe um Lebensmittel in den Tafelläden gibt, können Sie nicht mehr von einem Zusammenhalt in dieser Gesellschaft sprechen. Sie müssen sich – das war ehemals eine Position der SPD – für die einfachen, die kleinen Menschen in diesem Land starkmachen und einsetzen. Sie haben kein Rentenkonzept vorgelegt. Sie haben in Ihrem Koalitionsvertrag nichts gegen Altersarmut stehen,

(Abg. Andreas Stoch SPD: Bitte? Können Sie lesen? Haben Sie das Wort „Grundrente“ nicht gelesen? – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Grundrente nicht verstanden!)

(Bernd Gögel)

außer dass Sie bis 2025 das Rentenniveau beibehalten möchten. Was Sie nach 2025 mit dem Rentensystem vorhaben, steht nicht im Koalitionsvertrag. Die Altersarmut wird zunehmen. Die Kinderarmut wird zunehmen. Sie können damit keinen Zusammenhalt in der Gesellschaft herstellen, auch nicht mit der neuen Großen Koalition.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch.

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich selbst und die SPD-Fraktion waren doch etwas überrascht, als wir am Montag die Anmeldung der CDU für die Aktuelle Debatte gelesen haben: „Die GroKo steht – Chancen für Baden-Württemberg“. Wir waren davon angenehm überrascht,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Aber hoffentlich erfreut!)

das gebe ich gern zu; denn aus den Beiträgen der heutigen Debatte scheint doch der deutliche Wunsch hervorzudringen, dass in Baden-Württemberg endlich wieder politische Impulse gesetzt werden. Wenn es die Landesregierung nicht tut, dann muss es eben die Bundesregierung für Baden-Württemberg tun, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir über die kommende Bundesregierung sprechen, möchte ich doch einige Sätze zum Entstehen dieser Regierung sagen. Ja, das Ergebnis der Bundestagswahl am 24. September letzten Jahres war für beide Partner, für die CDU/CSU wie auch für die SPD, kein Ergebnis, das dazu ermutigt hat, die Regierungspolitik der Vergangenheit einfach so fortzuführen. Aber, meine Damen und Herren, es reicht dann doch nicht, fünf Wochen lang auf einem Balkon zu stehen, den Menschen huldvoll zuzuwinken und dann festzustellen, dass man sich – nicht aus inhaltlichen Erwägungen, sondern weil einem Parteitaktik und Parteistrategie wichtiger sind – einfach von der Platte macht. Verantwortung für das Land zu übernehmen heißt, tatsächlich eine Regierung zu bilden und sich nicht einfach zu verdünnisieren, lieber Herr Rülke, liebe FDP.

(Beifall bei der SPD)

Für die SPD war es kein leichter Entscheidungsprozess. Ich möchte es klar sagen: Wir haben in den letzten Wochen und Monaten in der SPD heftig darüber gerungen, ob es richtig ist, in eine solche Regierung zu gehen. Ich sage Ihnen, da spielen die Interessen des Landes natürlich eine zentrale Rolle. Aber, Herr Kollege Reinhart, Sie haben es angesprochen: Die Interessen des Landes kann ich nicht allein über das Erhalten von Positionen definieren, sondern ich muss es über Inhalte definieren. Deswegen ist für die SPD-Mitglieder allein entscheidend gewesen: Kann diese neue Bundesregierung Antworten auf die Fragen zur Zukunft dieses Landes geben? Die SPD hat mit großer Mehrheit entschieden: Ja, wir unterstützen diese Bundesregierung. Deswegen passiert das, was wir tun, im Interesse des Landes und vor allem im Interesse der Menschen dieses Landes, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Räpple AfD)

Es überrascht dann eben nicht, dass vonseiten der CDU, gerade wenn es um die Inhalte ging, doch relativ wenig kam. Denn wer ohne Inhalte in einen Wahlkampf geht, der muss sich dann nicht wundern, wenn er am Ende eines Koalitionsvertrags gerade auch von Wissenschaftlern hören muss, dass dieser Koalitionsvertrag eine klare sozialdemokratische Handschrift hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Über 70 % des Koalitionsvertrags gehen auf das Parteiprogramm der SPD zurück, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Nur einmal allgemein zur Frage, welchen politischen Gestaltungsanspruch man hat, ein Zitat aus dem „Cicero“: Der „Cicero“ sagt im Februar 2018, der Koalitionsvertrag sei „ein Schlag ins Gesicht für viele Christdemokraten“. Weiter:

(Abg. Winfried Mack CDU: Das hat der historische Cicero nie gesagt!)

Die Union verzichtet beim Koalitionsvertrag auf fast jede eigene inhaltliche Position. Statt um eine gute Politik geht es nur noch um den Machterhalt der Kanzlerin.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist für die CDU kein guter Ausweis von Politik.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP sowie des Abg. Hans Peter Stauch AfD)

Aber auch den Grünen dürfen wir ins Stammbuch schreiben:

(Zuruf von der CDU – Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Du hast uns gar nichts ins Stammbuch zu schreiben!)

Wer in Verhandlungen geht und im Rahmen der Sondierungen offensichtlich nicht sehr viele Punkte macht, der sollte sich hier auch nicht hinstellen, Frau Kollegin Lindlohr, und dicke Backen machen. Ich zitiere Herrn Trittin vom November 2017:

Wenn heute Grünen-Parteitag wäre, müsste ich sagen: Von unserem Zehn-Punkte-Programm ist noch kein einziger Punkt umgesetzt. Für die Grünen steht es 0 : 10.

Ich sage: schlecht verhandelt, liebe Grüne.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Aber kommen wir auf den Nutzen für Baden-Württemberg zu sprechen. Herr Kollege Reinhart, ich bin Ihnen sehr dankbar, denn es gibt mannigfaltig Gelegenheit, die positiven Auswirkungen des Koalitionsvertrags auch für Baden-Württemberg aufzuzeigen.

Ein Beispiel zu den Kommunen: Für uns Sozialdemokraten sind die Kommunen – wir haben es in den Haushaltsberatungen hier im Landtag auch deutlich gemacht – von zentraler Bedeutung für das Leben der Menschen in Baden-Württemberg. Die Städte und Gemeinden stehen derzeit vor riesengroßen Herausforderungen. Wir benötigen mehr Betreuungsplät-

ze in Kitas und Schulen. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erwarten, dass sie mit dem Auto oder mit Bussen und Bahnen gut zur Arbeit kommen. Junge Familien, aber auch alle anderen haben in den Ballungsräumen Anspruch auf bezahlbaren Wohnraum.

Für all das benötigen die Kommunen Geld. Diese Landesregierung hat in der Vergangenheit die Kommunen immer wieder zu Bittstellern degradiert. Das ist keine Politik für die Kommunen in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Deswegen ist es gut, dass in diesem Koalitionsvertrag auf der Bundesebene nun einige wichtige Punkte genannt sind. Der Koalitionsvertrag sieht große Investitionen in unsere Bildungseinrichtungen vor. Die öffentliche Infrastruktur und auch der Wohnungsbau sollen deutlich gestärkt werden. Unser klares Ziel muss doch sein, in Baden-Württemberg wie in ganz Deutschland gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu schaffen. Das haben die Menschen in Baden-Württemberg von der Politik zu erwarten, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Das ist aber nicht SPD-Politik!)

Wir werden massiv in die Bildungsinfrastruktur investieren. Es reicht nicht, nur in Sonntagsreden immer von guter Bildung zu philosophieren. Wir brauchen eine gute Partnerschaft zwischen Bund, Land und Kommunen.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Aber bitte über Artikel 106!)

Wir werden in Baden-Württemberg erheblich profitieren, denn der Bund wird künftig nicht mehr nur finanzschwache Kommunen unterstützen dürfen. Mit der Streichung des Begriffs „finanzschwache“ in Artikel 104 c des Grundgesetzes werden wir die erforderliche Rechtsgrundlage dafür schaffen. Wir rücken damit Familien und Kinder in den Mittelpunkt der Politik.

(Zuruf des Abg. Winfried Mack CDU)

Wir stehen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für die Verbesserung der Bildungschancen der Kinder.

Wir werden insgesamt 11 Milliarden € in bessere Schulen und Kitas investieren. Wir werden den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule einführen und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf endlich auch in Baden-Württemberg umsetzen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir lassen in diesem Punkt natürlich auch die Landesregierung nicht aus der Verpflichtung. Es kann nicht sein, dass sich das Land dort, wo der Bund zukünftig mehr Mittel investieren wird, heraushält. Auch das Land muss mehr in Bildungsinfrastruktur investieren.

Das Land ist verantwortlich für gute Bildung. Niemand will ein Bundesschulministerium. Wir brauchen in Baden-Württemberg Kultushoheit, die auch ernst genommen wird, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Räpple AfD)

Ein weiteres Beispiel ist der Wohnungsbau. In Baden-Württemberg ist es flächendeckend, nicht nur in den Ballungsräumen, für viele Menschen ein Problem, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Wir haben in der letzten Legislaturperiode bereits auf Bundesebene durch Investitionen in den Wohnungsbau dafür gesorgt, dass auch in Baden-Württemberg die Förderung des sozialen Wohnungsbaus deutlich ausgebaut werden konnte.

(Abg. Anton Baron AfD: Und die Grunderwerbsteuer erhöht!)

Aber es darf wiederum nicht sein, dass – wie in der Vergangenheit – Baden-Württemberg dann die eigenen Landesmittel kürzt, weil mehr Bundesmittel kommen. Wir brauchen mehr Geld für bezahlbaren Wohnraum. Der Zusammenhalt der Gesellschaft hängt auch davon ab, ob sich Menschen eine bezahlbare Wohnung leisten können, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Anton Baron AfD: Sie haben doch die Grunderwerbsteuer in der letzten Periode erhöht! Also wirklich! So eine Sauerei!)

Ein großes Thema der Zukunft möchte ich noch ansprechen: die Mobilitätswende. Wir brauchen, um die Mobilitätswende zu schaffen – und viele sprechen ja von der Mobilitätswende als der großen Schwester der Energiewende – in Baden-Württemberg keine grün-ideologische Politik,

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

wir brauchen im Bund keine CSU-schwarz-ideologische Politik, sondern wir brauchen eine pragmatische Verkehrspolitik, die es erlaubt, dass alle Menschen mobil bleiben. Mobilität darf nicht zur sozialen Frage werden, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CDU)

Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, gehen wir in diese neue Koalition mit CDU und CSU mit dem klaren Auftrag: Die Aufgaben der Zukunft sind groß. Die Herausforderungen der Zukunft – Digitalisierung, Globalisierung, Veränderungen in der Gesellschaft – sind so groß, dass wir in der Politik die Verantwortung haben, diesen Wandel zu gestalten und dafür zu sorgen, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft gewahrt wird. Wir dürfen nicht zulassen, dass diese Gesellschaft weiter auseinanderdriftet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Rülke das Wort.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Stoch hat darauf hingewiesen, dass er sich gewundert habe, dass die CDU-Fraktion dieses Thema für die heutige Aktuelle Debatte ausgesucht hat. Ich muss zugeben: Auch wir haben uns gewundert,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

und zwar über den Mut der CDU-Fraktion, angesichts der Verhandlungsergebnisse dieses Thema zu wählen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Heiterkeit des Abg. Anton Baron AfD)

Zum einen – das ist schon angesprochen worden –: Herr Kollege Reinhart, Sie selbst haben erwähnt, dieser Koalitionsvertrag sei besser als die öffentliche Kommentierung; so haben Sie es formuliert. Ihnen ist also offensichtlich klar, wie bescheiden die öffentliche Kommentierung dieses Koalitionsvertrags ist.

Zum Zweiten, zum CDU-Verhandlungsergebnis: Wissenschaftliche Studien sollen ergeben haben, dass mindestens 70 % sozialdemokratische Inhalte enthalten seien. Ich habe den Koalitionsvertrag gelesen. Gut 70 % sozialdemokratische Inhalte habe ich gefunden, aber die CDU-Inhalte nicht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Insofern ist es schon erstaunlich, dass Sie dieses Thema gewählt haben.

Der Koalition hat es übrigens auch nicht gutgetan. Frau Lindlohr, haben Sie gesehen, wie stürmisch Ihre Rede vom Koalitionspartner gefeiert wurde?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Frau Lindlohr hat an diesem Koalitionsvertrag vieles kritisiert: Die Regelungen zum Klimaschutz seien eine Katastrophe, mit der Digitalisierung war sie nicht zufrieden, die Koalitionsspitzen hinkten geschwächt in diese Koalition hinein. Das Einzige, das sie nicht kritisiert hat, waren die Kabinettsmitglieder aus Baden-Württemberg, weil es nämlich keine Kabinettsmitglieder aus Baden-Württemberg gibt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Herr Strobl, das Verhandlungsergebnis für Baden-Württemberg – – Sie schütteln den Kopf. Wahrscheinlich werden Sie uns nachher sagen, Sie hätten eine Staatsministerin durchgesetzt – die irgendwo im Kanzleramt in einer Besenkammer neben der Kanzlerin angesiedelt ist.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Eine Nenn-Staatsministerin, die eigentlich eine Staatssekretärin ist, mit der Zuständigkeit für Integration. Also, Minister haben Sie keine durchgesetzt, aber eine Staatssekretärin für Integration, wahrscheinlich in der Hoffnung, meine Damen und Herren, dass Herr Strobl als Landesvorsitzender und die baden-württembergische CDU wieder in die Gunst der Kanzlerin integriert werden, sodass Sie in Berlin vielleicht künftig doch wieder Minister stellen, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Also, Integration – okay. Aber wie sieht es denn aus mit der Digitalisierung? Das wurde ja auch von der Kollegin Lindlohr kritisiert. Alles, was mit Innovation zu tun hat, ist offensichtlich bei der CSU, ist im Verkehrsministerium angesiedelt, mit einer weiteren Staatssekretärin im Kanzleramt, die dann für die Digitalisierung zuständig ist. Die Spannbreite der CSU ist also relativ groß: Drei wirkliche Minister und eine Staatsministerin – die hat Herr Seehofer ja nach Toresschluss noch herausverhandelt. Das, was der Seehofer nach Toresschluss noch zusätzlich zu drei Ministern herausverhandelt, ist Ihr ganzes Ergebnis, Herr Strobl.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Das haben Sie dann erreicht.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Besonders viel ist im Bereich Digitalisierung nicht herausgekommen: etwa dreieinhalb Milliarden, die von der Frau Bär natürlich sehr sympathisch verkauft werden. Das „Handelsblatt“ schreibt dazu:

Noch nie kam ein Etikettenschwindel so fröhlich daher.

(Heiterkeit bei der FDP/DVP und der AfD)

Ja, fröhlich ist dieser Etikettenschwindel, aber die Ergebnisse sind außerordentlich bescheiden. Da kann ich nur sagen: In anderen Bereichen sieht es nicht deutlich anders aus. Herr Kollege Reinhart, Sie sprachen davon, dass die Sozialabgabenquote auf 40 % begrenzt werde. Ich bin einmal gespannt, wie Sie das durchhalten wollen.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Denn während Sie gerade einmal dreieinhalb Milliarden in die Digitalisierung investieren, gibt es Rentengeschenke im Gesamtumfang von über 100 Milliarden € in diesem Koalitionsvertrag.

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Mit über 100 Milliarden € belasten Sie die Steuer- und Beitragszahler mit Rentengeschenken – und trotzdem, erklären Sie, wollen Sie die Sozialabgabenquote bei 40 % deckeln. Das werden Sie bei dieser Spendierhosenpolitik nicht schaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Außerdem – das wurde noch gar nicht angesprochen – gab es eine Reihe von Versprechungen, die nicht eingehalten wurden. In der Vergangenheit war da immer von Wahlbetrug die Rede. Nennen wir einmal Beispiele: Herr Strobl, Ihr Schwiegervater, der ehemalige Finanzminister Wolfgang Schäuble, hat in der „Bild am Sonntag“ am 3. Dezember 2017 angekündigt, 15 Milliarden € Steuersenkungen pro Jahr seien drin, die wären im Bundeshaushalt machbar.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Was haben Sie an Steuersenkungen umgesetzt im Jahr 2021?

(Abg. Anton Baron AfD: 25 % des Soli-Zuschlags!)

Eine homöopathische Absenkung des Solis. In der Summe sind das 10 Milliarden € für 2021. Das sind in der Summe 10 Milliarden € für die gesamte Legislaturperiode. 60 Milliarden € hat Wolfgang Schäuble angekündigt. Gerade einmal ein Sechstel davon setzen Sie um, meine Damen und Herren.

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie hätten ja mehr machen können!)

Das ist das, was Sie der Bevölkerung versprechen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Hinzu kommt – –

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie hätten ja mehr machen können!)

– Ja, wir hätten gern mehr gemacht, aber das wollten Sie ja nicht. Der „Morgenthau-Plan“, den Sie für unser Land vorhatten, den Sie in Ihrem Wahlprogramm stehen hatten, den wollten wir nicht umsetzen, und das war richtig so.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Außerdem haben Sie noch Belastungen beschlossen, beispielsweise die Einführung einer Grundsteuer C und die Abschaffung der Abgeltungsteuer für Zinseinkünfte. Wenn Sie das gegenrechnen, meine Damen und Herren, dann entlastet diese Große Koalition die Bürger in diesem Land in Summe um null Komma nichts – um nichts, aber auch gar nichts, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und des Abg. Anton Baron AfD)

Wie diese Koalition mit Steuermitteln umgeht, sehen wir in einem anderen Zusammenhang. Die Kanzlerin hat vor der Wahl bei „#DeineWahl“ versprochen: Der Steuerzahler wird nicht zur Kasse gebeten für die Rettung von Air Berlin. Ich darf das zitieren. Wörtliches Zitat der Kanzlerin:

Sonst hätten wir diesen Überbrückungskredit ... gar nicht geben dürfen.

Jetzt werden 200 Millionen € in den Wind geschossen, meine Damen und Herren. So hält diese Bundeskanzlerin ihre Wahlversprechen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

So geht es weiter in diesem Koalitionsvertrag. Gegenüber der Agentur Reuters erklärte Frau Merkel am 16. August 2017, vor der Wahl, zu dem SPD-Herzensthema Mietpreisbremse – ich zitiere –:

Die Mietpreisbremse haben wir gemacht, okay. Aber es hat sich ... gezeigt, dass sie das Problem nicht löst.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Was ist das Ergebnis im Koalitionsvertrag?

(Abg. Anton Baron AfD: Eine Verschärfung!)

Diese untaugliche Mietpreisbremse wird noch verschärft! So halten Sie Wahlversprechen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Das sagt nicht die FDP, sondern das sagen namhafte Ökonomen, beispielsweise Lars Feld, der in einem öffentlichen Vortrag erklärte: In diesem Koalitionsvertrag finden sich jede Menge Instrumente aus der Mottenkiste, die in der Vergangenheit schon einmal eingeführt waren und die man anschließend wieder abgeschafft hat, weil man gemerkt hat, sie sind wirkungslos. Dieser Koalition fällt nichts weiter ein, als dies erneut einzuführen.

So weit Lars Feld – Beispiel Baukindergeld, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Nicht besser klingt dies bei Clemens Fuest, Präsident des ifo Instituts. – Herr Kollege Reinhart, Sie haben den Namen Trump erwähnt und haben den Freihandel verteidigt. Ja, wo in diesem Koalitionsvertrag findet sich beispielsweise ein Bekenntnis zu CETA? Das findet sich in diesem Koalitionsvertrag nicht – nichts mit Freihandel!

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf von der FDP/DVP: Sehr richtig!)

Das Tollste ist – das sagte Clemens Fuest in einem dpa-Interview vom Montag; Sie können dies nachlesen –: Die Zusage einer Erhöhung der deutschen Zahlungen an die EU ohne Gegenleistungen ist – so wörtlich – „katastrophal“. Es sei katastrophal, dass den Ländern der EU in Aussicht gestellt wird: Ihr bekommt Geld ohne Gegenleistungen. Das wird eine Entwicklung auslösen, die nicht im Interesse unseres Landes ist.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau!)

Deshalb hat Clemens Fuest recht, wenn er fortfährt und sagt:

Dieses Programm kann man wegschmeißen und neu machen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

So wörtlich Clemens Fuest.

Meine Damen und Herren, diesen ganzen Koalitionsvertrag können Sie wegschmeißen und neu machen.

(Abg. Anton Baron AfD: So ist es!)

Er bringt das Land nicht weiter. Dieser Koalitionsvertrag ist ein „Weiter so!“, und dieser Koalitionsvertrag bringt insbesondere Baden-Württemberg nicht weiter.

Herr Kollege Strobl, schauen Sie einmal ins Saarland: Das Saarland ist ein eigenständiges Bundesland,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Es gibt keine Bundesländer!)

doch in Baden-Württemberg würde es von der Fläche her kaum für einen Landkreis reichen. Aber wenn Sie sehen, wie der Einfluss der saarländischen CDU im Vergleich zur baden-württembergischen CDU ist, dann stellen Sie fest: Er ist mindestens drei Mal so groß.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Wie ist der Einfluss der FDP? Wie viel Personal hat die FDP in Berlin?)

(Dr. Hans-Ulrich Rülke)

Also, dieses Verhandlungsergebnis, Herr Kollege Strobl – nichts, nada!

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Innenminister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin Aras, verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Kollege Dr. Rülke, während Ihrer Rede ist mir „Nathan der Weise“ eingefallen,

(Abg. Andreas Stoch SPD: Also, uns nicht!)

von Gotthold Ephraim Lessing:

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Danke für das Kompliment!)

Begreifst du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist?

Schwärmen Sie weiter in der Opposition!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden gut handeln, für Baden-Württemberg, für Deutschland und für Europa. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Wenn ich schwärme, ist das anders!)

Die Große Koalition steht, und das ist schön. Es war eine Erleichterung, zu erfahren, wie die SPD am vergangenen Wochenende entschieden hat. Diese Entscheidung ist im Übrigen, meine Damen und Herren – darauf hat der Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion zu Recht hingewiesen –, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa mit Erleichterung aufgenommen worden.

Die Zeitung „El Mundo“ in Madrid hat die Stimmung auf unserem Kontinent, wie ich finde, auf den Punkt gebracht. Ich zitiere:

Damit enden fünf Monate schwieriger Verhandlungen ..., in denen beide Parteien enorme Opfer bringen mussten, um Neuwahlen und das Risiko der Unregierbarkeit zu vermeiden. Die endgültige Ratifizierung des Abkommens fiel gestern mit der Wahl in Italien zusammen, in der laut Umfragen ebenfalls keine Partei eine ausreichende Mehrheit bekommen wird, um allein zu regieren. Es bleibt zu hoffen, dass alle Staaten, die sich den Werten der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität im Rahmen des europäischen Projektes verpflichtet fühlen – und die heute durch den Vormarsch des Populismus bedroht werden –, dem Beispiel der politischen Klasse in Deutschland folgen, die den nationalen Interessen gegenüber denen der Partei Vorrang gegeben hat.

Wie Ministerpräsident Erwin Teufel es ausdrückte:

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Erst das Land, und dann die Partei.

(Abg. Anton Baron AfD: Ja, ja! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das war bei Ihnen vielleicht mal so! – Abg. Anton Baron AfD: Ich sage nur: Ehe für alle!)

So haben wir es in dieser Koalition auch gemacht.

Meine Damen und Herren, es geht schon auch um Europa. Es ist vorauszusagen: Die kommenden vier Jahre werden mit darüber entscheiden, wohin sich unser Europa entwickelt. Jetzt werden die europäischen Weichen für die nächsten Jahrzehnte gestellt. Wird Europa aufgefressen von den hässlichen, kleingeistigen Rufen nach abgeschotteten Nationalstaaten des letzten Jahrtausends, oder wird sich Europa unter großem internen und externen Druck bewähren und zu neuer Blüte entwickeln? Beide Wege sind möglich.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Und andere auch!)

Allerdings ist nur ein Weg weise, und die neue Bundesregierung mit Bundeskanzlerin Angela Merkel an der Spitze hat – davon gehe ich jedenfalls aus –, was die Entwicklung in Europa angeht, die Unterstützung dieser Landesregierung und die Unterstützung von vier der fünf Fraktionen in diesem Haus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE)

Baden-Württemberg liegt im Herzen Europas. Baden-Württemberg ist unsere Heimat, aber Europa ist unsere Zukunft. Baden-Württemberg hat eine mehrere Hundert Kilometer lange Grenze zu Frankreich.

(Zuruf von der AfD: Seit wann?)

Kein anderes Land als unser Land Baden-Württemberg exportiert mehr Waren. Unser Wohlstand, die Zukunft der jüngeren Generationen beruhen darauf, dass wir so stark im Export sind – im Übrigen stärker als der Freistaat Bayern. 50 % der Waren, die wir exportieren, exportieren wir aber nach wie vor in die Europäische Union. Kein anderes Bundesland hat ein größeres Interesse an einem funktionierenden Europa, an einer funktionierenden Europäischen Union als unsere Heimat, als Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen arbeiten wir aus Überzeugung und aus Leidenschaft für ein starkes Europa.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden in diesem Koalitionsvertrag, wie ich finde, richtig angelegt: Die Sozialabgaben bleiben unter 40 %, keine Steuererhöhung, sondern Steuerentlastungen – Stichwort Soli. Das ist gut für die baden-württembergische Wirtschaft, für unsere Industrie, für den Mittelstand, für die Familienbetriebe und – ich füge hinzu – für die fleißig arbeitenden und in der Regel auch gut verdienenden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Denn bei ihnen kommt diese Steuerentlastung ebenfalls an.

Baden-Württemberg, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Innovationsland Nummer 1 – nicht nur in Deutschland, sondern in Europa. Es ist ein entscheidender Faktor für die Zukunft unseres Landes, Innovationsland Nummer 1 zu

sein. Das hängt damit zusammen, dass nirgendwo so viel geforscht und entwickelt wird wie in unserem Bundesland.

(Zuruf des Abg. Bernd Gögel AfD)

Im Koalitionsvertrag haben wir uns vorgenommen, bis zum Jahr 2021 bundesweit eine FuE-Quote von 3,5 % zu erreichen. Die Europäische Union hat sich im EU-2020-Plan vorgenommen, 3,0 % FuE-Quote am BIP zu erreichen. In Baden-Württemberg liegen wir heute bei 4,9 %, also deutlich darüber. Nirgendwo sonst arbeiten so viele Menschen im Bereich Forschung und Entwicklung wie in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Deswegen ist es so wichtig, dass wir das befördern. Dass wir uns in diesem Koalitionsvertrag darauf verständigt haben, eine steuerliche Forschungsförderung einzuführen, und das auch finanziell unterlegt haben, ist etwas, was insbesondere den kleinen und mittelgroßen Unternehmen in Baden-Württemberg zugutekommt, weil nirgendwo sonst so viel geforscht und entwickelt wird wie den Unternehmen in unserem Land und weil wir dadurch gerade in Baden-Württemberg noch einmal einen zusätzlichen Innovationsschub auslösen.

Das ist für die Wirtschaft im deutschen Südwesten entscheidend: Forschung und Entwicklung, steuerliche Privilegierung und ein Innovationsschub, der von den Unternehmen in unserem Land ausgehen wird.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Wir wollen die Gründerkultur in Deutschland stärken. Wir brauchen mehr mutige Gründer, mehr junge Leute, die mit einer Idee ins Risiko gehen. Deswegen sollen Gründer künftig zwei Jahre von der Umsatzsteuer befreit werden.

Insbesondere für Unternehmen in der Wachstumsphase schaffen wir bessere Bedingungen für Wagniskapital. Das ist übrigens eine Idee, die die Kollegin Nicole Hoffmeister-Kraut in die Koalitionsverhandlungen eingespeist hat, die wir mit dem Programm „Start-up BW Seed“ im Rahmen unserer Digitalisierungsstrategie in Baden-Württemberg bereits umgesetzt haben und die sich jetzt dank der Wirtschaftsministerin im Koalitionsvertrag wiederfindet.

Der bürokratische Spießrutenlauf für Gründer wird vereinfacht. Antrags-, Genehmigungs- und Besteuerungsverfahren sollen in einem One-Stop-Shop aus einer Hand zu erledigen sein. Das ist alles gut für die Gründerkultur im Wirtschaftsland Baden-Württemberg.

Zu Recht ist die Digitalisierung angesprochen worden. Sie ist gerade für unser Land ein Megathema. Es ist richtig und klug, dass wir in dieser Koalition klar festgeschrieben haben: Der Bund wird massiv in die Förderung einsteigen. 12 Milliarden € sind schon ein Wort.

Es ist richtig – darauf hat die Kollegin Lindlohr hingewiesen –, dass es gut ist, dass der Bund nun auch ganz klar ausschließlich gigabitfähige Technologien fördern möchte. Im Grunde ist dies das Fördermodell Baden-Württemberg, auf das man sich in dieser Koalition geeinigt hat, und das ist gut so.

Wenn wir in Ergänzung zu unseren Digitalisierungsaktivitäten round about anderthalb Milliarden Euro vom Bund bekommen könnten, damit wir in Baden-Württemberg noch schneller flächendeckend das schnelle Internet haben – und zwar basierend auf Hochtechnologie, auf gigabitfähigen Strukturen, insbesondere auf einer Glasfaserstruktur –, dann ist das für das Flächenland und Technologieland Baden-Württemberg entscheidend. Deswegen ist es gut für Baden-Württemberg, was in diesen Koalitionsvertrag hineingeschrieben und was beschlossen worden ist.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Verkehr und Infrastruktur: Ja, eine tüchtige Volkswirtschaft, wie wir sie in Baden-Württemberg haben, braucht neben einer guten digitalen Infrastruktur natürlich die klassische Infrastruktur.

(Abg. Anton Baron AfD: Aha! Schöne Erkenntnis, Herr Strobl! Kommt ein bisschen spät!)

Solange man einen Apfel noch nicht in einer Mail verschicken kann, brauchen wir, wenn wir auch in Zukunft das Exportland Nummer 1 bleiben wollen, funktionierende Verkehrsinfrastrukturen.

(Lachen des Abg. Anton Baron AfD – Abg. Anton Baron AfD: Ach! Nach zwölf Jahren!)

Exportland: „Exportare“ setzt sich aus den lateinischen Worten „ex“ und „portare“ zusammen und heißt „hinausfahren“.

(Abg. Anton Baron AfD: Nach zwölf Jahren!)

Wenn man Waren hinausfahren will, braucht man Straßen und funktionierende Infrastrukturen. Gerade in unserem Bundesland kann man ja nicht bestreiten, dass wir hier ein Problem haben.

Deswegen ist es gut und richtig, dass der Investitionshochlauf, die Rekordinvestitionen in Straße, Schiene und Wasserstraße beibehalten werden und dass wir erreichen konnten, dass die GVFG-Mittel von 330 Millionen € auf 1 Milliarde € erhöht und damit verdreifacht werden. Das ist etwas, was uns vor allem im deutschen Südwesten mit unseren Verkehrsproblemen Hoffnung gibt.

(Abg. Emil Sänze AfD: Die brauchen wir schon seit 30 Jahren!)

Wir werden gemeinsam mit dem Verkehrsminister ein liebevolles Auge darauf haben, dass möglichst viel von diesem Geld in den Straßenbau

(Zuruf des Abg. Andreas Stoch SPD)

nach Baden-Württemberg kommt. Aber es ist gerade für Baden-Württemberg, für ein Land mit unseren Verkehrsproblemen eine riesige Chance, dass wir 1 Milliarde € an GVFG-Mitteln zur Verfügung haben werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Das ist ein Schub für Baden-Württemberg,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl!)

und wir werden gute Ideen realisieren können.

(Minister Thomas Strobl)

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Jürgen Filius GRÜNE)

Wichtige Infrastrukturprojekte: Der vollständige sechsstreifige Ausbau der A 6 und der A 8 rücken in greifbare Nähe.

(Abg. Emil Sänze AfD: Definieren Sie einmal „Nähe“!)

Ein wegweisender Baustein, für den ich mich im Übrigen auch persönlich sehr eingesetzt habe, ist das neue Planungsbeschleunigungsgesetz, das sich der Bund vorgenommen hat. Damit sollen deutliche Verbesserungen und mehr Dynamik in den Bereichen Verkehr, Infrastruktur, Energie und Wohnen erreicht werden. Es ist ja schon wahr: In vielen Bereichen haben wir oftmals gar nicht das Problem, dass zu wenig Geld zur Verfügung steht. Vielmehr sind wir in Deutschland zu langsam. Wir sind zu lahm geworden. Deswegen ist es gut, dass diese künftige Koalition sich das Thema „Beschleunigung, neue Dynamik für Deutschland“ auf die Fahnen geschrieben hat. Wir wirken aus dem Südwesten mit an dieser neuen Dynamik für Deutschland.

(Beifall bei der CDU – Abg. Anton Baron AfD: Wo steht denn das?)

Vieles andere mehr, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in diesem Koalitionsvertrag positiv angelegt: Das Kindergeld steigt um 25 € –

(Abg. Anton Baron AfD: Wahnsinn!)

das ist eine echte und gute Familienförderung –, 1 200 € Baukindergeld pro Kind und Jahr und vieles andere mehr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Koalitionsvertrag ist eine Chance für Baden-Württemberg. Noch einmal: steuerliche Forschungsförderung für kleine und mittelgroße Betriebe gerade in Baden-Württemberg, Investitionshochlauf bei den Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, Verdreifachung der GVFG-Mittel, 12 Milliarden € für die Digitalisierung und gigabitfähige Strukturen in unserem Land. Machen wir etwas daraus, meine Damen und Herren! Machen wir Baden-Württemberg stark für ein starkes Deutschland in einem starken Europa.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die Fraktion der CDU Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Rülke hat erklärt, es sei zu kritisieren, dass öfter dargestellt wird, es ginge um ein „Weiter so!“. Ich kann Ihnen sagen: Angesichts eines Landes, das derart prosperiert wie Deutschland, würden sich 180 Staaten dieses Planeten glücklich schätzen

(Abg. Andreas Stoch SPD: So ist es!)

und dankbar sein, wenn sie ein solches „Weiter so!“ kommentiert bekämen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: So ist es!)

Denn wo steht Deutschland? Wir haben Wachstumsprognosen für das nächste Jahr, die wieder bei 2,2 % liegen.

(Zurufe von der AfD und des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Wir verzeichnen die niedrigste Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaft in unserem Land prosperiert, die Löhne steigen, die Renten steigen. Jeder würde sich freuen, wenn es in seinem Land um ein solches „Weiter so!“ ginge wie bei uns.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Dann hören wir, was zum Personal bei CDU, CSU etc. angesprochen wird. Ich frage: Wo ist eigentlich die Gestaltungskraft der FDP in Berlin? Die FDP hat sich vom Acker gemacht. Im Grunde genommen wird überhaupt nicht darüber gesprochen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Reinhold Gall SPD)

Wo ist der Einfluss des Herrn Theurer? Den möchte ich hier mal erläutert bekommen. Sie haben keinen Satz zu den eigenen Inhalten, die Sie nicht durchsetzen können, gesagt. In der Jurisprudenz sagt man dazu: „Jeder Einwand von Ihnen ist das Institut der Verwirkung.“ Denn Ihre Einwände sind verwirkt. Sie haben sich vom Acker gemacht und haben keinen Einfluss. So kann man in Deutschland keine Politik machen. Sie übernehmen keine Verantwortung.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Dann fehlt im Koalitionsvertrag anscheinend teilweise die Handschrift von uns. Ich kann Ihnen nur sagen: In diesem Koalitionsvertrag ist von einer Handschrift der FDP gar nichts zu finden.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Dann wäre er auch besser! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Deshalb ist er ja so schlecht!)

Da ist nur von SPD und CDU etwas zu finden. Das muss man einmal festhalten.

(Abg. Anton Baron AfD: Was steht da von der CDU drin?)

Insoweit möchte ich schon klarstellen: Angesprochen wurden Forschung und Innovation, die Teilhabe am digitalen Wandel. Es wurde angesprochen, dass wir flächendeckend Gigabitnetze einführen, dass keine Steuererhöhung erfolgt und dass – dazu haben Sie von der Opposition kein Wort gesagt –, im Unterschied zu der Zeit, als Westerwelle noch mit dabei war, als wir bei einer Verschuldung angelangt waren, die etwa 80 % des Bruttoinlandsprodukts ausmachte, diese Relation mittlerweile bei gerade noch 68 % liegt

(Abg. Emil Sänze AfD: Das verdanken Sie doch dem Zinsabschwung!)

mit der Tendenz, dass keine neuen Schulden gemacht werden, keine neuen Steuererhöhungen gemacht werden, dass in die Infrastruktur und damit in die Zukunft investiert wird.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommt hier die AfD und kritisiert das geplante Heimatministerium. Das überrascht mich schon sehr.

Verehrter Kollege Gögel, ich empfehle Ihnen einen Blick in die Landesverfassung von Baden-Württemberg. Dort hat der Begriff Heimat Verfassungsrang. Uns ist die Heimat wichtig. Deshalb begrüßen wir es, dass gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land betont werden und dass die Heimat bei dieser Regierung auch in Zukunft im Vordergrund steht.

(Beifall bei der CDU – Abg. Bernd Gögel AfD: Dann nehmen Sie auch mal die deutsche Sprache in die Verfassung auf! – Abg. Anton Baron AfD: Alles nur Show!)

Es wurde auch etwas zum Personal gesagt. Ich will Ihnen sagen – das gilt für alle fünf Fraktionschefs hier –: Wenn bei einer Regierungsfraktion, die die Kanzlerin stellt, der Fraktionschef aus Baden-Württemberg stammt, dann halte ich das schon für eine wichtige Personalie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Und dann noch ein so kreativer! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Zum Abnicken!)

– Ja, ja, ja. – Hinzu kommt, dass auch der Bundestagspräsident aus Baden-Württemberg kommt. Wir haben auch einen EU-Kommissar aus Baden-Württemberg. Und wir werden auch Regierungsvertreter aus Baden-Württemberg haben. Warten Sie einmal ab, bis die Regierung vollständig ist und die Staatssekretäre benannt sind. Baden-Württemberg wird auch in Zukunft in Berlin stark vertreten sein.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Es wird vor allem von Aufbruch gesprochen. Es wurde aber noch kein Wort dazu gesagt, worum es wirklich geht, nämlich um die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland. Wir werden hier mittlerweile beneidet. 2005, als Frau Merkel erstmals zur Kanzlerin gewählt wurde, wurde Deutschland noch als „kranker Mann Europas“ bezeichnet. Heute wird Deutschland als bestes Land der Welt erachtet. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich von fünf Millionen auf unter zweieinhalb Millionen reduziert.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Fünf Millionen Tafelempfänger!)

Deutschland wird beneidet. Auf diesem erfolgreichen Weg wird auch die neue Koalition in Berlin gemeinsam weitergehen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Präsidentin Muhterem Aras: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Lindlohr.

Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich ziehe aus dieser Debatte zwei Schlussfolgerungen. Die eine Schlussfolgerung ist, dass Schwarz-Rot immer in Gefahr ist, sich an der Vergangenheit zu orientieren

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

und die Aufgaben für die zukünftigen Generationen nicht anzugehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der AfD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir lassen Schwarz-Rot im Bund nicht allein. Wir Grünen bringen uns mit voller Kraft und mit Blick auf die zukünftigen Generationen im Bund ein.

(Beifall bei den Grünen)

Die zweite Schlussfolgerung ist: Wer in Deutschland – um Herrn Rülke zu zitieren – „nada“ zur Lösung der Probleme der Bürgerinnen und Bürger beiträgt, ist die FDP. Sie unterstützen – das haben Sie eben bei Ihren Ausführungen zu Herrn Strobl gezeigt – nicht die europäische Politik, die wir in Deutschland brauchen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Nein, Geld rausschmeißen ist nicht unsere Politik!)

Sie sind auf dem Weg zu einer antimodernen Protestpartei. Das können Sie machen. Sie werden dabei aber sehr einsam sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: So ein Unsinn!)

Präsidentin Muhterem Aras: Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch.

Abg. Andreas Stoch SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Jugendsprache ist ja manchmal etwas entlarvend Ehrliches. Ich weiß nicht, ob Sie den Begriff „lindnern“ schon gehört haben.

(Zurufe: Ja! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Haben Sie schon mal was von „schulzen“ gehört?)

Bei Jugendlichen wird der Begriff „lindnern“ inzwischen für Folgendes gebraucht: Man entfernt sich klammheimlich von einer Party, ohne Tschüs zu sagen. Das ist „lindnern“, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen.

(Heiterkeit – Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Sehr gut!)

Ich brauche gar nicht Nathan den Weisen zu zitieren. Da reicht Christian Lindner oder „Christian der Weise“. Der sagt nämlich – da muss ich ihm beipflichten –: „Nichtstun ist Machtmissbrauch.“ Das in Richtung der FDP. Wir brauchen politisch Verantwortliche, die dieses Land regieren wollen und gestalten wollen. Wir brauchen niemanden, der aus der Kanzel heraus in den nächsten zehn Jahren erklärt, wie er es gemacht hätte, wenn er den Mut gehabt hätte, es zu machen. So geht Politik nicht, liebe FDP.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist dann „rülken“!)

Wir brauchen auch ein Ende des Krisengeredes. Herr Kollege Reinhart, es ist völlig richtig: Die allermeisten Länder die-

ser Welt würden sich wünschen, in einem Zustand wie Deutschland zu sein, und die meisten Menschen auf dieser Welt würden sich wünschen, in einem Land wie Deutschland zu leben. Aber wir dürfen uns mit diesen statistischen Daten auch nicht besoffen reden.

Wir müssen die Probleme, die Menschen in dieser Gesellschaft haben, ernst nehmen. Wir müssen die Sorgen und Nöte der Menschen in diesem Land ernst nehmen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Wir müssen den Menschen wieder Hoffnung auf eine gute Zukunft geben, Menschen, die Angst haben, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, die Angst haben, keine Wohnung mehr zu finden, die Angst haben, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden.

(Abg. Anton Baron AfD: Wie lange sind Sie denn in der Regierung?)

Das ist die Verantwortung von Politik, das ist die Verantwortung der Sozialdemokratie, und deswegen regieren wir in diesem Land.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Rülke.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Stoch, Sie haben Herrn Lindner zitiert. Haben Sie sich einmal gefragt, was der Unterschied zwischen Christian Lindner, Martin Schulz und Sigmar Gabriel ist? Der eine ist noch da; aber wo sind die anderen?

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Sascha Binder SPD: Also ging es ihm nur um seine Person! – Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Wie würden Sie „rülken“ definieren?)

Das ist der Unterschied.

Herr Kollege Reinhart, wenn Sie dieses „Weiter so!“ bejubeln und darauf hinweisen, wie gut es unserem Land geht,

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: „Lindnern“!)

dann frage ich Sie: Glauben Sie im Ernst, dass das an der Regierungskoalition liegt?

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Wir wollen nicht „lindnern“!)

Das liegt an der Wirtschaft dieses Landes und nicht an Ihrer Regierungskoalition.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Hören Sie auf zu „lindnern“!)

– Ja, Herr Kollege Reinhart, wir haben einen inhaltlichen Gestaltungsanspruch, und wir regieren nur, wenn wir diesen inhaltlichen Gestaltungsanspruch auch durchsetzen können.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Es hat sich „ausgelindnert“!)

Der CDU geht es einzig und allein darum, dass diese Bundeskanzlerin noch die Amtszeit von Kaiser Wilhelm erreicht. Das ist der einzige Gestaltungsanspruch der CDU, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der AfD – Abg. Bernd Gögel AfD: Dann können sie sie auf ein Pferd setzen!)

Herr Strobl, wenn Sie das Zaubermodell Baden-Württemberg loben und sagen, im Bund müsse man es so machen wie in Baden-Württemberg – Sie nennen sich hier im Land immerhin Digitalisierungsminister –: Warum gibt es dann im Bund kein Digitalisierungsministerium? Das haben wir nämlich nicht.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Richtig!)

Wir haben ein Heimatministerium, aber kein Digitalisierungsministerium –

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

nur damit Herr Seehofer als abgetakelter Ministerpräsident noch als Heimatminister durchs Land rennen kann. Ich bin ja schon froh, dass er sich Heimatminister und nicht Prinzregent nennt. Das würde wahrscheinlich besser zu diesem bayerischen Traditionsverein passen.

(Heiterkeit – Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Abschließend, Herr Kollege Strobl, bedanke ich mich natürlich für dieses Zitat, das Sie mir gewidmet haben. Sie sind ja ein literarisch bewanderter Mensch, Sie kennen sich nicht nur bei Victor Hugo aus, sondern auch bei Gotthold Ephraim Lessing. Aber ich habe auch ein Lessing-Zitat für Sie gefunden. Ich darf es abschließend zitieren:

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt sind wir gespannt!)

Der Langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinder als jener, der ohne Ziel umherirrt.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ein echter Rülke!)

Präsidentin Muhterem Aras: Jetzt habe ich noch die Wortmeldung von Herrn Abg. Dr. Gedeon.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Noch nie ist es uns so gut gegangen“, sagten die Gänse kurz vor Weihnachten. Herr Reinhart, das passt gut zu Ihrer Lobeshymne.

Ja, wie sollen wir das jetzt nennen, was sich in Berlin großkotzig „GroKo“ nennt? Ich schlage vor: Sozialdemokratische Einheitspartei Deutschlands, abgekürzt – richtig – SED. Ein Name, der große Tradition in Deutschland hat. Die Regierung wird jetzt zeigen, in welcher Tradition sie tatsächlich steht.

Lange wird dieser Laden allerdings nicht zusammenhalten. Dafür wird schon die SPD-Basis sorgen. Wir werden dann die Zustände kriegen, die CIA-Chef Hayden schon vor einigen Jahren angekündigt hat: Europa und insbesondere Deutschland werden 2020 nicht mehr regierbar sein.

(Dr. Wolfgang Gedeon)

(Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP: Verschwörungstheorie! – Weitere Zurufe, u. a. des Abg. Reinhold Gall SPD)

Was sind die großen Gefahren, meine Damen und Herren? – Ja, Sie können Ihren Zweckoptimismus ruhig kultivieren.

Was sind die großen Gefahren? Es sind zwei Gefahren: erstens der Bürgerkrieg und zweitens der Krieg mit Russland. Der Bürgerkrieg könnte nur durch Massenabschiebungen in den nächsten Jahren verhindert werden. Aber dazu ist diese Regierung mitnichten bereit. Im Gegenteil: Es heißt „Obergrenze“. Was bedeutet das? Jedes Jahr wird eine Stadt von der Größe Kassels aus Ausländern hier in Deutschland neu implantiert.

Meine Damen und Herren, wir brauchen geschlossene Grenzen. Wir brauchen keine Obergrenze für Zuwanderung, wir brauchen eine Untergrenze für Abschiebung.

(Beifall des Abg. Stefan Räpple AfD – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, ich darf Sie zur Sache verweisen.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Das sind die Rahmenbedingungen.

Präsidentin Muhterem Aras: Die Aktuelle Debatte lautet „Die GroKo steht – Chancen für Baden-Württemberg“.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Das ist sehr lieb von Ihnen, Frau Präsidentin, dass Sie mich zur Sache verweisen, aber das ist die Sache. Das sind die Rahmenbedingungen, die uns hier gegeben sind und die das, was wir hier machen, praktisch zum Sandkastenspiel degradieren.

Das, was ich genannt habe, sind die beiden großen Gefahren. Die erste ist der Bürgerkrieg, und die zweite ist der Russlandkrieg. Es ist ja nicht so, dass russische Flugzeuge an der amerikanischen Grenze fliegen würden, sondern so, dass amerikanische Flugzeuge an der russischen Grenze fliegen, und deutsche Truppen stehen an der russischen Grenze. Dadurch wird die Gefahr des Krieges immer größer, nicht zuletzt für Stuttgart, weil von hier aus die amerikanische Militärmaschinerie in Europa gesteuert wird.

(Beifall des Abg. Stefan Räpple AfD)

Wenn wir also etwas tun müssen – –

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Bitte nur noch einen letzten kurzen Satz.

(Abg. Winfried Mack CDU: Ihre Zeit ist abgelaufen!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Wenn wir also etwas tun wollen, meine Damen und Herren, müssen wir dafür sorgen, dass die deutschen Truppen schleunigst von der russischen Grenze abgezogen werden und dass wir den Handelskrieg,

(Abg. Winfried Mack CDU: Komm, komm! Jetzt sind zwei Minuten rum! Jetzt ist gut! – Abg. Nese Erikli GRÜNE: Schluss!)

den uns Trump hier erklärt, mit der Abschaffung, der sofortigen Einstellung der Russlandsanktionen beantworten. Das wäre die adäquate Antwort.

(Zuruf der Abg. Nese Erikli GRÜNE – Gegenruf des Abg. Stefan Räpple AfD: Frau Erikli, da können Sie noch etwas lernen! – Gegenruf der Abg. Nese Erikli GRÜNE: Rechts außen, Ruhe! Einfach Ruhe rechts außen! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Was ist das für eine Ausdrucksweise da hinten? – Weitere Zurufe)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren – –

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Sollte es hier eines Dialogs unterschiedlicher Art bedürfen, bitte ich die Kolleginnen und Kollegen, die Unterhaltung nach außerhalb des Plenarsaals zu verlagern. – Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg? – beantragt von der Fraktion der AfD

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf auch hier die Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich gilt auch hier nach § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung, dass die Aussprache im Rahmen der Aktuellen Debatte in freier Rede zu führen ist.

In der Aussprache erteile ich nun das Wort für die AfD-Fraktion Herrn Abg. Dr. Podeswa.

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Vor 25 Jahren wurde in Berlin die erste Tafel gegründet. Zehn Jahre später waren es bereits 310 Tafeln. Heute haben wir 934 Tafeln mit über 2 100 Tafelläden. In Baden-Württemberg gibt es 145 Tafeln – Tendenz weiter steigend.

Ist die Tafel eine Erfolgsgeschichte, eine Erfolgsgeschichte für Deutschland oder für Baden-Württemberg? Zunächst einmal ist die Tafel eine ganz wertvolle Institution in unserem Land. Wir bedanken uns bei rund 60 000 überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeitern und Helfern, die rund 1,5 Millionen bedürftige Kartenberechtigte Woche für Woche mit gespendeten Lebensmitteln versorgen.

(Beifall bei der AfD)

(Dr. Rainer Podeswa)

Die Tafel ist ein großartiges Beispiel für das Funktionieren der Bürgergesellschaft in Deutschland und in Baden-Württemberg. Die „Pforzheimer Zeitung“ hat in ihrer Ausgabe vom 15. Dezember letzten Jahres die Tafelläden in Pforzheim untersucht, hat dazu recherchiert und darüber berichtet. Im Schnitt werden pro berechtigtem Karteninhaber – ich zitiere wörtlich – „3,5 Bedürftige aus Pforzheim regelmäßig mit Lebensmitteln versorgt“. Also 3,5 pro Kunde der Tafel. Dieser Befund entspricht auch meinen ganz persönlichen Erfahrungen. Bevor hier hämische Zwischenrufe kommen: Als Mitglied meines Gemeindienstklubs habe ich ganz persönlich an der Gründung der Ludwigsburger Tafel und der Tafel in Vaihingen/Enz mitgearbeitet und die Erstfinanzierung sichergestellt. Ich kenne die Tafel aus eigener Anschauung, und ich kenne die Tafel von innen.

(Beifall bei der AfD)

Kommen wir also zurück: 1,5 Millionen anspruchsberechtigte Karteninhaber, die in der Summe fünf Millionen Bürger mit gespendeten Lebensmitteln versorgen. Fünf Millionen Bürger in Deutschland können noch nicht einmal alle ihre Lebensmittel bei Aldi einkaufen. Fünf Millionen Bürger sind auf Lebensmittelspenden angewiesen. Das nenne ich einen Skandal. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht.

(Beifall bei der AfD)

Das nenne ich ein unglaubliches Staatsversagen.

Hier in diesem Baden-Württemberg, wo Milch und Honig fließen, sind 650 000 Bürger auf Lebensmittelspenden angewiesen. Man sollte nun meinen, dass die SPD dieses Thema in die Diskussion und ins Parlament bringt. Weit gefehlt! Da muss erst die AfD kommen, um eines der aktuellsten Probleme in Deutschland zu thematisieren.

(Beifall bei der AfD)

Es ist ein Skandal, dass die politisch Verantwortlichen im Land und im Bund seit Jahren das bestehende und ständig größer werdende Armutsproblem verharmlosen. Wer ist denn verantwortlich für niedrige Renten und für Niedriglöhne? Wer ist verantwortlich dafür, dass jedes fünfte Kind in Deutschland, wo es uns so gut geht wie noch nie, in Armut aufwachsen muss? Wer ist dafür verantwortlich, dass nach den heute bestehenden Gesetzen rund zehn Millionen Vollzeitbeschäftigte in Deutschland der sicheren Altersarmut entgegengehen?

Wir haben nachgeschaut, wer dafür verantwortlich ist. In der gesamten Regierungszeit von Frau Angela Merkel, in den letzten zwölf Jahren, kannte die Armutsgefährdungsquote in Deutschland nur eine einzige Richtung: Sie stieg immer mehr. Die Quote der Armutsgefährdeten, die zum Amtsantritt der Kanzlerin noch bei 14 % lag, hat sich auf 15,7 % gesteigert, und zwar nicht sprunghaft, sondern einfach Step by Step, von 2006 auf 2007, auf 2008, auf 2009 – ohne jede Ausnahme.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Hört, hört!)

13 Millionen Bürger in Deutschland sind direkt von Armut betroffen, und jedes Jahr werden es mehr. Da gibt es noch viel Potenzial für Tafelläden. Das sehen aber nicht nur wir so, sondern der Bundesvorsitzende der Tafel, Herr Jochen Brühl, hat dazu gesagt – ich zitiere wörtlich –: „Die aktuelle Entwicklung ist eine Konsequenz Ihrer Politik.“ Und zu wem hat er das gesagt? Zur Bundeskanzlerin anlässlich eines Besuchs.

Was sagte am Dienstag dieser Woche der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands, Herr Ulrich Schneider, in Berlin? „Lebensmittelspenden sind gut, doch darf in unserem Sozialstaat niemand darauf angewiesen sein.“

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Christina Baum AfD: Genau!)

Eine pure Selbstverständlichkeit, sollte man meinen – nur nicht für die gewählten Volksvertreter der Kartellparteien.

Jetzt kommt das Thema, auf das Sie alle gewartet haben:

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Flüchtlinge!)

die Essener Tafel. Die Essener Tafel hat richtig gehandelt. Die Essener Tafel hat den Finger in die Wunde gelegt, die jeder Bürger auch hier in Baden-Württemberg sieht. Die Essener Tafel hat einen Neuaufnahmestopp für Ausländer ausgesprochen. 75 % der Tafelteilnehmer sind Ausländer. Diese haben die deutschen Bedürftigen an den Rand gedrängt oder weggedrängt und ihnen – ganz sprichwörtlich, wenn man so will – das Essen weggenommen. Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Das sind die Zustände in unserem Land, das eben so hochgejubelt wurde.

(Abg. Bernd Gögel AfD: Gut und gern leben!)

Herr Reinhart, sind Sie unter die Sandmännchen gegangen oder eher schon ein Sandmann, weil Sie den Menschen so viel Sand in die Augen streuen?

(Beifall bei der AfD)

Dieses Thema ist mitnichten nur in Nordrhein-Westfalen, in Essen, aktuell. Auch hier in Baden-Württemberg berichten die Tafeln verbrämt von einem enormen Druck. Die Leutkircher Tafel berichtet von 80 % Ausländern, also von einem noch höheren Anteil als in Essen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist ja interessant! – Gegenruf der Abg. Carola Wolle AfD: Getroffene Hunde bellen! Ihre Politik! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Unglaublich! Scheinheilige Argumentation!)

Auch dort wird von ständigen Regelüberschreitungen gesprochen. Dort wird berichtet, dass viele arme Deutsche in den letzten Monaten einfach weggeblieben sind. Gleiches hört man von vielen anderen Tafeln, wie z. B. in Ulm. Deutsche Bedürftige sind weggeblieben.

Wir bedanken uns bei der Essener Tafel für ihren Mut.

(Beifall bei der AfD)

Die Essener Tafel hat eine Wahrheit angesprochen, und sie teilt das Schicksal, das viele Menschen in Deutschland teilen, wenn sie die Wahrheit aussprechen.

Ihre Fahrzeuge wurden von Linksextremisten beschmiert und vollgesprüht. Wenn heutzutage jemand ein Nazi ist, nur weil

(Dr. Rainer Podeswa)

er dafür sorgt, dass auch Deutsche etwas zu essen bekommen, dann braucht man sich mit diesem hohlen Unsinn der Kartellparteien nun wirklich nicht weiter zu beschäftigen.

Vorläufig vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Lede Abal.

Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über die Tafeln, die Tafelläden in Baden-Württemberg. Mir persönlich wäre es lieber, wenn es die Tafelläden erst gar nicht gäbe, wenn man sie nicht bräuchte. Aber das ist leider nicht der Fall.

Die Existenz der Tafeln muss uns als Politiker schmerzen, weil sie uns zeigt, welche Defizite unser soziales Netz hat, weil staatliche Hilfen zur Daseinsfürsorge, Hilfen zur Sicherung des Lebensunterhalts unzureichend sind, nicht in Anspruch genommen werden oder nicht erteilt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg. Ulli Hockenberger CDU)

Es ist schade, dass es die Tafeln geben muss, aber Gott sei Dank gibt es sie.

(Abg. Winfried Mack CDU: Wieso ist es schade?)

Denn viele Menschen sind auf Unterstützung durch die Tafeln und andere Initiativen wie die Vesperkirchen angewiesen. Daher gibt es keinen Grund, die Arbeit der Tafeln und der Ehrenamtlichen infrage zu stellen; denn sie helfen bedürftigen Menschen, und sie sind – weit über die Abgabe von Lebensmitteln hinaus – wichtige Treffpunkte und Anlaufstellen für Beratung und Information geworden. Dafür vielen Dank an die Tafeln, an die Helferinnen und Helfer und auch an die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer der Tafeln hier im Land.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD sowie Abgeordneten der AfD und der FDP/DVP)

Aber wir dürfen uns damit auch nicht zufrieden geben, weil sich dann auch immer mehr die Meinung einbürgert, die Tafeln seien fester Bestandteil des Sozialsystems. Das sind sie nicht, und das dürfen sie auch nicht werden.

Seit 1993 gibt es Tafeln; 1995 wurde die erste Tafel in Baden-Württemberg gegründet, damals in Heidelberg. Entstanden sind die Tafeln, weil es engagierte Menschen in der kirchlichen Arbeit und in der sozialen Arbeit, in der Arbeit gegen Armut, gab, denen es gewaltig gegen den Strich ging, dass große Mengen an Lebensmitteln im Müll landeten, während hier Menschen hungerten, weil sie zu arm waren, um sich Lebensmittel kaufen zu können. Das ist bis heute so.

In dieser Zeit haben sich die Tafeln acht Grundsätze gegeben, die auch für alle Tafeln verbindlich gelten, wie z. B. die Sammlung überschüssiger, noch verwertbarer Lebensmittel, die Ehrenamtlichkeit, die Unabhängigkeit von politischen Parteien und Konfessionen. Die Tafeln – übrigens auch die Essener Tafel – achten sehr darauf und verwahren sich auch ausdrücklich gegen Vereinnahmungsversuche von Politikern bestimmter Parteien. Sie haben sich eben auch den Grundsatz gegeben: Die Tafeln helfen allen Menschen, die der Hilfe bedürfen.

Gerade wegen dieser Grundsätze und wegen des einen zentralen Grundsatzes der Bedürftigkeit ist das Vorgehen der Essener Tafel auch Ziel von Kritik innerhalb der Tafelbewegung geworden. Einen Aufnahmestopp hat ja nicht nur die Essener Tafel erlassen; den gibt es auch in anderen Ausgabestellen. Es gibt auch Konflikte, auch inakzeptables Benehmen von Einzelpersonen, auch von Gruppen. Aber es gibt andere Lösungen als die in Essen. Es gibt auch Äußerungen, prominente Äußerungen aus der Tafelbewegung, die das betonen, z. B. aus der Essener Nachbarstadt Wattenscheid oder auch aus der Berliner Tafel oder aus der Tafel hier in Mannheim.

Ich sage Ihnen ganz offen: Ich halte das Vorgehen der Essener Tafel für einen Fehler, weil ich glaube, dass man das Ganze nicht zu Ende gedacht hat. Die Tafeln haben ja Ideen entwickelt – z. B. auch die Tafel in meinem Wahlkreis, in Tübingen –, wie man mit dem großen Andrang, auch mit Konflikten, die entstehen, umgeht. Es hätte andere Möglichkeiten gegeben als die Entscheidung in Essen, und ich hoffe, sie wird revidiert.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Aber die Entscheidung der Tafel in Essen darf nicht vom eigentlichen Kern des Problems ablenken. Das ist die Armut in unserer Gesellschaft. Die löst man nicht dadurch auf, dass man verschiedene Gruppen von Bedürftigen gegeneinander ausspielt, und auch nicht dadurch, dass man Versprechungen macht, sondern durch konkrete Handlungen.

Deshalb möchte ich jetzt nicht darüber sprechen, was die Politik tun könnte, sondern darüber, was die grün-schwarze Landesregierung in Baden-Württemberg tut.

Baden-Württemberg ist ein wirtschaftlich erfolgreiches Land. Viele Menschen finden einen Weg in die Arbeitswelt und können selbstverantwortlich leben. Das reicht aber nicht aus, weil es aus verschiedenen Gründen Menschen gibt, die durch das soziale Netz fallen. Betroffen können Alleinerziehende, alte oder kranke Menschen sein, oder andere Umstände können eine Rolle spielen.

Der Bund ist für das Leistungsrecht und die Sozialgesetzgebung, vor allem auch für die Rente, zuständig – nicht der Landtag. Aber wir haben auch als Landtag eine Verantwortung und die Pflicht, gegen Armut im Land vorzugehen. Dafür stellt die Landesregierung in den Jahren 2018 und 2019 jeweils 850 000 € zur Verfügung – für den Armuts- und Reichtumsbericht und für Projekte, die daraus folgen.

Die Landesregierung bemüht sich auch um den Arbeitsmarkt und stellt in den drei Jahren 2018, 2019 und 2020 knapp 20 Millionen € für das Landesprogramm „Neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ zur Verfügung. Mit dem Passiv-Aktiv-Tausch PLUS, der Fortführung des alten Passiv-Aktiv-Tausches aus der Zeit der grün-roten Landesregierung, haben wir seit vergangenem Jahr ein Förderprogramm, mit dem Lang-

zeitarbeitsarbeitslose mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen langfristig und nachhaltig in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung kommen können.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wir unterstützen die Arbeit der Arbeitslosenzentren durch eine Förderung von jeweils 50 000 € im Jahr an zwölf Standorten im Land. Das sind wichtige Anlaufstellen für Menschen, die ohne Arbeit sind oder im Begriff sind, ihre Arbeit zu verlieren.

Wir haben ein Programm zur assistierten Beschäftigung, um Langzeitarbeitslose, Wiedereinsteiger und atypisch Beschäftigte wieder in reguläre Beschäftigung zu bringen. Dieses Programm soll bis zum Jahr 2020 rund 2 000 Menschen wieder zurück in den Arbeitsmarkt führen.

Wir haben natürlich auch verschiedene andere Maßnahmen. Dazu gehören beispielsweise ein ausgiebiges Wohnraumförderungsprogramm, das wir hier im Land haben, sowie die Stärkung sozialer Netzwerke und der Zugang zu Beratungsstellen.

Ich glaube, das ist ein wichtiger und richtiger Beitrag, wie wir im Land unterstützen können, dass Menschen wieder zurück in Arbeit kommen, um dann auch der Armut zu entgehen. Aber wir sind natürlich auch darauf angewiesen, dass die Bundesregierung die Ankündigungen, die sie jetzt getätigt hat, auch konsequent umsetzt. Wir werden sehen, was sich daraus ergibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hockenberger das Wort.

(Zurufe von der CDU: Guter Mann!)

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Aktuelle Debatte: Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg? Die Ausführungen des Kollegen Dr. Podeswa haben gezeigt, dass er sich mit diesem Thema wieder einmal nicht befasst hat. Das entlarvt auch den Hintergrund der Fragestellung heute einmal mehr in diesem Plenum.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Anton Baron AfD: Unglaublich!)

Wer lesen kann, hat im Übrigen auch weitere Vorteile. Unser Kollege Dr. Rapp hat vor Kurzem zum Wesen und zum Wert der Tafeln einen Antrag gestellt.

(Abg. Nicole Razavi CDU und Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Einen sehr guten!)

In der Stellungnahme der Landesregierung stehen die Antworten zu den in dem Antrag gestellten Fragen. Wer lesen kann und verstehen will, hätte diese heutige Debatte nicht vom Zaun brechen müssen, sondern wüsste, was wir zum Stellenwert der Tafeln sagen und was wir davon halten.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Jeder hat so seinen eigenen Blick darauf, ob etwas erfolgreich ist, meine Damen und Herren. Deswegen halte ich die Frage für etwas unglücklich. Für mich müsste die Fragestellung etwas anders lauten. Deshalb möchte ich mich von einer Fragestellung leiten lassen, die uns vielleicht eher zum Sinn und Wesen der Tafeln führt und vielleicht auch wertvollere Antworten gibt.

Den wahren Wert der Dinge erkennt man nämlich erst, wenn man sie sich wegdenkt – als gäbe es sie nicht –, wenn man sich fragt: Was wäre eigentlich ohne die Tafeln? Wie wäre es ohne die Tafeln? Was war eigentlich der Grundgedanke der Tafeln?

Als Grundgedanke der Tafeln war handlungsleitend – wir haben es vom Kollegen Lede Abal gehört –: Lebensmittel retten,

(Lachen der Abg. Dr. Christina Baum AfD)

Menschen helfen – ohne Ansehen der Person – und Gutes tun.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Wenn Sie einmal Zeit haben, dann lesen Sie das nach. Dann finden Sie das. Dann lassen Sie sich von diesen Gedanken vielleicht künftig leiten.

Ich glaube, es ist trotzdem wichtig, dass wir heute über dieses Thema sprechen, weil uns das Gelegenheit gibt, noch einmal auf den Wert der Tafeln hinzuweisen.

(Zuruf von der AfD: Ja, was jetzt?)

Niemand kann sich darüber freuen, dass es diese Tafeln geben muss. Aber in der Wegwerfgesellschaft, in der wir leben, in der, wie wir genau wissen, Lebensmittel, die eigentlich noch qualitativ so sind, dass sie verwertet werden können, sonst auf dem Müll landen, finde ich es grundsätzlich gut, wenn es Firmen gibt, die diese Lebensmittel an Tafeln abgeben. Ich kann daran nichts Verwerfliches finden. Ich bin nicht naiv genug, zu glauben, dass das aus rein altruistischen Motiven heraus geschieht, aber sie tun es, und die Menschen, die die Kunden der Tafeln sind, profitieren davon. Das ist grundsätzlich eine gute Idee.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Selbstverständlich können Tafeln immer nur Ergänzungen der Aufgabe sein, die der Sozialstaat eigentlich hat: Das sind die Sicherung des sozialen Existenzminimums und der Kampf gegen die Armut der Menschen. Wir haben dazu vom Kollegen Lede Abal etwas gehört. Wir haben gehört, dass wir zum ersten Mal einen Armuts- und Reichtumsbericht haben. Wir haben uns im Koalitionsvertrag dazu verpflichtet, diesen fortzu-

schreiben und ihn zusammen mit den Sozialverbänden und engagierten Menschen weiterzuentwickeln. Die Landesregierung wird am 19. März im Hospitalhof vorstellen, wie man in Form eines Ideenwettbewerbs vor Ort kreativ Lösungen findet. Ich glaube, das sind die richtigen Antworten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Auch wir wissen, dass Bildung vor Armut schützt, und deswegen investieren wir weiter in Bildung, weiter in frühe Hilfen, in Schulsozialarbeit usw. Das kann nicht kleingeredet werden. Wir sind da auf einem guten Weg, ohne die Augen vor der Wahrheit zu verschließen.

(Abg. Anton Baron AfD: „Auf einem guten Weg“?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass in diesem Zusammenhang noch zwei weitere Aspekte wichtig sind.

Ein weiterer Aspekt ist vom Kollegen Lede Abal genannt worden: Tafeln sind auch Orte der Begegnung. Dort begegnen sich Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, mit unterschiedlichen Lebenserwartungen,

(Abg. Anton Baron AfD: Aha!)

mit Lebensbrüchen. Diese Menschen tauschen sich aus,

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Ja, Herr Kollege Baron, wenn Sie mal hingehen!)

sie begegnen einander, sie werden gegebenenfalls auch unterstützt. – Wenn Sie zuhören, können Sie etwas lernen, Herr Baron.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

– Zuhören!

(Abg. Anton Baron AfD: Sie reden etwas schön!)

– Zuhören, nachdenken, schwätzen. Das ist die richtige Reihenfolge. Nicht zuhören und reinschwätzen.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Anton Baron AfD: Das kann doch nicht ihr Ernst sein, was Sie hier von sich geben! Sie hätten vorhin zuhören sollen!)

Oftmals bieten Tafeln auch Beispiele und Gelegenheit für gelingende Integration, beispielsweise dann, wenn sich Flüchtlinge dort engagieren: als Dolmetscher, als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Kulturen.

Ein ganz, ganz wichtiger Aspekt: In den Tafeln – das ist auch schon angeklungen, und das ist sozusagen der einzige Punkt, bei dem Sie den Kern getroffen haben, Herr Dr. Podeswa – engagieren sich viele, viele Menschen ehrenamtlich. Ehrenamtlich!

Es sind ehrenamtlich tätige Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, die sich dort aus unterschiedlichen Motivationen heraus engagieren. Da sind Menschen dabei, die etwas von dem, was ihnen der Staat gegeben hat, zurückgeben möchten. Da sind Menschen dabei, die den Kunden – und das sind die Menschen in den Tafeln für uns; sie sind nicht Almosenempfänger – das Gefühl geben, dass da etwas für sie getan wird. Da sind durchaus auch Menschen dabei, die durch die Herausforderungen in der Zusammensetzung der Kundschaft – das darf nicht geleugnet werden – vor Probleme gestellt werden. Aber es sind ehrenamtlich tätige Menschen.

Die Lösungen dieser Probleme sind so unterschiedlich, wie die Tafeln unterschiedlich sind. Auch das hat Kollege Lede Abal gesagt. Da gibt es unterschiedliche Arten und Weisen, mit so etwas umzugehen. Für meine Begriffe verdienen diese Menschen unseren uneingeschränkten Dank, unsere Anerkennung und unseren Respekt. Das sollte an dieser Stelle auch noch einmal deutlich werden.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Wir leben ja in einer Multioptions-Freizeitgesellschaft. Das heißt auf gut Deutsch: Jeder kann machen, was er will, und er muss sich gar nicht für die Menschen engagieren. Die Menschen, die sich in diesen Bereichen engagieren, tun ein bisschen mehr, als sie eigentlich tun müssten, und das finde ich persönlich gut. Das sind Menschen, die in diesen Tafeln Verantwortung übernehmen. Mein Pfarrer hat mir einmal gesagt: „Verantwortung zu übernehmen ist schwerer, als Kritik zu übernehmen.“ Letzteres ist relativ einfach; Kritik kommt insbesondere von denen, die das Innenleben von Tafeln nicht kennen.

Nach unserer Auffassung – dafür gibt es Beispiele – löst eine Tafel durchaus auch ein Signal in die Bürgerschaft hinein aus. Es werden nämlich Menschen motiviert, mitzumachen: entweder an der Verkaufstheke, an der Kasse oder dadurch, dass sie spenden, oder – ein Beispiel, das ich nennen darf, ist die Bruchsaler Tafel, deren Gründung ich als seinerzeitiger Sozialbürgermeister noch miterlebt habe – durch das Spenden von Geldern aus der Pfandrückgabe. Durch Letzteres ist es möglich geworden, einen so großen Beitrag zu erwirtschaften, dass damit in Bruchsal das erste erdgasbetriebene Kühlfahrzeug für eine Tafel bundesweit erworben werden konnte. Das kann man belächeln, aber ich finde das toll, denn es zeigt: Jeder bringt sich mit seinen Talenten ein, um den Menschen, die nicht auf der Sonnenseite stehen, ein bisschen zu helfen.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP – Abg. Winfried Mack CDU: Bravo!)

Ich möchte zum Schluss kommen und zusammenfassen: Die Tafeln leisten gute und wertvolle Arbeit, sind aber kein Ersatz für den Sozialstaat. Die Tafeln stehen angesichts der Veränderungen der Kundenstruktur vor großen Herausforderungen, die sie kreativ meistern; dafür haben sie unser Vertrauen verdient und nicht unsere Kritik.

Entscheidungen im Einzelfall können kritisch bewertet werden. Wenn Sie aber hier zur Situation in Baden-Württemberg eine Diskussion anzetteln, um sich dann am Essener Beispiel abzuarbeiten, dann finde ich das, gelinde gesagt, schäbig.

(Ulli Hockenberger)

Denn es verbietet sich, etwas, was man selbst nicht kennt, aus der Ferne zu beurteilen. Einfache Antworten auf schwierige Fragen sind, wie wir wissen, meist falsch.

(Abg. Anton Baron AfD: Sie haben völlig am Thema vorbeigeredet!)

In diesem Fall glaube ich, dass man auch dort eine Lösung finden wird.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Deswegen schließe ich mit einem Dank an alle, die sich für die Menschen in unserem Land bei Tafeln engagieren. Sie haben unsere Unterstützung verdient und nicht unsere Kritik.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Winfried Mack CDU: Bravo! – Zurufe von der CDU: Sehr gut! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Das waren die kürzesten zehn Minuten einer Rede!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Kenner.

Abg. Andreas Kenner SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man merkt, der Geist des Koalitionsvertrags in Berlin weht bis zu uns nach Stuttgart. Man kann hierzu eigentlich gar nicht mehr viel sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Nicole Razavi CDU: Sehr gut!)

Die Kunst ist nun, vom eigenen Manuskript abzuweichen.

Ich beginne einmal mit einer Idee, auf die wohl die wenigsten von uns gekommen wären: Einige von uns, und zwar aus allen Fraktionen, waren am Dienstag beim Abend der Begegnung. Es war ein wunderbarer Tag; Referent war der Vorsitzende der Stiftung Weltethos, Eberhard Stilz. Er sprach von Schuld und Verantwortung; er sprach davon, dass wir, auch wenn wir keine Schuld tragen, trotzdem für Dinge verantwortlich sein können.

Was das Bemerkenswerte war – viele der Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen gehen ja auch immer zum Christlichen Frühstückskreis –: Am Schluss sprachen wir gemeinsam das Vaterunser. Das Vaterunser hat den Kernsatz: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Warum ist dies ein Kernsatz? Das tägliche Brot ist nun einmal nicht selbstverständlich, nicht in Deutschland – was eine Schande ist – und auch weltweit nicht. Egal, wo Menschen hungern, es ist ein Skandal, wenn sie hungern.

Dass Menschen ihre Heimat verlassen, weil sie hungern, ist auch Teil der deutschen Geschichte. In unserer Heimatstadt, Kollegen Schwarz und Karl Zimmermann, gab es 1847 einen Hungeraufstand. Bürgerinnen und Bürger haben damals das Kornhaus überfallen und geplündert, weil sie nichts zu essen hatten. Hunderttausende von Württembergern sind nach Amerika ausgewandert. Die Alb war ein Hungergebiet, und die Eltern waren froh, wenn zwei, drei oder vier Kinder das Land verlassen haben; denn diese Kinder mussten sie dann nicht mehr ernähren.

Denken wir einmal 170 Jahre weiter: Wir haben das Jahr 2018, und nun sind hier Menschen angekommen, deren Eltern zu Hause ebenfalls froh sind, dass ihre Kinder hier bei uns leben und sie sie zu Hause nicht mehr ernähren müssen. – Das ist die Ausgangssituation.

Die ersten Tafeln, liebe Kolleginnen und Kollegen, gab es tatsächlich 1993. Damals waren die sogenannten Flüchtlinge, von denen Sie immer reden, zum Teil noch gar nicht geboren. Da gab es noch gar nicht die Idee.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Kenner, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Abg. Räpple zu?

Abg. Andreas Kenner SPD: Ich habe schon gesehen, dass Herr Räpple sich gemeldet hat. Das mache ich heute nicht.

(Zurufe)

Die Idee der Tafeln – das können Sie alle nicht verleugnen – war nicht, Millionen von hungernden Menschen zu versorgen, sondern die Idee der Tafeln war, die verschwenderische Wegwerfgesellschaft und deren Umgang mit Lebensmitteln zu bekämpfen. Meine Großmutter, Jahrgang 1912, die 13 Geschwister hatte, hat immer gesagt: „Solange woanders auf der Welt ein Mensch hungert, ist es eine Sünde, Essen wegzuwerfen.“ Und wir werfen in diesem Land Jahr für Jahr Millionen Tonnen von Essen weg! Die Tafeln haben hier angesetzt.

Die zweite Tafel in Baden-Württemberg gab es übrigens in Filderstadt-Bernhausen. Wer Filderstadt-Bernhausen kennt, weiß, dass dort keine Massenarmut herrscht. Vielmehr war die Idee: Wir retten Lebensmittel und verteilen diese an Menschen, die weniger verdienen. Natürlich kann man damit Lebensmittelausgaben sparen.

60 000 Ehrenamtliche – Sie haben es gesagt –, 1,5 Millionen direkte Kunden, fünf Millionen, die davon profitieren, das ist natürlich eine Erfolgsgeschichte. Dennoch sage ich – darüber muss man sich gar nicht streiten –: Jeder arme Mensch in Deutschland ist ein armer Mensch zu viel.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der AfD und der FDP/DVP)

Darüber müssen wir gar nicht diskutieren.

Herr Professor Selke hat die abenteuerliche Theorie aufgestellt, dass die Tafelläden Armut verhindern, weil die Regierungen in Deutschland dann nicht gezwungen wären, Armut zu bekämpfen. Auf so eine Idee muss man erst mal kommen. Ich drehe das mal um – so würde Herr Professor Selke sagen –: Machen wir morgen alle Tafelläden zu, dann gibt es keine Armen mehr.

So einfach ist die Welt halt nicht zu regeln. Wer Armut bekämpfen will – das ist Aufgabe der nächsten Regierung in Berlin –, muss grundsätzliche Fragen beantworten: Wie hoch ist in Zukunft Hartz IV? Wie hoch ist in Zukunft der Mindestlohn?

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: So ist es!)

Wissenschaftler sagen: „Der Mindestlohn muss 12 € pro Stunde betragen, um armutssicher zu leben und eine auskömmli-

che Rente zu bekommen.“ Jetzt liegt er bei 8,90 €, und es war schon ein Kampf, ihn überhaupt in Deutschland einzuführen.

Wer sagt, dass man keinen Mindestlohn braucht, muss mir nicht sagen, er möchte Armut bekämpfen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU)

Das ist doch ein ganz großer Widerspruch.

Wir haben heute, Kollegin Lindlohr aus dem Nachbarwahlkreis, über den Frauentag gesprochen. Ich gehöre ja zu der Berufsgruppe, die die Kollegin Walker gestern angesprochen hat. Obwohl ich ein Mann bin, komme ich aus der Altenpflege. Wenn ich jetzt die Berufe – Erzieherin, Altenpflegerin, Polizistin, Friseurin und Verkäuferin – aufzähle – oder auch Servicepersonal –: Das sind lauter Frauenberufe, von denen allein man nicht leben kann. Das sind Berufe, in denen Menschen 45 Jahre lang arbeiten und danach von Altersarmut bedroht sind. Solange wir das nicht angehen, brauchen wir hier nicht zu jammern. Da müssen wir ran, und dann brauchen wir auch keine Tafelläden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU)

Wenn wir es als normal empfinden, dass eine angelernte Kraft in der Automobilindustrie mehr verdient als eine leitende Mitarbeiterin einer Intensivstation, kommen wir dort nicht weiter. Die große Frage ist: Wir alle wollen einmal gepflegt werden. Ich frage mich nur: von wem?

(Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE)

Mein nächstes Thema ist Wohnen. Wohnen ist ein Grundrecht. Ich hatte gestern ein Kommunalwahlprogramm meiner Partei in der Hand. 1989 schrieb die SPD in Kirchheim: „Endlich Wohnungsmangel bekämpfen“.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Kommt mal irgendetwas zu der Sache?)

Jetzt haben wir noch mehr Wohnungssuchende als damals. Nur wer eine gute Wohnung hat – das gilt vor allem für Familien mit Kindern –, fühlt sich wohl, fühlt sich sicher und hat dann auch eine Heimat. Wenn ich keine Wohnung habe, habe ich auch keine Heimat – um diesen Heimatbegriff zu zitieren.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Es ist übrigens der ganz große Widerspruch unserer Gesellschaft, dass es in diesen Jahren der CDU und der SPD nicht gelungen ist, die Armutslücke zu schließen. Aber auf der anderen Seite gibt es auch unglaublich viele Menschen, denen es gut geht. Deshalb beneiden uns ja auch die meisten Menschen in den anderen Ländern. Das darf trotzdem nicht zum Stillstand führen. Wenn ich „meine“ Senioren suche, sind sie entweder auf Reisen,

(Zuruf der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

weil die deutschen Senioren Reiseweltmeister sind, oder sie sitzen in den Cafés.

(Zurufe von der AfD)

Die gegenwärtige Rentnergeneration ist die mit am besten ausgestattete Rentnergeneration, die wir jemals hatten.

(Beifall der Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Dann gibt es wiederum 20 %, bei denen das nicht so ist. Um diese 20 % müssen wir uns kümmern.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Aber wir können doch nicht so tun, als wären wir in Kalkutta. Wenn ich manchen von ganz links und von ganz rechts zuhöre, dann frage ich mich immer: In welchem Land leben die? Und ich habe das Gefühl, ich laufe durch die Straßen von Kalkutta. So ist es nicht. Man muss auch mal sagen: Wir sind ja Weltmeister darin, unser Land selbst schlechtzumachen.

Natürlich verdienen viele Deutsche gut. Selbstverständlich gibt es Lebensmittel, die man wegwirft. Natürlich gibt es bei uns auch eine „Geiz ist geil“-Gesellschaft. Die Deutschen geben 15 % für Lebensmittel aus, die Franzosen 30 %.

Wer billige Lebensmittel kaufen will – – Wir hatten beim Bauerntag über die Frage gesprochen: Wie werden Lebensmittel produziert, wie viel sind uns Lebensmittel wert? Deshalb bin ich auch dafür, dass diese Tafeln – das machen sie ja auch – die Lebensmittel eben verkaufen und nicht verschenken. Lebensmittel müssen einen Wert haben – für den Erzeuger und für den Konsumenten.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Ich komme zum Schluss. Das ist ein spannendes Thema, über das ich mit Ihnen gern einmal länger diskutieren würde. Ich habe in meinem Wahlkreisbüro – Ihnen wird es genauso gehen – unglaublich viele Anfragen von mittelständischen Betrieben, Handwerkern, Gastronomen, kleinen Fabriken, die sehr gern geflüchtete Menschen beschäftigen würden oder dies bereits tun, und sie beklagen bürokratische Hemmnisse –

(Zuruf des Abg. Stefan Räpple AfD)

junge, kräftige Männer, die arbeiten wollen, die arbeiten können, aber nicht arbeiten dürfen. Ich sage: Wenn wir dieses System flexibilisieren – – Wenn Menschen, die ein Bleiberecht haben,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Voll am Thema vorbei! – Zuruf des Abg. Stefan Räpple AfD)

bei 1,2 Millionen offenen Stellen nicht arbeiten können, dann gehen sie an die Tafel. Deshalb sage ich: Diese Menschen müssen raus aus den sozialen Systemen,

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU)

rein in den Arbeitsmarkt. Dann verdienen sie ihr eigenes Geld und sind nicht auf die Tafel angewiesen.

(Andreas Kenner)

Sie müssen einem schwäbischen Handwerksmeister einmal verklickern, dass die zwei jungen Männer, die zu ihm kommen, weil sie arbeiten wollen – andere findet er nicht – – Er sagt: Die kommen seit einem halben Jahr jeden Tag,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Zu der Tafel, oder was?)

sind nicht krank, sind fleißig, arbeiten, verdienen ihr eigenes Geld und können dann im Geschäft einkaufen. Jeder Arbeitslose weniger ist ein Kunde weniger bei der Tafel. Und bei 1,2 Millionen Stellen – – Integration heißt: Junge eingewanderte Menschen gehören in den Arbeitsmarkt. Dann sind sie nicht mehr in der Tafel.

Als Schlusssatz – zehn Sekunden überziehe ich –: Herr Podeswa, heute steht in der „Heilbronner Stimme“ – das ist Ihre Zeitung – –

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wenn man lesen kann! – Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Ich lese jeden Morgen den „Teckboten“. Sie sollten jeden Morgen die „Heilbronner Stimme“ lesen. Darin steht heute: „Kein Kampf um Obst und Gemüse“ in der Heilbronner Tafel. Die Heilbronner Tafel reagiert verwundert auf den Beschluss der Essener Tafel. Lesen Sie die eigene Heimatzeitung, bevor Sie hier im Parlament sprechen. Das hat schon vielen geholfen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut! Die AfD versenkt! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Keck das Wort.

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Abgeordnete der AfD! Nach solch epochalen Vorrednern hat man es als letzter Redner natürlich doppelt schwer.

(Abg. Ulli Hockenberger CDU: Sie schaffen das! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

– Aber ich schaffe das, genau.

Sehr geehrte Abgeordnete der AfD, Sie stellen die Frage: Die „Tafel“ – eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg? Eigentlich könnte ich jetzt meine kürzeste Plenarrede halten, die ich je in diesem Rund gehalten habe, und ein eindeutiges Ja sagen. Aber dieses eindeutige Ja genügt zur Beantwortung dieser Frage nicht. So ist die Zahl der Tafeln seit der Eröffnung der ersten Tafel in Baden-Württemberg 1995 nun auf 143 gestiegen, und man kommt jetzt auf 180 Tafelläden.

Wenn ich jedoch nach einem Ja schon fertig wäre, würde ich insbesondere zwei Personenkreisen nicht gerecht und ihnen nicht die Aufmerksamkeit widmen, die sie eigentlich verdienen. Das sind zum einen die Menschen, die von Armut betroffen sind und denen die Tafeln eine Möglichkeit bieten, Lebensmittel günstig einzukaufen. Zugleich bieten die Tafeln – das hat der Kollege Hockenberger schon gesagt – den betroffenen Menschen ein Lächeln und ein offenes Ohr.

(Beifall bei der FDP/DVP, Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Bedürftig sind für die Tafeln alle Menschen, die nur über wenig Geld verfügen können, weil sie eine kleine Rente haben, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Grundsicherung beziehen. Ihnen bieten die Tafeln ein ergänzendes Angebot und schaffen so finanziell etwas Luft.

Die zweite Personengruppe, der ich hiermit meinen allerherzlichsten Dank ausdrücken möchte, ist die Gruppe der deutschlandweit über 50 000 Ehrenamtlichen, die sich für das unterstützende Angebot und die preisgünstige Versorgungsmöglichkeit engagieren.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Hier sehe ich zugleich die Notwendigkeit der Unterstützung in Bezug auf die Rahmenbedingungen. Durch den überaus großen Zulauf ist die Arbeit in den einzelnen Tafelläden kaum noch zu bewältigen. Viele Läden sind zu klein, und ihre Infrastruktur ist minimalistisch ausgerichtet. Neben den sehr spartanischen Bedingungen vor Ort fehlt es den Tafeln häufig an Möglichkeiten, um die Lebensmittel spendenfreudiger Unternehmen einzusammeln. Neben der Ehrenamtspower fehlt es häufig an einem kleinen Lieferwagen – ein tolles positives Beispiel haben wir hier vom Kollegen Hockenberger gehört – oder einem Kombi, oder es mangelt an ausreichendem Lagerplatz.

Alles können die Ehrenamtlichen im Land nicht allein stemmen. Man mag sich ein Baden-Württemberg ohne die vielen fleißigen Helferinnen und Helfer und deren unzählige freiwillige Stunden, in denen sie sich sozial engagieren, gar nicht vorstellen. Ein Baden-Württemberg ohne die emsigen Hände, die großen Herzen und die guten Seelen in den Tafelläden – kein schöner Gedanke.

(Beifall bei der FDP/DVP, Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Sie geben das Engagement, durch das unser Sozialstaat und unser Land mehr und mehr zusammengehalten, in Quartieren weiterentwickelt und im sozialen Sektor aufrechterhalten wird.

Einmal mehr fordere ich an dieser Stelle – manch einer kann es vielleicht schon nicht mehr hören –, über die Einführung einer Ehrenamtskarte konstruktiv zu diskutieren. Die Bürger in unserem Land, die sich in so unnachahmlich vorbildlicher Weise für Baden-Württemberg, das soziale Miteinander und das Lebensgefühl der Bürger unseres Landes engagieren, müssen für diese Tätigkeiten mehr als ein schnelllebiges Danke erhalten.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Über eine Ehrenamtskarte könnten wir Aktivitäten fördern, durch die sie wieder auftanken und Kraft sammeln könnten.

(Jürgen Keck)

Eine strukturelle, vom Land unterstützte Wertschätzungs- und Anerkennungskultur würde ihnen unsagbar guttun und gleichzeitig wiederum die Motivation noch weiter erhöhen. Ich bin überzeugt, das wären gut investierte Euros für Leistungen, die im doppeldeutigen Sinn unbezahlbar sind.

Nachdem die Erfolgsgeschichte so deutlich auf der Hand liegt und die Notwendigkeit der Tafeln auch in Baden-Württemberg durch den stetig wachsenden Zulauf nicht abzustreiten ist, stellt sich nun die AfD nach über 20 Jahren Erfolgsgeschichte die Frage, ob die Tafeln eine deutsche Erfolgsgeschichte auch in Baden-Württemberg seien. Die Tafeln sind eine Erfolgsgeschichte. Sie ermöglichen Menschen mit knappem Budget etwas finanziellen Puffer. Ich warne davor, die Tafeln zum Indikator und zum Symbol zu stilisieren.

Sie von der AfD haben ausdrücklich bewiesen, dass Sie das Fehlverhalten von Flüchtlingen für ein immer gleiches Paradigma verwenden: An allem sind die Migranten schuld.

(Abg. Daniel Rottmann AfD: Nein, die Frau Merkel!)

Die Tafeldiskussion taugt auch nicht für das Gegenteil, nämlich das Schönfärben und Verdrängen von Problemen. Die Politik ist aufgerufen, den Tafelverantwortlichen ein offenes Ohr und Rückhalt im Vorgehen gegen Missstände zu bieten.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Weder marktschreierischer Alarmismus noch ein erhobener Zeigefinger helfen weiter. Die Tafeln dürfen auch nicht als Indikator für den angeblichen Untergang des Sozialstaats verstanden werden. Unsere Gesellschaft lebt im Überfluss, und es ist gut, wenn wir die bedürftigen Menschen nicht aus dem Auge verlieren. Wir haben einen modernen Sozialstaat, der benachteiligte Menschen unterstützt. Auch darauf dürfen wir stolz sein. Bei uns muss niemand Hunger leiden.

Wenn jetzt die üblichen Akteure wieder das Gegenteil behaupten wollen, ist das ebenso unredlich wie die bereits geschilderte Vorgehensweise des Alarmismus. Deshalb sage ich in aller Deutlichkeit: Eine pauschale Kritik an den Helfern ist völlig falsch.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Richtig ist es – da unterstütze ich die Tafelläden –, dass diejenigen aus dem Tafelladen verwiesen werden, die sich nicht an die Regeln halten. Hierbei spielt die Nationalität keine Rolle. Wer sich nicht benehmen kann, hat in einer Tafel nichts verloren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD)

Anstatt einer Gesinnungspolitik stehen wir dafür, eine rationale Problemlösung anzugehen. Genauso wenig wie die Dämonisierung zum Ziel führt, tut das eine Politik, die vor den Fehlentwicklungen die Augen verschließt. Es reicht eben nicht, nur von einer Willkommenspolitik zu reden. Es muss klare Konsequenzen für diejenigen geben, die sich nicht an die gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen halten wollen. Anstand gilt für die ganze Gesellschaft, egal, ob arm oder reich, egal, welche Nationalität.

Ich wünsche mir, dass von der heutigen Debatte das Signal ausgeht, dass der Landtag von Baden-Württemberg den Tafelläden die Hand zu einem Dialog auf Augenhöhe reicht. Es muss um eine sachliche Analyse von Problemen und die Erarbeitung von tragfähigen Lösungsansätzen gehen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP, Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Das Wort für die Landesregierung erteile ich Frau Staatssekretärin Mielich.

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die heutige Debatte hat sehr deutlich gezeigt: Die Frage „Ist die Tafel eine Erfolgsgeschichte?“ kann eindeutig mit Ja beantwortet werden. Das ist eben in den Redebeiträgen noch einmal sehr klar zum Ausdruck gekommen.

In den Redebeiträgen meiner Vorredner ist auch sehr eindrücklich zum Ausdruck gekommen: Es hat fast jeder einen persönlichen Bezug zur Tafel. Fast jeder, der eine kommunalpolitische Vergangenheit oder auch Gegenwart hat, hat einen ganz persönlichen Bezug zur Tafel.

Heute ist auch ganz klar geworden, dass es ein Spannungsfeld ist, in dem wir uns bewegen und in dem die Tafeln eine sehr wertvolle Arbeit machen, die wir vonseiten der Landesregierung hoch schätzen und sehr anerkennen. Tafeln sind unverzichtbar für unser Sozialgefüge und verdienen eine ganz hohe Wertschätzung. Daher auch von meiner Seite an dieser Stelle noch ein sehr herzlicher Dank für dieses hohe Engagement.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Wir müssen jetzt aber auch sehr genau das Spannungsfeld wahrnehmen, in dem die Tafeln sich bewegen und in dem die Tafeln – auch stellvertretend für uns alle – Begegnungen haben. Dort treffen Menschen aufeinander, die sonst vielleicht in einer solchen Dichte gar nicht aufeinandertreffen würden. Das sind Menschen unterschiedlicher Herkunft, Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, die wenig Geld zum Leben haben. Da ist zum einen die Frage: Warum haben diese Menschen zu wenig zum Leben?

(Abg. Emil Sänze AfD: Das ist eine gute Frage!)

Da ist natürlich Armut und Armutsbekämpfung ein großes Thema. Wir haben in der letzten Legislaturperiode den Armuts- und Reichtumsbericht bekommen. Wir haben uns im Koalitionsvertrag – darauf haben Sie mit Recht hingewiesen, Herr Hockenberger – verpflichtet, diesen Armuts- und Reichtumsbericht weiterzuentwickeln, und das tun wir auch. Denn es ist natürlich eine politische Aufgabe, hinzuschauen und zu untersuchen, warum Menschen in unserer Gesellschaft arm sind, was die Hintergründe sind und was wir hier tun müssen.

Bevor ich dazu komme, will ich aber zunächst noch ein paar Worte zur Arbeit der Tafeln verlieren. Die Tafeln leisten ja insgesamt eine hoch sozialpolitische Aufgabe. Meist tun sie weit mehr, als Essen bzw. Lebensmittel auszugeben. Das ist heute noch gar nicht zur Sprache gekommen. Oftmals stehen sie

auch mit Rat und Tat zur Seite. Es gibt ja bei ganz vielen Tafeln richtig gute Strukturen von Unterstützungsangeboten. Als Reaktion darauf, dass es immer mehr Menschen mit ausländischem Hintergrund gibt, immer mehr Flüchtlinge, die dort ihre Lebensmittel einkaufen wollen, bieten viele Tafeln mittlerweile z. B. Dolmetscherdienste an und arbeiten mit Migranten, die dort in ihrer Muttersprache Hilfe und Unterstützung bieten können.

Damit sind sie z. B. auch eine ganz wichtige Klammer für ein sozialpolitisches integratives Projekt, das von der Landesregierung angestoßen worden ist, nämlich den Pakt für Integration mit den Kommunen. Wir haben in diesem Jahr mit der Installierung von Integrationsmanagern in den Gemeinden begonnen, passgenaue Unterstützungsmaßnahmen für Flüchtlinge anzubieten, um genau das zu erreichen, was Herr Kenner eben auch deutlich formuliert hat: Wir brauchen die Unterstützung für die Flüchtlinge, damit sie durch entsprechende Sprachkurse, aber z. B. auch durch Praktika oder Ausbildungsplätze, in die Lage versetzt werden, hier arbeiten zu können, um möglichst bald unabhängig von Leistungen der Tafel leben zu können. Das ist das eine.

Das andere ist, dass z. B. die Beraterinnen und Berater, die ehrenamtlich bei der Tafel arbeiten, muttersprachliche Unterstützung für Flüchtlinge anbieten, auch ganz praktische Hilfen anbieten. Auch das ist eine Arbeit, die sich aus der Notwendigkeit heraus entwickelt hat. Auch dafür, finde ich, gebührt den Tafeln ein ganz großer Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Völlig klar ist – das ist hier heute auch sehr deutlich zum Ausdruck gekommen –, dass wir uns natürlich nicht wegducken können. Wir, die Politik bzw. die Landesregierung, können uns nicht davor wegducken, dass wir die Verantwortung haben, Armut in diesem Land zu bekämpfen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das müssen wir auf Landesebene tun, und wir haben natürlich auch die Erwartung, dass es auf Bundesebene getan wird. Da möchte ich wirklich schon einmal sagen – auch an die Adresse der beiden Fraktionen, die jetzt die neue Bundesregierung stellen werden –: Wenn, wie angekündigt, das Kindergeld sukzessive um 25 € erhöht wird – also noch nicht einmal in einem Schritt, sondern in zwei oder sogar drei Schritten; das ist noch gar nicht ganz klar –, dann nützt das den Menschen, die im SGB-II-Bezug sind, überhaupt nichts. Das wird angerechnet.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Was sind die Impulse der Landesregierung?)

Das heißt: Für die Menschen, die in Armut leben, bringt eine Kindergelderhöhung nichts. Das ist das eine.

Das Zweite: Die Reform des Unterhaltsvorschusses zur Unterstützung vor allem von Alleinerziehenden mit Kindern ist eine sehr sinnvolle Maßnahme der letzten Bundesregierung, die wir wirklich sehr unterstützen, weil es sich hierbei um eine Entbürokratisierung handelt und eine deutliche Hilfe bedeutet. Aber auch das wird angerechnet.

Das heißt, gerade die Gruppe der Menschen, die ganz besonders von Armut betroffen sind, nämlich Alleinerziehende mit Kindern, profitiert von diesen Erhöhungen der Transferleistungen nicht. Das bedeutet in der Tat: Wir müssen uns insgesamt anschauen – sowohl auf Bundesebene als auch hier auf Landesebene –: Wie wird der Hartz-IV-Satz berechnet? Ist das, was dort berechnet wird, noch zeitgemäß? Müssen wir dort nicht auch deutlich umsteuern, oder müssen wir da nicht auch andere Kriterien zugrunde legen, damit wir es endlich schaffen, dass Armut in unserem Land nicht mehr vorkommt?

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Aber wir haben noch eine andere Aufgabe. Das ist eine klare landespolitische Aufgabe. Wir haben den Landesbeirat für Armutsbekämpfung, in dem Vertreterinnen und Vertreter aus jeder Fraktion mitwirken. Dort geht es um die ganz praktische Fortschreibung des Armuts- und Reichtumsberichts. Das große Thema ist natürlich auch, dass wir sehen müssen, wie wir langfristig z. B. Armutsentwicklung, Armutsbiografien von der sozialen Herkunft abkoppeln können.

Das bedeutet eben auch: Wir investieren ganz stark in Bildungsangebote, um dort diese Abkopplung möglich zu machen. Wir haben in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart stark in die Betreuung – in den Ausbau der Kinderbetreuung, in die Ganztagsschulbetreuung – investiert. Wir engagieren uns im Bereich der Frühen Hilfen, insbesondere bei Sprachförderkursen, und eben auch im Landesprogramm STÄRKE.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das alles sind Bereiche, in denen wir uns stark engagieren. Die Kultusministerin engagiert sich besonders beim Aufbau von Kinder- und Familienzentren. Natürlich ist es auch ein ganz zentrales Thema, preiswerten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. In der Wohnraum-Allianz der Landesregierung haben wir darauf auch einen großen Schwerpunkt gesetzt.

(Abg. Anton Baron AfD: Was haben Sie umgesetzt?)

Ein weiterer ganz zentraler Punkt ist, dass wir die Fallpauschalen bei den Schuldnerberatungsstellen erhöht haben, um auch da zu unterstützen, damit Menschen eben nicht in die Insolvenz fallen.

Insgesamt möchte ich sagen: Armutsbekämpfung ist ein zentrales Anliegen der Landesregierung. Wir schätzen und wir unterstützen die Arbeit der Tafeln sehr. Für uns sind sie ein unverzichtbares Element bürgerschaftlichen Engagements. Wir glauben auch, dass es enorm wichtig ist, Menschen aller Herkunft dabei zu unterstützen, Lebensmittel zu bekommen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Bullinger?

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Gern.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte, Herr Kollege.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, Sie haben, wie auch schon der Kollege Keck, das Ehrenamt angesprochen. Dieses Engagement ist ein Juwel in Deutschland und vor allem auch in Baden-Württemberg, egal, ob in der Tafel, in der Kirche, im Sport oder im Sozialbereich.

Deshalb frage ich Sie hier: Warum weigert sich diese Landesregierung, beispielsweise der Forderung nachzugehen, eine Ehrenamtskarte einzuführen, so, wie das die Bayerische Staatsregierung mit den Landkreisen in Bayern erfolgreich macht, um ein wirkliches Zeichen zu setzen für diejenigen, die sich hier in Freizeit, Urlaub und dergleichen einsetzen? Warum verweigern Sie diese Ehrenkarte?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Lieber Kollege Bullinger, dazu wird es demnächst auch eine ganz offizielle Antwort der Landesregierung geben. Denn dazu gibt es eine Kleine Anfrage, die derzeit im Sozialministerium beantwortet wird.

Ich kann Ihnen dazu Folgendes sagen: Unsere Recherchen zeigen, dass die Ehrenamtskarte in Bayern gar nicht so erfolgreich ist, wie Sie das jetzt gerade darstellen.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Aha! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da gibt es hervorragende Beispiele!)

Es ist auf jeden Fall so, dass der Hauptteil der Kosten bei den Kommunen hängen bleibt.

(Abg. Winfried Mack CDU: Das ist in Bayern immer so! Das ist der Unterschied zu Baden-Württemberg! – Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Da hast du recht!)

Was an Mitteln abgeflossen ist bzw. was es an Möglichkeiten gegeben hat, ist ein ganz verschwindend geringer Teil gewesen. Deswegen steht der finanzielle Einsatz zur Ausgabe der Ehrenamtskarten in gar keinem Verhältnis zu der Anzahl der Personen, die sie dann tatsächlich auch beanspruchen. Daher müssen wir noch einmal genau prüfen, ob das der richtige Ansatz ist. Wir warten da lieber noch einmal ab, welche Erfahrungen in der nächsten Zeit mit dieser bayerischen Ehrenamtskarte gemacht werden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP meldet sich.)

– Wollen Sie jetzt dazwischenreden, oder wie?

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zwischenfrage. Frau Staatssekretärin, Sie können Ja oder Nein sagen.

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Ja, dann stellen Sie sie doch einfach.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Also, bitte.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, Sie haben zu Recht gesagt, die Kosten bleiben bei den Gemeinden hängen. Das ist haushalterisch richtig. Entscheidend ist aber vielmehr, dass beispielsweise solche Familien – das ist die Frage – –

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, stellen Sie bitte eine Frage.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ja. Die Frage ist, ob es nicht in die Überlegung eingeht, beispielsweise freien Eintritt für ein Museum usw. zu gewähren. Ihre Aussage ist zwar haushalterisch richtig. Dafür fallen der Gemeinde dann aber keine zusätzlichen Kosten an. Vielmehr ist es ein Dankeschön an die Menschen, die sich hier einsetzen.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Herr Bullinger, das ist keine Selbsthilfegruppe, sondern ein Parlament! – Vereinzelt Heiterkeit)

Staatssekretärin Bärbl Mielich: Vielen Dank, Herr Stoch, für die Unterstützung. – Wir können gern noch einmal im Ausschuss in die detaillierte Diskussion darüber gehen, ob die Ehrenamtskarte das richtige Instrument ist. Nach Einschätzung des Sozialministeriums ist sie das nicht. Wir glauben, dass diese Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement, so, wie wir sie jetzt auch haben, z. B. durch die Übungsleiterpauschale, die es ja gibt, aber eben auch andere Maßnahmen, der bessere Weg ist.

Wir sind aber natürlich nicht die Weisen schlechthin. Wir sind natürlich auch durchaus offen für weitere Gespräche. Aber das, was unsere Recherchen ergeben haben, Kollege Bullinger, zeigt, dass zurzeit die Ehrenamtskarte bei Weitem nicht wirklich das einhält, was sie angeblich verspricht. Daher sind wir eher sehr skeptisch.

Um noch einmal zum Thema zurückzukommen: Ich habe mich sehr gefreut, dass an mich herangetragen worden ist, die Schirmherrschaft des Landesverbands der Tafeln zu übernehmen. Das werde ich jetzt auch machen, um in diesem Sinn das Projekt Tafel, die Arbeit der Tafeln weiterhin zu unterstützen und vonseiten der Landesregierung und des Ministeriums den Tafeln die entsprechende Wertschätzung entgegenzubringen.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: In der zweiten Runde erteile ich für die Fraktion der AfD noch einmal dem Kollegen Dr. Podeswa das Wort.

(Abg. Rainer Hinderer SPD: Zwischenzeitlich Zeitung gelesen? – Gegenruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Wahrscheinlich hat er noch eine Anzeige geschaltet!)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren von den Kartellparteien!

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Oh-Rufe)

Ihre Antworten waren so vorhersehbar, dass ich die Erwiderung – mit einer Ausnahme, auf die ich noch kommen werde – schon am Sonntag schreiben konnte.

Natürlich ist die Tafel eine ausgesprochene Erfolgsgeschichte, wie ich es auch eingangs gewürdigt habe. Und natürlich haben Sie den eigentlichen Kern meiner Rede überhaupt nicht verstanden,

(Zuruf: Das liegt an Ihnen!)

weil nämlich gerade Sie die Voraussetzungen für dieses Ehrenamt und für eine funktionierende Bürgergesellschaft zerstören,

(Beifall bei der AfD)

nämlich durch Massenmigration, durch Abschiebungsverweigerung und durch eine Multikulti-Weltbürgerideologie, die an den Realitäten vorbeigeht.

(Vereinzelt Beifall)

Nicht die Migranten sind schuld, wie hier gesagt wurde, sondern die rechtsbeugende Merkel-Regierung ist schuld.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben offensichtlich überhaupt keine Idee, wie es in den Tafelläden zugeht. Wer gibt denn dort die Ware über den Tisch? Im Normalfall – zumindest in Baden-Württemberg ist es so; wie es in Berlin ist, weiß ich nicht – arbeiten an den Tafeln mehrheitlich 50- bis 75-jährige Damen, die gut situiert und sozial sehr engagiert sind und ein überdurchschnittliches Bildungsniveau haben. Die Fremdsprachenkenntnisse der Damen, die die Ware über die Tafel geben, sind wahrscheinlich besser als im Mittel bei den Kollegen hier im Parlament.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD – Abg. Winfried Mack CDU: Der geht immer von sich selbst aus! – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Der schwätzt doch nicht mal Schwäbisch! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Diese Damen bleiben heute zum großen Teil weg. Die Damen bleiben weg, und die Deutschen bleiben weg.

Sie hätten die „Heilbronner Stimme“ richtig lesen müssen, aber Sie haben wahrscheinlich nur die Überschrift gelesen: „In Heilbronn leben wir im Paradies“. Die Tafel hat überhaupt kein Problem, so steht es im ersten Drittel dieses Artikels. Dann heißt es aber – oh Wunder! –: Die haben deswegen kein Problem, weil jetzt immer ein starker Mann hinter der Tafel steht, der vorher nicht da war.

(Abg. Andreas Kenner SPD: Sie wahrscheinlich!)

Wofür wird der da sein? Um zu putzen, oder weshalb?

(Zuruf von der CDU: Das wäre mal etwas Neues!)

Sie zerstören die Voraussetzungen für eine funktionierende Bürgergesellschaft.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen werden Sie es erleben, dass sich die Erfolgsgeschichte der Tafel so leider nicht fortsetzen kann.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Wie linkspopulistisch muss die CDU eigentlich sein, wenn sie es als normal empfindet, dass wir 13 Millionen armutsgefährdete Bürger in Deutschland und davon 1,3 Millionen in Baden-Württemberg haben?

(Beifall bei der AfD)

Seit 20 Jahren steigt diese Quote jedes Jahr. Von 14 % auf 15,7 % ist sie gestiegen. Gucken Sie in der Statistik nach.

(Zuruf der Abg. Sabine Wölfle SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, haben Sie das Zeichen meiner Glocke verstanden?

(Zurufe von der SPD: Der versteht gar nichts!)

Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD: Ich komme zum Schluss. – Ihr Armutsbericht und Ihre Aktionen gegen die Armut sind offensichtlich zumindest in den letzten 20 Jahren wenig erfolgreich gewesen.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Was sind Ihre Rezepte?)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort dem Kollegen Lede Abal.

Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst mein ausdrücklicher Dank an die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion im Sozialausschuss. Sie haben im Juli letzten Jahres in einem Antrag sehr ausführlich danach gefragt, wie es um die Situation der 143 Tafeln in Baden-Württemberg bestellt ist. Sie haben sich mit der Situation der Tafeln sehr ernsthaft und gewissenhaft auseinandergesetzt und nicht auf die schnelle Schlagzeile gehofft.

Ich muss Ihnen von der AfD dagegen schon sagen: Ich glaube nicht, dass Ihr Interesse den Tafeln oder der sozialen Situation der Menschen, die auf die Tafeln angewiesen sind, gilt.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Wenn es Ihnen wirklich ernst gewesen wäre, hätten Sie in den eineinhalb oder zwei Jahren, die Sie hier im Parlament sind, schon über die Tafeln sprechen und Anträge dazu stellen können. Sie hätten Fragen dazu stellen können. Das alles haben Sie nicht getan. Von Ihren Kolleginnen und Kollegen im Sozialausschuss habe ich zu den Tafeln kein einziges Wort vernommen.

(Abg. Anton Baron AfD: Das stimmt aber nicht! Völliger Quatsch, was Sie hier von sich geben!)

Bezeichnend ist, dass heute ein Fraktionsmitglied der AfD spricht, das nicht einmal Mitglied des Sozialausschusses ist.

Auch Ihre Aussagen dazu, wer bei den Tafeln arbeitet und austeilt, kann ich nicht bestätigen. Ich habe mir die Tafel in Tübingen angeschaut. Da ist eine ganze Bandbreite von Menschen tätig, sogar Menschen, die selbst von der Tafel beziehen. Das, was Sie hier sagen, kann ich wirklich nicht bestätigen. Ich kann zwar nicht für Ihre Heimattafel sprechen. Aber Ihre Verallgemeinerung sollten Sie wirklich korrigieren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Sie versuchen, sich als Trittbrettfahrer an die Diskussion über die Tafel in Essen anzuhängen, um eine schnelle Schlagzeile zu produzieren. Man kann einiges über die Tafel in Essen sagen. Man kann deren Vorgehen für klug oder weniger klug

halten. Aber die Tafel in Essen hat sich sehr klar verbeten, von der AfD vereinnahmt zu werden. Herr Sartor hat über den Versuch, sich von Ihren Kumpels dort vereinnahmen zu lassen,

(Abg. Emil Sänze AfD: Gespräche!)

gesagt: „Ich habe mit dem nicht gesprochen“, und er lasse sich vor keinen politischen Karren spannen und schon gar nicht vor den der AfD.

(Beifall bei den Grünen und der SPD sowie Abgeordneten der CDU)

Ich möchte aber auch noch auf den Antrag, den die CDU-Fraktion zu dem Thema gestellt hat, eingehen. In der Stellungnahme des Sozialministeriums wird ausgeführt, dass die Tafelläden einen wichtigen Beitrag zur solidarischen Gesellschaft in Baden-Württemberg leisten, sehr viele Menschen auch zu ehrenamtlichem Engagement motivieren, verhindern, dass in unserer Überschussgesellschaft Lebensmittel vernichtet werden, und dass sie eben auch wichtige Orte für Information, Kommunikation und Begegnung geworden sind.

Die Tafeln haben ja auch eine Veränderung in der Kundschaft, wie sie es nennen. Im Moment nutzen die Tafel wohl 53 % Erwachsene, 24 % Kinder und Jugendliche – Tendenz steigend – und 23 % Seniorinnen und Senioren – eine Verdopplung in den letzten Jahren. Bei den Erwachsenen sind beispielsweise auch viele Alleinerziehende betroffen. In letzter Zeit kommen eben auch verstärkt Flüchtlinge dazu.

Das sind auch die Erfahrungen, die uns andere Untersuchungen, beispielsweise auch der Armuts- und Reichtumsbericht, zeigen. Das sind natürlich auch die Gruppen – besonders vulnerabel –, auf die wir in Zukunft achten müssen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme gleich zum Schluss. – Was wir in Baden-Württemberg tun können, um Armut zu bekämpfen, habe ich beschrieben. Deshalb möchte ich auch wirklich noch einmal mit einem Dank an die Tafeln, die viele Arbeit und das großartige Engagement, das dort geleistet wird, schließen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Hockenberger.

Abg. Ulli Hockenberger CDU: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte in meinem Vortrag die bundespolitische Komponente zunächst einmal bewusst ausgeklammert. Nachdem das aber wiederholt hier angesprochen worden ist, möchte ich doch darauf aufmerksam machen, dass sich ein eigenes Kapitel des Koalitionsvertrags auf Bundesebene unter der Überschrift „Gute Arbeit, breite Entlastung und soziale Teilhabe sichern“ genau diesem Thema widmet. Zum Erreichen des Ziels der Vollbeschäftigung, welches wir gemeinsam anstreben, sollen 4 Milliarden € zusätzlich für neue Chancen in einem sozialen Arbeitsmarkt für langzeitarbeitslose Bürgerinnen und Bürger bereitgestellt werden. Weitere Ziele sind die Ermöglichung von lebenslangem Lernen, Förderung des beruflichen Aufstiegs, Beendigung von sachgrundlosen Befristungen und breite finanzielle Entlastungen. Das wollte ich an dieser Stelle noch einmal nachgetragen haben.

(Abg. Anton Baron AfD: Welche Entlastungen?)

Zu Ihnen, Herr Dr. Podeswa, noch eine persönliche Bemerkung. Ich teile die Einschätzung, die Sie haben – der kann ich nicht widersprechen, weil ich die Tafel in Ihrem Ort nicht kenne –, nicht, dass dort nur 75-jährige Damen arbeiten, die sonst zu Hause häkeln würden – so kommt das bei mir an.

(Zuruf von der AfD: Zwischen 50 und 75!)

Da arbeiten viele Menschen aus der ganzen breiten Basis der Bürgerschaft.

Ich habe heute festgestellt, es gibt eine Gemeinsamkeit zwischen uns, auf die ich nicht stolz bin, sondern über die ich traurig bin: So vorhersehbar, wie Sie unsere Aussagen zum Thema Tafeln bezeichnet haben, so vorhersehbar war für mich beim Lesen der Berichte über die Tafel in Essen Ihre Anfrage und das, was Sie heute von sich gegeben haben.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP – Heiterkeit des Abg. Winfried Mack CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Fiechtner.

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Ich frage mich ja, inwieweit eine Fraktion, die einen Antisemiten in ihren Reihen willkommen heißt, eine deutsche Erfolgsgeschichte überhaupt beurteilen kann,

(Zuruf von der CDU: Oh!)

eine Fraktion, bei der der Abg. Merz Zehntausende Adressen von politisch Andersdenkenden verteilt und dazu aufruft, gegen diese zu hetzen, eine Fraktion, in der die Verantwortliche für den NSU-Untersuchungsausschuss an der Existenz des NSU zweifelt, eine Verantwortliche, die nur wenige Meter vor einem rechtsextremen Mob marschiert, der Polizisten angreift und gezielt Flaschen auf deren Köpfe wirft. Mit auf solchen Demos: die Kollegen Balzer, Räpple, Wolle und Stauch, Seit' an Seit' mit der NPD – es kommt zusammen, was zusammengehört.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Immer schon zusammengehörte! – Zuruf von der AfD: Was hat das mit dem Thema zu tun?)

Frau Baum als selbsternannte Frauenretterin hätte doch heute am Weltfrauentag ein besseres Thema finden müssen. Und Frau Wolle kritisierte gestern, dass die Grünen kein besseres Thema zum heutigen Weltfrauentag gefunden haben. Wo ist denn heute das passende Thema?

Stattdessen spielt die AfD das alte „Teile und herrsche“-Spiel: Wir dort unten, die dort oben. Nun kommt sie also mit der Armutsdebatte.

Vielleicht schauen Sie noch einmal in das Protokoll der 18. Plenarsitzung. Da haben alle von der AfD kräftig applaudiert, als

(Dr. Heinrich Fiechtner)

Herr Kollege Dr. Aden die behauptete Schere zwischen Arm und Reich kritisierte. Wo war da das Engagement für die vermeintlich Armen in diesem Land?

(Unruhe bei der AfD – Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Auch muss man der jetzigen Regierung, aber auch den Vorgängerregierungen einmal Respekt aussprechen: Respekt dafür, dass sie es geschafft haben, dass dieses Land die niedrigste Armutsquote in ganz Deutschland hat. Dennoch gibt es auch hier Menschen, die unter Armut leiden. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Diese gilt es zu bekämpfen.

Wir können dankbar sein, dass es Menschen gibt, die ihre Zeit und Energie dafür aufbringen, armen Menschen zu helfen. Gerade in einem Land, in dem 18 Millionen t Lebensmittel pro Jahr im Müll landen, ist es schön, zu wissen, dass es Einrichtungen gibt, die solche Lebensmittel bedürftigen Menschen zur Verfügung stellen. Ja, liebe AfD: Dieses Engagement ist eine deutsche Erfolgsgeschichte.

(Unruhe bei der AfD – Glocke des Präsidenten)

Zur Tafel in Essen kann ich nur sagen, dass eine Tafel Bedürftigen unabhängig von ihrem Pass helfen sollte. Aber eines ist klar: Wer sich nicht benimmt, der verliert seinen Anspruch – ganz gleich, welcher Herkunft. Die Potsdamer Tafel kann hier als Vorbild dienen.

(Abg. Rüdiger Klos AfD schüttelt den Kopf. – Zuruf von der AfD: Was war das jetzt?)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aktuelle Debatte ist damit abgeschlossen.

Punkt 2 der Tagesordnung ist somit erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zum Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Anpassung des Medien-Datenschutzrechts an die Verordnung (EU) 2016/679 – Drucksache 16/3555

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Staatsminister Murawski.

Staatsminister Klaus-Peter Murawski: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Wir bringen diesen Gesetzentwurf mit drei wesentlichen Zielsetzungen ein, die wir Ihnen bereits in der Vorunterrichtung nahezubringen versucht haben.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das eine ist der Einundzwanzigste Rundfunkänderungsstaatsvertrag. – Kollege Binder, langweile ich Sie?

(Abg. Sascha Binder SPD: Nein, nein, nein!)

Das ist kein Wunder; Sie wissen das alles schon. – Dieser Rundfunkänderungsstaatsvertrag versucht, die Übertragung der Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union im Bereich des Rundfunk- und Medienrechts für das Land Baden-Württemberg und für die Bundesländer insgesamt zu regeln.

Wie Sie sicher wissen, ist die Besonderheit des Datenschutzes in der Medienberichterstattung, in der journalistischen Berichterstattung durch den EU-Gesetzgeber gesehen worden, weshalb die Nationalstaaten ermächtigt wurden, Sonderregelungen zu schaffen. In unserer Bundesrepublik Deutschland obliegt dies den Ländern. Insofern befassen wir uns mit dieser Thematik.

Im Dezember 2017 hat die Konferenz der Ministerpräsidenten diesen Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag unterschrieben. Wir haben Sie, wie gesagt, vorunterrichtet. Wir stehen heute im Wesentlichen vor einer großen Neuerung in diesem Staatsvertrag, nämlich der Aufnahme einer Betrauungsnorm.

Diese Betrauungsnorm ist unter Federführung des Landes Baden-Württemberg erarbeitet worden und dient der Erschließung wirtschaftlicher Potenziale, der Kooperation der Rundfunkanstalten untereinander und miteinander, die dadurch eine wettbewerbsrechtliche Grundlage erhält. Auf der einen Seite schafft sie Rechtssicherheit bei der Zusammenarbeit und der Erschließung dieser Potenziale, auf der anderen Seite verhindert sie, dass die Kooperation in wettbewerbsrechtlich problematische Zonen ausgedehnt wird.

Als weiteren Punkt haben wir das Landesmediengesetz. Im Landesmediengesetz regeln wir die Übertragung der Datenschutz-Grundverordnung auf den privaten Sektor. Hier gilt im Grunde genommen dasselbe, was auch im Landespressegesetz angestrebt ist: dass wir Sonderregelungen zur Informationspflicht schaffen. Die Regelung, dass jeder, der Gegenstand einer journalistischen Recherche wird, vorher informiert werden muss bzw. zum Ergebnis dieser Recherche sein Einverständnis geben muss, wird in diesem speziellen Fall aufgehoben, weil das dazu führen würde, dass Journalismus praktisch gar nicht mehr möglich wäre, Journalisten nicht mehr vernünftig arbeiten könnten.

Daher ist hier im Landesmediengesetz neben dieser Übertragung und der Bewahrung der bestehenden Bestimmungen bzw. den Ausnahmeregelungen von Datenschutz in diesem Bereich eigentlich nur eine Neuigkeit enthalten, nämlich dass der Vorsitzende des Vorstands der Landesanstalt für Kommunikation, die ja eine selbstständige Einrichtung ist, auch die Rechtsaufsicht über den Vollzug und die Einhaltung des Datenschutzrechts im journalistischen Bereich zugewiesen bekommt.

Bezüglich des Datenschutzes beim Landespressegesetz ist eine Zuständigkeit gegeben, die den Bereich des Justizministeriums betrifft. Aber da ist auch die Absicht des vorgelegten Gesetzentwurfs, die vorhandenen Ausnahmeregelungen so zu erhalten, wie sie sind.

Ich glaube, wir haben mit diesem Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und auch mit den entsprechenden Gesetzentwürfen ein gutes Stück Arbeit geleistet, und deswegen hoffe ich sehr auf Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich dem Kollegen Maier das Wort.

Abg. Alexander Maier GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ab Mai wird es endlich EU-weit gleiche Standards für den Datenschutz geben. Das ist in Zeiten der Digitalisierung auch längst überfällig.

Dass wir heute endlich über eine Datenschutz-Grundverordnung reden können, dafür danke ich u. a. auch dem grünen Europaabgeordneten und zukünftigen Landesminister in Schleswig-Holstein Jan Philipp Albrecht, der sich im EU-Parlament über Jahre hinweg leidenschaftlich dafür eingesetzt hat.

Für den Bereich Medien sieht die EU-Datenschutz-Grundverordnung vor, dass die Länder regeln, wer im Falle von journalistischen Datenschutzverstößen zuständig ist. Das Landesmediengesetz und das Pressegesetz mussten daher angepasst werden, und die Schwierigkeit hierbei bestand darin, das Recht auf den Schutz personenbezogener Daten mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung und der Pressefreiheit in Einklang zu bringen.

Deshalb wurde das sogenannte Medienprivileg beim Datenschutz erneuert, das den Medien ermöglicht, über eine Person zu berichten, ohne abfragen zu müssen, ob sie damit datenschutzrechtlich einverstanden ist. Meinungs- und Pressefreiheit auf der einen sowie Datenschutz auf der anderen Seite, beides sind für uns Grüne sehr wichtige Themen, und wir finden: Der Spagat zwischen beiden ist hier gut gelungen.

(Beifall bei den Grünen sowie der Abg. Ulli Hockenberger und Winfried Mack CDU)

Aber auch beim Rundfunk greift die EU-Datenschutz-Grundverordnung, weshalb sich die Länder im Dezember auf den Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag geeinigt haben. Diese Einigung zeigt, dass die Länder ihrer Aufgabe nachkommen, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stetig weiterzuentwickeln, und dass die Rundfunkkompetenz bei ihnen heute in einer digitalen Umbruchzeit immer noch sinnvoll aufgehoben ist.

Neben den datenschutzrechtlichen Anpassungen bildet die Betrauungsnorm einen weiteren Schwerpunkt des neuen Rundfunkänderungsstaatsvertrags. Durch sie wird den Öffentlich-Rechtlichen ab jetzt eine engere Kooperation untereinander möglich. Herr Staatsminister Murawski hat es erwähnt. Es wird klargestellt, wie zusammengearbeitet werden kann, ohne dabei wettbewerbsrechtliche Risiken einzugehen. Ab sofort können sie sich also gewisse Kosten teilen wie z. B. Kosten für Studios. Ferner ist es möglich, für kleinere Ereignisse gemeinsam ein Kamerateam zu schicken, statt dass zwei oder sogar drei geschickt werden. Die Öffentlich-Rechtlichen haben dadurch die Chance, effizienter zu werden und ihre Mittel zielführender einzusetzen. Dass wir die Öffentlich-Rechtlichen weiterentwickeln und fit für ein digitales Zeitalter machen, ist gerade auch jetzt wichtig, wo diese immer wieder unter Beschuss stehen.

Ich muss schon sagen – und das gehört hier sehr wohl auch zum Thema dazu, wenn wir über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sprechen –: In letzter Zeit mäandert immer wieder das Wort „Staatsfunk“ vor allem durch die sozialen Netze, insbesondere auch aus einer Partei, die auch in diesem Haus hier vertreten ist.

(Zuruf: Ja!)

Dabei ist das völliger Schwachsinn. Schließlich ist der Rundfunk Aufgabe der Länder und kann somit gar nicht zentralstaatlich beeinflusst sein.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Die zentralstaatliche Kontrolle, die manche den Öffentlich-Rechtlichen gern andichten wollen, kennen wir nur noch aus Zeiten, denen manche der Kritiker offensichtlich noch heute hinterhertrauern.

In Wahrheit wurde in der Gründungsphase der Republik mit der Vergabe der Zuständigkeit an die Länder die Basis geschaffen für ein Gleichgewicht, von dem wir noch heute profitieren, ein Gleichgewicht zwischen einer komplett staatsunabhängigen Medienlandschaft auf der einen Seite und öffentlich-rechtlichen Medien auf der anderen Seite, die Qualität und Bildungsanspruch nicht dem Profit unterordnen müssen. Nicht zuletzt deshalb steht die Bundesrepublik im World Press Freedom Index, in dem es um die Pressefreiheit geht, momentan auf Platz 16 von insgesamt 180 Ländern.

Wenn wir über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk sprechen, müssen wir uns überlegen: Worum dreht es sich eigentlich bei dieser Kritik, die hier immer wieder von ganz rechts außen geäußert wird? Geht es da wirklich um Presse- oder Meinungsfreiheit? Oder geht es um Gebühren? Ich glaube das nicht. Es geht darum, dass die Öffentlich-Rechtlichen einen Bildungsauftrag haben. Denn gebildete, gut informierte, politisch mündige Bürgerinnen und Bürger – das passt manchen einfach nicht in den Kram – kann man viel schlechter manipulieren und belügen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Rüdiger Klos AfD: Genau den Grünen passt es nicht in den Kram! – Abg. Anton Baron AfD: Sie belügen doch täglich die Leute! Stromversorgung ohne Kohle! – Weitere Zurufe – Unruhe)

– Ruhig, Brauner! Alles gut. Getroffene Hunde bellen.

(Vereinzelt Heiterkeit – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Noch etwas zum Thema Presse- und Meinungsfreiheit –

(Abg. Anton Baron AfD: Betrug!)

man hat es gestern erlebt; deshalb sage ich es –: Bei der gestrigen Debatte über den Antisemitismus und kürzlich auch bei Ihren Parteifreunden im Bundestag bei der Debatte über Deniz Yücel ist wieder einmal eines deutlich geworden: Sie setzen sich nur dann für Presse- und Meinungsfreiheit ein, wenn es Ihnen in Ihre politische Agenda passt. Aber wer meint, dass mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung auch die Pflicht anderer einhergeht, diese Meinung teilen zu müssen, der hat das Prinzip dieses Rechts nicht verstanden.

(Alexander Maier)

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Abg. Rüdiger Klos AfD: Das sagt der Richtige! – Abg. Bernd Gögel AfD: Hört, hört! Wunderbare Aussage! – Abg. Anton Baron AfD: Das können Sie an Ihre Kollegen im Bund richten!)

Dass Sie mit dieser Tour nicht durchkommen, zeigt sich auch an der Abstimmung vom letzten Wochenende in der Schweiz, wo 71,6 % der Stimmberechtigten dafür gestimmt haben, die Rundfunkgebühren beizubehalten, obwohl diese mehr als doppelt so hoch sind wie bei uns in Deutschland,

(Zurufe von der AfD, u. a.: Kein Wunder, bei dem Niveau!)

weil die Meinung, dass ein unabhängiger Rundfunk essenziell ist für unsere Demokratie, für eine funktionierende Demokratie,

(Zuruf von der AfD: Machen Sie so eine Umfrage mal in Baden-Württemberg! – Glocke des Präsidenten)

hat sich klar durchgesetzt. Da können Sie noch so oft „Lügenpresse“ rufen, wie Sie wollen.

(Abg. Anton Baron AfD: Wer hat denn das gerufen? Sie lügen schon hier! Sie lügen!)

Das gehört ebenfalls zum Thema. Wir wollen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht kaputtreden, sondern wir wollen ihn fit machen für die Zukunft. Und das tun wir mit diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Das waren jetzt Fake News!)

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Haser.

Abg. Raimund Haser CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Wir möchten uns reformieren, weil es eine andere digitale Gesellschaft gibt. Aber dann müssen wir auch effizienter sein.

Diese Aussage stammt nicht von einem deutschen Intendanten, sondern von Gilles Marchand. Er ist Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, die am Sonntag eine Volksbefragung mit einem Ergebnis von 71,6 % gewonnen hat, bei der es um die Frage ging: Gibt es den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in der Schweiz morgen noch, oder gibt es ihn nicht?

Man hätte aus einer Mehrheit von 71,6 % auch ableiten können, dass alles in Ordnung ist und so bleiben kann, wie es ist. Aber Marchand hatte schon vorher gesagt: Das ist „ein Wendepunkt in der Geschichte der SRG“. Diesen Wendepunkt hat die Schweiz schon vor einem Jahr eingeleitet. Wenn sie dies nicht getan hätte, dann wäre das Votum am Sonntag wahrscheinlich anders ausgefallen.

Die Rundfunkgebühr sinkt in der Schweiz um ein Fünftel von 32 auf 26 € im Monat; das entspräche bei uns einer Kürzung von 17,50 € auf 14,20 €. 50 % der Gebühreneinnahmen werden im Programm für die Information verwendet, die Werbung wird drastisch reduziert, und die Schweiz stärkt den Telemedienauftrag; das heißt, künftig dürfen die Sender im Internet in etwa das tun, was unsere Sender in Deutschland tun dürfen.

Vier Sprachen und natürlich insgesamt höhere Preise; es gibt dort sieben Fernseh- und 17 Radiostationen. Das alles wuppen die Schweizer mit 1 Milliarde € im Jahr – das ist ein Achtel der Einnahmen, die bei uns erzielt werden. Hut ab!

Von einem Wendepunkt, wie ihn Gilles Marchand verkündet, sind wir in Deutschland auch mit dem Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag weit entfernt. Wie wir hier bereits im November erläutert haben, geht es vorwiegend um die Umsetzung der EU-Datenschutz-Grundverordnung. Ich bin Herrn Murawski sehr dankbar für seine Einführung und insbesondere auch für den Einsatz für die Betrauungsnorm; denn das ist genau die Richtung, in die alles grundsätzlich weitergehen muss.

Aber die grundsätzlichen Fragen sind weder im Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag angegangen worden, noch werden sie – diese Hoffnung habe ich, ehrlich gesagt, wirklich nicht – im Zweiundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag angegangen werden.

Wie viele nationale Sender braucht das Land? Wie viele ARD-Anstalten braucht das Land?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Die Länder!)

Sind beispielsweise 800 Millionen € allein für die Sportberichterstattung bei gleichzeitigem Sinken der Einnahmen nicht ein bisschen viel Geld für den Sport? Was heißt „öffentlicher Auftrag“ im 21. Jahrhundert? Und wie – um es mit Gilles Marchand zu sagen – begegnen wir der digitalen Gesellschaft? Heute wird eben Netflix genutzt, um Filme anzuschauen; es wird Musik über Spotify gehört, und Fußballübertragungen werden über Sky abonniert.

Staatsverträge sind grundsätzlich eine gute Sache. Sie stärken den Parlamentarismus und den Föderalismus. Aber an dieser Stelle muss der Föderalismus auch zeigen, dass er handlungsfähig ist. Wenn Staatsverträge nur den Zweck haben, dass jeder mit dem Ziel in die Diskussion hineingeht, mit so viel wie möglich wieder herauszugehen, um seine eigenen Pfründe zu sichern, dann funktioniert der Föderalismus an dieser Stelle nicht, wie er sollte, um das Morgen zu gestalten.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Wir brauchen in diesem Land mediale Player, die nicht nur von Sport, Sex und Serien leben und die weitgehend unabhängig von Werbeeinnahmen frei über Art und Duktus ihrer eigenen Berichterstattung entscheiden.

Wir brauchen Medien, die Information und Unterhaltung verbinden. Beides für sich bringt keinen Mehrwert, weil die Information nur von wenigen wahrgenommen wird und die bloße Konzentration auf Unterhaltung meist unterirdisch endet.

(Raimund Haser)

Wir brauchen Journalisten und Medien, die ein Bild von Deutschland zeichnen: jeden Tag, bunt, seriös, wahrhaftig, manchmal schrill und manchmal schräg, wie z. B. am Sonntag im „Tatort“ mit Frau Odenthal,

(Abg. Stefan Räpple AfD: Guter Witz! – Zuruf des Abg. Norbert Beck CDU)

aber immer der Wahrheit und den Grundsätzen unseres Zusammenlebens, unserer Kultur und unserer Verfassung verbunden.

Ich liebe den „Tatort“ und die „Landesschau“. Ich will, dass diese Formate auch morgen noch erfolgreich sind.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Lieben doch nicht!)

Wenn aber der neue KEF-Bericht für die Beitragsperiode 2017 bis 2020 Überschüsse von einer halben Milliarde Euro ausmacht, wenn ein Spartensender wie „tagesschau24“ 50 Millionen € kostet, wenn die Kosten für das neue Jugendprogramm „funk“ auf 165 Millionen € steigen und es leider in Mainz produziert wird, wenn allein ARTE 730 Millionen € braucht, dann muss man sich fragen, wer recht hat: der BR-Intendant Ulrich Wilhelm, der eine Anpassung des Beitrags an die Teuerungsrate will, um keine tiefen Einschnitte zu riskieren, oder Gilles Marchand von der SRG, über die DIE ZEIT geschrieben hat:

(Glocke des Präsidenten)

> *Gegen politischen Druck kann man sich wehren, der politische Kampf lässt sich gewinnen …. Aber dem technologischen und gesellschaftlichen Wandel kann sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht entziehen.*

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Sänze das Wort.

Abg. Emil Sänze AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt habe ich viel über die Schweiz gehört und über die Entwicklung des Rundfunks. Aber, Herr Murawski, Sie hatten wahrscheinlich etwas anderes gemeint: die Datenschutzbestimmungen.

Am vergangenen Samstag hat mich das Elaborat von fast 422 Seiten erreicht, ein 5 cm dicker Stapel Papier, also eine ganz schöne Herausforderung. Ich nehme an, Sie alle haben es gelesen. Der Gesetzentwurf soll die Verordnung der Europäischen Union 2016/679, also die sogenannte Datenschutz-Grundverordnung, umsetzen. Als Verordnung beansprucht diese 88-seitige Zusammenfassung den allgemein verbindlichen, unmittelbaren Durchgriff in die Mitgliedsstaaten. So sieht es jedenfalls Artikel 288 Absatz 2 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union vor.

Als Vertretern unseres Volkes sollte uns aber mehr zustehen, als über die Vorgaben dieses Gesetzes nur abstimmen zu sollen, kraft der Entwicklung über den Ukas zu befinden. Das heißt, was Brüssel verlangt, ist bereits befohlen und gilt ab 25. Mai 2018. Aufgabe der Parlamente sollte es lediglich sein, die Änderungen reflexartig abzunicken. Diese Aufgabe hat der Bundestag bereits erledigt, und mit dem Vorgang in Baden-Württemberg machen das die anderen 15 Bundesländer auch.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir sollten uns bewusst machen, welche Rolle unseren Volksvertretern zugedacht ist. Eine Rolle als Statisten in einem abgekarteten Spiel, dessen Ergebnis bereits vor dem Anpfiff feststand?

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Wir, die AfD, sind nicht zur widerspruchslosen Hinnahme der Beschneidung unserer staatlichen Selbstbestimmung bereit. Ich betone: Wir sind nicht dazu bereit. Wir sind für Europa. Aber wir sprechen es laut aus: Einen fortschreitenden Verkauf unserer Souveränität können wir nicht hinnehmen.

(Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Wenn Sie sich inhaltlich mit den Vorgaben des Gesetzes auseinandergesetzt haben, stellen Sie fest, dass dieser Entwurf klandestin in die verfassungsmäßigen Rechte der Presse eingreift. Der Gesetzentwurf sieht u. a. die Neufassung des Landesmediengesetzes, des Landespressegesetzes vor. Im Landesmediengesetz werden aus den zwei bisher überschaubaren §§ 49 und 50 zukünftig Normenungetüme mit sieben Absätzen und weiteren Untergliederungen, die sich im vorgelegten Entwurf über drei volle DIN-A-4-Seiten erstrecken.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Drei volle DIN-A-4-Seiten?)

– Ja. Hätten Sie im Studium besser aufgepasst und es nicht abgebrochen, würden Sie das auch gelesen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Aus den bisher knapp sieben Zeilen in § 12 des Landespressegesetzes sollen zukünftig drei Absätze mit 41 Zeilen werden.

(Zuruf des Abg. Sascha Binder SPD)

– Das ist nicht mein Medium. Deshalb musste ich mir das aufschreiben, bevor ich darüber spreche.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was?)

Ich zitiere ausschnittsweise, was Sie mir aufgrund des Umfangs der EU-Normen nachsehen werden, aus der Vorschrift:

> *Die Mitgliedsstaaten bringen durch Rechtsvorschriften das Recht ... gemäß dieser Verordnung mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung und Informationsfreiheit, einschließlich der Verarbeitung zu journalistischen Zwecken und zu wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Zwecken, in Einklang.*

Darüber hinaus gelten die Regelungen insbesondere in Kapitel VIII der Verordnung zu Rechtsbehelfen, Haftung und Sanktionen in vollem Umfang.

Im Übrigen werden in Umsetzung der Absätze 1 bis 3 des Artikels 85 der Datenschutz-Grundverordnung die Bestimmun-

(Emil Sänze)

gen im Landesmediengesetz und im Landespressegesetz aufgeblasen und weiter gehend verpflichtend. Das ist – ich zitiere – laut dieser Verordnung „in Einklang“ zu bringen.

Wie, glauben Sie denn, soll die Arbeit eines Journalisten in Zukunft aussehen? Wie in einer Behörde? Seitenweise Normierungen und Vorschriften? Wenn das die Vorstellung des Regierungsentwurfs ist, dann muss ich sagen: Die Gängelung und die Regelungswut gehen weiter.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE)

Der Verband Privater Rundfunkanbieter hat daher zutreffend die Unübersichtlichkeit und Komplexität der vorgesehenen Regelungen kritisiert, wobei Verpflichtungen zum Schutz der Persönlichkeitsrechte auferlegt werden, die in einem System zivil- und strafrechtlicher Schutz- und Abwehransprüche bereits ausreichend geschützt sind.

Ich schließe mit den Worten: Wenn dieses Parlament nicht zu einem Parlament degenerieren will, das nur über den Schlossgarten und über die Grashöhe befinden darf, dann sollten wir uns endlich den Normierungen und Vorschriften einer EU-Nomenklatur entgegenstellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos])

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Binder das Wort.

Abg. Sascha Binder SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst, Herr Staatsminister: Sie haben uns nicht belustigt, sondern ich habe lediglich gesagt, nachdem Sie hier zum Ausdruck brachten, Sie hätten bei der Vorunterrichtung „versucht“, uns das nahezubringen: Das war bei uns erfolgreich.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Wir haben es verstanden und verstehen auch das, was jetzt vor uns liegt.

Zum Thema Verständnis, Kollege Haser – Sie werden es mir verzeihen –: Wenn Sie sagen, der Schweizerische Rundfunk hätte jetzt die Wende erkannt und bei uns würde der öffentlich-rechtliche Rundfunk noch vor dieser Wende stehen,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Völlig falsch!)

dann beschäftigen Sie sich einmal näher mit dem Sender, der in unserem Land als öffentlich-rechtlicher Rundfunk aufgestellt ist, und mit der Frage, wie viele Stellen dort in den letzten zehn Jahren abgebaut worden sind, wie viel dort eingespart worden ist.

(Zuruf des Abg. Raimund Haser CDU)

Wir haben in Baden-Württemberg und in Rheinland-Pfalz eine Fusion zum SWR ermöglicht. In dieser Hinsicht haben viele andere sicherlich noch Nachholbedarf, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Gegenstand selbst: Wir sind zunächst einmal froh, dass die Landesregierung erkannt hat, dass es eine Datenschutz-Grundverordnung gibt und diese dazu führt, dass im Land Baden-Württemberg vielerlei Gesetze geändert werden müssen, und zwar eigentlich bis zum 23. Mai.

(Zuruf des Abg. Nico Weinmann FDP/DVP)

– Oder bis zum 25. Mai. Herzlichen Dank, Kollege Weinmann. Aber egal, ob es der 23. oder der 25. Mai ist, Kollege Weinmann: Ich glaube, das Land Baden-Württemberg und diese Landesregierung werden es nicht schaffen, bis dahin die notwendigen Gesetze hier durch das Parlament zu bringen. Das ist ein Armutszeugnis für den Datenschutz in Baden-Württemberg, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Der Staatsminister hat darauf hingewiesen: Zuständig ist das Innenministerium. Das Innenministerium sollte diese ganze Gesetzgebung eigentlich koordinieren. Bisher liegt dem Landtag in diesem Zusammenhang außer dem Landesmediengesetz und dem Landespressegesetz kein einziges Gesetz vor. Das heißt, nicht nur die Behörden und die Wirtschaft, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land wissen am Ende nicht mehr, welche Gesetze gelten, weil die Datenschutz-Grundverordnung ja direkt gilt und deshalb nicht mehr klar ist: Was genau ist anwendbar? Diese Landesregierung sorgt für Unklarheit beim Datenschutz in Baden-Württemberg, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in Bezug auf das Landespressegesetz und das Landesmediengesetz wirklich – der Kollege Maier hat vorhin zu Recht darauf hingewiesen – eine schwierige Abwägung zu treffen zwischen der informationellen Selbstbestimmung, der Presse- und der Meinungsfreiheit. Da hat, meine ich, das Staatsministerium, dieser Teil der Landesregierung, die richtige Abwägung getroffen. Denn wir müssen weiterhin dafür sorgen, dass investigativer Journalismus freie Fahrt hat und nicht durch den Datenschutz eingeschränkt wird. Nicht nur in Baden-Württemberg und in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt sehen wir, was bei Ländern los ist, in denen die freie Presse keine Chance hat, investigativ tätig zu werden. Es wäre paradox, würden wir im Land Baden-Württemberg und in Europa dieses Medienprivileg nicht durchsetzen. Insofern stimmen wir dieser Regelung zu: immer für den Journalismus und für die Presse- und Meinungsfreiheit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Die zusätzliche Aufgabenerteilung an die LFK, die diese Datenverarbeitung jetzt unter Aufsicht stellt, geht einher mit einer zusätzlichen finanziellen Herausforderung im Hinblick auf die personelle Ausstattung. Da sind wir gespannt auf die Vorschläge der zusätzlichen Finanzierung der LFK. Das wird nicht ganz ohne finanzielle Mittel gehen, denn sonst kann die LFK diese zugesprochenen Aufgaben nicht lösen.

Das Gleiche gilt für die Regelungen im Rundfunkstaatsvertrag, die damit einhergehen. Deshalb werden wir diesen Vorlagen zustimmen. Es ist ein klares Signal an den Journalismus und an die Pressefreiheit.

(Sascha Binder)

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Alexander Maier und Alexander Salomon GRÜNE)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich dem Kollegen Weinmann das Wort.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Jetzt kommt auch viel Lob, hoffe ich!)

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der zum 25. Mai 2018 unmittelbar zur Anwendung kommenden Datenschutz-Grundverordnung – die im Übrigen, Herr Kollege Binder, bedauerlicherweise nicht für die Behörden gilt – ist es notwendig, die Rundfunkstaatsverträge und das Medienrecht an die entsprechenden Vorgaben anzupassen.

Dass dabei auch weiterhin nur Vorgaben zum Datengeheimnis und zur Datensicherheit für die journalistische Arbeit gelten sollen, also das sogenannte Medienprivileg bestehen bleibt, ist richtig. Damit ist der von den Datenschutzbeauftragten geforderte Ausgleich von Datenschutz einerseits und Presse- und Informationsfreiheit andererseits erfüllt. Auch der Forderung der Datenschützer nach einer unabhängigen Aufsicht wird entsprochen. Weiter unterliegt die Datenverarbeitung zu eigenen journalistischen Zwecken der Selbstregulierung.

Dies alles findet die grundsätzliche Unterstützung unserer Fraktion. Allerdings hatte bereits die Konferenz der Datenschutzbeauftragten gefordert, dass die rechtlichen Regelungen spezifisch und konkret ausgestaltet sein müssen. Die zwischenzeitliche Ausgestaltung weist nach unserer Auffassung durchaus einige nicht unerhebliche Mängel auf, wie beispielsweise auch der Verband Privater Rundfunkanbieter Baden-Württemberg vorbringt.

So wird einerseits kritisiert, dass der Pflichtenkatalog des Kapitels VIII der Datenschutz-Grundverordnung, beispielsweise das Beschwerderecht bei einer Aufsichtsbehörde, vollumfänglich in das Medienrecht übernommen werden soll. Die entsprechende Anwendbarkeitsdeklaration schafft Unsicherheit, Inkohärenz und Rechtsunsicherheit. Tatsächlich erscheint nicht ausgeschlossen, dass so das Medienprivileg unterminiert wird.

Auch die Verpflichtung zur Speicherung und zur Übermittlung von Gegendarstellungen sowie Verpflichtungserklärungen und Beschlüssen zur Unterlassung erscheint nach Ansicht des Verbands durchaus überzogen. Hierüber werden wir uns im Ausschuss sicherlich dezidiert unterhalten, genauso wie auch über den Punkt, dass eine Differenzierung von großen und kleinen Unternehmen, was den Verwaltungsaufwand angeht, von der Datenschutz-Grundverordnung bedauerlicherweise nicht übernommen wurde. Da sich der Verwaltungsaufwand infolge der Datenschutz-Grundverordnung – das ist bereits absehbar – sicherlich nicht verringern wird, ist eine Differenzierung umso wichtiger, um kleine Medienunternehmen damit nicht noch zusätzlich unverhältnismäßig zu belasten.

Wenn uns Freien Demokraten bereits diese nicht von der Hand zu weisenden erheblichen Mängel bei der geplanten Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung, über die wir – das habe ich bereits angekündigt – im weiteren Verfahren diskutieren müssen und diskutieren werden, aktuell eine Zustimmung zum Gesetzentwurf unmöglich machen, so begegnet die dort vorzufindende sogenannte Betrauungsnorm grundlegenderen Bedenken. Nach unserer Auffassung ist die Betrauungsnorm einerseits überflüssig, andererseits aber auch ein mögliches Einfallstor für weitere Wettbewerbsnachteile der privaten Medienunternehmen. Zweck der Betrauungsnorm ist die Klarstellung, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten kooperieren dürfen. Gemeint ist beispielsweise die Anschaffung von Großgeräten oder der Aufbau gemeinsamer Verwaltungen durch ARD und ZDF gemeinsam. Zweifellos sind solche Synergien sinnvoll und ganz im Sinne des Beitragszahlers wünschenswert.

Wettbewerbsrechtlich problematisch könnten aber Kooperationen zu kommerziellen Zwecken wie beispielsweise zum Erwerb und zur Verbreitung von Programmrechten sein. Die Wettbewerbsverzerrung entsteht insbesondere durch die Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Anstalten durch Pflichtbeiträge. Infolgedessen könnte sich bei der Konzentration der Marktmacht nicht nur die Marktposition der privaten Rundfunkanbieter erheblich verschlechtern. Auch schädliche Wechselwirkungen mit anderen geplanten Regelungen, beispielsweise beim Urheberrecht, wären zu befürchten. Dabei ist eine solche rechtliche Normierung der Kooperation nach Ansicht des Bundeskartellamts und im Übrigen auch des Bundeswirtschaftsministeriums gar nicht nötig.

Die FDP/DVP-Fraktion tritt für den Wettbewerb auf dem Rundfunk- und Fernsehmarkt ein. Einschränkungen, gar möglichen Bedrohungen treten wir entgegen. So können wir vor diesem Hintergrund dem Einundzwanzigsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD – Abg. Raimund Haser CDU: Nicht zustimmen? – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sehr enttäuschend! Sie waren auf einem so guten Weg!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich noch einmal Herrn Staatsminister Murawski das Wort.

Staatsminister Klaus-Peter Murawski: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Ich will mit dem letzten Argument beginnen. Das, was Sie, Herr Abg. Weinmann, gesagt haben, entspricht in seiner Zielsetzung genau der Zielsetzung dieses Gesetzentwurfs.

Wir wollen verhindern, dass durch die Betrauungsnorm – ich habe es vorhin auszudrücken versucht – die Wettbewerbsregelungen, die gewissermaßen bei Inhouse-Geschäften der Anstalten untereinander wie – Sie haben ja selbst Beispiele genannt – bei der Personalverwaltung, bei der IT-Nutzung und Ähnlichem, Ersparnisse ermöglichen, die wiederum den Gebührenzahlern bzw. Beitragszahlern zugutekommen, übergreifen in wettbewerbsrechtlich unzulässige Gebiete. Das betrifft insbesondere kommerzielle Tochterfirmen im Bereich der Produktion und Ähnliches.

Da haben wir durchaus die kritischen Einwendungen der privaten Rundfunkanbieter zur Kenntnis genommen und, wie wir meinen, auch umgesetzt. Es kann natürlich nicht sein, dass eine Betrauungsnorm dazu führt, dass sich eine von den Beiträ-

gen her monopolartig ausgestattete Rundfunkanstalt in den Wettbewerb mit Privaten begibt und damit einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil hätte. Es ist gerade unsere Absicht, dies zu verhindern.

Ich hoffe, dass ich Ihnen bei der Beratung im Ausschuss darlegen kann, dass wir mit unserem Vorschlag diese Absicht auch erreichen. Wir wollen diese Betrauungsnorm gerade deshalb, weil sie, wenn Sie so wollen, eine Deckelung der Ausweitung in den wettbewerbsrechtlich nicht möglichen und nicht zulässigen Bereich beinhaltet und nur im Bereich der unmittelbaren Aufgabenstellung der Rundfunkanstalten diese Art der Zusammenarbeit und der Zusammenschlüsse ermöglicht.

Dies ist im Übrigen beim Deutschlandfunk – früher Deutschlandradio – schon Realität, weil der frühere Landessenderdirektor des SWR, Willi Steul, schon in vorbildlicher Weise diese Backofficeleistungen bei anderen ARD-Anstalten längst eingekauft hat.

Es ist sehr richtig, Herr Abg. Sänze, dass das Ganze wahnsinnig komplex ist. Der gesamte Komplex der EU-Datenschutz-Grundverordnung ist, wenn man sich das insgesamt anschaut, ein unglaubliches Konvolut. Man muss allerdings den Kolleginnen und Kollegen auf europäischer Verwaltungsebene zugutehalten, dass es nicht gerade einfach ist, die äußerst unterschiedlichen nationalstaatlich geregelten Datenschutzbestimmungen irgendwie zu einer europäischen Plattform zusammenzufassen. Die Ermächtigung zum Erlass nationalstaatlicher Sonderregelungen ist ja ausdrücklich enthalten, von der wir jetzt bei diesem konkreten Punkt Gebrauch machen, indem wir Ihnen eine Regelung vorlegen, die die bestehenden Medienprivilegien und damit die journalistischen Freiheiten, die Herr Abg. Binder zu Recht hervorgehoben hat, erhält.

Herr Abg. Haser, zu Ihnen möchte ich zum Schluss noch sagen: Glauben Sie mir, diese Landesregierung ist bei der Modernisierung im Rahmen der Digitalisierung der Rundfunkanstalten völlig an Ihrer Seite – auch bei der Ausübung von Druck auf diese Anstalten, sich noch mehr der Wirtschaftlichkeit zu widmen. Aber wer es kennt: Es ist allein schon relativ schwierig, 16 Länder unter einen Hut zu bringen, aber 16 verschiedene Standorte, die von wirtschaftspolitischer Relevanz sein können, dabei mit zu berücksichtigen, ist noch einmal etwas schwieriger.

(Vereinzelt Beifall – Zuruf: Wir schaffen das! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Fraktionsvorsitzenden Stoch?

Staatsminister Klaus-Peter Murawski: Gern.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte schön.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das war aber schon ein gutes Ende!)

Abg. Andreas Stoch SPD: Herr Staatsminister Murawski, ist Ihnen bekannt, dass bei einer Einbringung eines Gesetzes, das die Landesregierung einbringt, zunächst die Fraktionen ihre Stellungnahmen abgeben? Es gibt anschließend eine Ausschussberatung und eine zweite Lesung im Plenum. An dieser Stelle ist nicht der richtige Platz, um alle Kommentierungen aus den Fraktionen noch einmal zu kommentieren. Würden Sie das zur Kenntnis nehmen? Für die Zukunft spart uns das etwas Zeit.

Herzlichen Dank.

Staatsminister Klaus-Peter Murawski: Herr Fraktionsvorsitzender, das war mir nicht bekannt. Ich habe ausdrücklich gefragt, ob es die Möglichkeit gibt, dass mir noch einmal das Wort erteilt wird.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Die Möglichkeit gibt es!)

Das wurde mir bejaht. Davon habe ich Gebrauch gemacht. Ich werde mich in Zukunft bemühen, Sie weniger zu langweilen.

Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der AfD und der FDP/DVP – Abg. Thomas Blenke CDU: Uns langweilen Sie nicht, Herr Staatsminister! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das war sehr interessant!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Wobei ich anfügen darf: Herr Kollege Stoch, das ist das eine. Aber die Regierung hat immer das Rederecht.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Das ist bekannt! Aber das lassen wir bitte nicht einreißen! – Abg. Sascha Binder SPD: Das ist bekannt!)

Also gut.

(Abg. Andreas Stoch SPD zu Minister Franz Untersteller: Das muss von euch kommen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aussprache ist damit beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/3555

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Punkt 3 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Mitglieder der Regierung, bevor wir in die Mittagspause eintreten, darf ich zwei Hinweise geben. Aus den Reihen der Kolleginnen wurde die Bitte ausgesprochen, dass sich jetzt alle Kolleginnen zu einem gemeinsamen Foto am Rednerpult versammeln.

Dann darf ich auf die Eröffnung der Ausstellung „Die Frauen der APO – Die weibliche Seite von 68“ anlässlich des heutigen Internationalen Frauentags hinweisen, die anschließend im Foyer stattfindet. Die Bilder stammen von der Fotografin Ruth Westerwelle.

(Unruhe – Zuruf: Ruhe!)

Die Veranstaltung wird umrahmt von künstlerischen Beiträgen des Theaters tri-bühne. Es schließt sich ein Stehempfang an.

Herzlichen Dank.

Wir treten in die Mittagspause ein und setzen die Sitzung um 14:00 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:42 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:01 Uhr)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/3539

Ich sehe, dass bezüglich der ersten Frage das zuständige Ministerium noch nicht vertreten ist.

(Minister Peter Hauk: Was denn?)

– Entschuldigung, Herr Hauk, ich habe Sie nicht gesehen. Sorry. Alles gut.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Burger CDU – Ernährungsführerschein

Herr Abg. Burger, ich bitte Sie, nach vorn zu kommen und Ihre Frage vom Redepult aus zu stellen.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Abg. Klaus Burger CDU: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank dafür, dass ich die Fragestunde eröffnen darf. Ich habe zunächst zwei Fragen zum Ernährungsführerschein:

a) Welche Erkenntnisse, insbesondere auch im Hinblick auf die Vermittlung von wichtigem Basiswissen in Bezug auf eine gesunde Ernährung, das Interesse der Kinder an diesem Angebot etc., konnten im Zusammenhang mit dem Ernährungsführerschein bislang gewonnen werden?

b) Wie stellt sich der Landesregierung das Interesse der Lehrerinnen und Lehrer an den von der Landesinitiative Bewusste Kinderernährung (BeKi) des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz angebotenen Lehrkräftefortbildungen dar?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch das Wort.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beantworte die Anfrage des Abg. Klaus Burger wie folgt:

Ich freue mich, dass es in dieser Legislaturperiode gelungen ist, gemeinsam mit Frau Kultusministerin Dr. Eisenmann Grundschulen, Lehrkräfte und die Staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung für das Thema Ernährungsbildung in besonderer Weise zu sensibilisieren.

Wir sind gemeinsam auf dem Weg, in allen dritten Grundschulklassen des Landes den Ernährungsführerschein einzuführen. Er sollte gleichermaßen etabliert sein, wie seit über 30 Jahren der Fahrradführerschein gewissermaßen verpflichtendes Programm ist. Unsere Einstellung ist, dass das genau die richtige Altersstufe ist. Denn was Hänschen lernt, vergisst Hans nimmermehr.

Wir haben das natürlich nicht planlos gemacht. Wir haben das eigentlich jahrelang vorbereitet und haben ein Medienpaket zum Ernährungsführerschein an jede Grundschule des Landes geschickt. Das ist gewissermaßen ein Sponsoring vom Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz.

Nun wird umgesetzt. Das Material ist seit Jahren erprobt. Es wurde auch im Land Baden-Württemberg vom Ernährungszentrum in Ludwigsburg zusammengestellt und ist für die Lehrkräfte in den dritten Klassen ein wichtiger Baustein zur Umsetzung.

Man darf sich vorstellen: Es gibt zwar keine eigenen Fächer dafür, aber Sie alle kennen die Konzeption des Bildungsplans. Da haben wir die berühmten Leitperspektiven. Eine dieser Leitperspektiven ist „Prävention und Gesundheitsförderung“, andere Leitperspektiven sind „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Verbraucherbildung“. Unter diesen Leitperspektiven funktioniert auch der Ernährungsführerschein. Es ist kein trockener Lehrstoff, bei dem es nur darum geht, welche Nährstoffe ein Kind zu sich nehmen darf und welche Hierarchien es bei den Nahrungsmitteln gibt. Nein, dieser Unterricht ist natürlich praktisch unterlegt. In den sechs bis acht Unterrichtseinheiten geht es um Ausprobieren, Schmecken und Entdecken.

Wir sind davon überzeugt, dass in diesem Alter auch das Ernährungsverhalten geprägt wird. Die Kinder finden dabei einen ersten Zugang zum Umgang mit frischen Lebensmitteln und zum selbstständigen Zubereiten. Die Kinder lernen die Vielfalt an Lebensmitteln kennen. Sie üben sich in Teamarbeit und lernen auch, wie man hygienisch in der Küche arbeitet.

Durch diese aufeinander aufbauenden Unterrichtseinheiten werden sie in der Zubereitung immer sicherer, und sie sind dann – wie könnte es auch anders sein? – stolz darauf, dass sie selbst etwas zubereitet haben. Fast nebenbei lernen sie ernährungsförderndes Essen kennen. In Baden-Württemberg geht es vor allem auch darum, dass die Kinder nicht nur an Gesundheit denken, sondern auch genießen lernen.

Die Kinder sind nach unseren Erfahrungen mit sehr viel Begeisterung bei der Sache. Sie lernen auch Lebensmittel kennen – das stellen wir immer wieder fest –, die sie vorher von zu Hause nicht kannten. Es ist offensichtlich schöner, so etwas selbst zuzubereiten, als nur fernzusehen. Vor allem wirken die Kinder nach dem Unterricht auch in die Familien hinein. Sie sind gewissermaßen Botschafter für gute Ernährung. Sie bieten sich teilweise zu Hause in der Familie auch an, eigene Gerichte, die sie gelernt haben, etwa einen Kräuterquark oder einen Fruchtsalat, für die Eltern zuzubereiten. Ich glaube, dass dieser Ernährungsführerschein eine sehr gute Sache

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

ist, die zwar erst am Anfang steht, die sich aber in den nächsten drei, vier Jahren genauso wie der Fahrradführerschein etablieren wird.

Im zweiten Teil Ihrer Frage ging es um die Vorbereitung der Lehrkräfte. Wir haben einen langen Vorlauf gehabt. Bereits im Jahr 2008 haben wir angefangen, die Lehrer fortzubilden. Bis zum Jahr 2015 waren bereits 3 800 Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer in unseren Kursen und hätten somit auch schon den Unterricht für den Ernährungsführerschein durchführen können. Das geschah über die Landesinitiative „Bewusste Kinderernährung“, kurz BeKi genannt. Da werden die Pädagogen von erfahrenen Referentinnen, den sogenannten BeKi-Fachkräften, als Multiplikatoren ausgebildet.

Derzeit haben wir Fortbildungen laufen. Seit Herbst sind bereits 600 weitere Lehrkräfte in diesem Programm, sodass wir der Meinung sind, dass die Grundschullehrerinnen und -lehrer sehr gut vorbereitet sind und dass dieses Konzept deswegen auch aufgehen wird.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich habe zunächst eine Wortmeldung von Herrn Abg. Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, zum ersten Komplex, dem Ernährungsführerschein, gab es früher das durchaus erfolgreiche Schulfruchtprogramm. In welchem Kontext und in welchem Zusammenhang sehen Sie dies? Halten Sie es für notwendig, dieses Programm wieder aufleben zu lassen?

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrter, lieber Herr Abg. Nico Weinmann, ich darf Sie dahin gehend korrigieren, dass das Schulfruchtprogramm nach wie vor existiert. Es ist ja ein Programm der EU, um das sich die Mitgliedsländer bewerben, und in unserem Fall dann auch die einzelnen Bundesländer.

In der Vergangenheit war es so, dass dieses Programm kofinanziert werden musste und dass nur besonders ambitionierte Bundesländer teilgenommen haben, die die Kofinanzierung aufgebracht haben. Wir in Baden-Württemberg haben uns gesagt: Wir haben besonders motivierte Schulgemeinden. Diese haben die Kofinanzierung über Sponsoring gewährleistet. Auf diese Art und Weise konnten wir den Landeshaushalt entlasten und konnten in die Breite kommen, sodass wir die meisten der Deutschland zustehenden Gelder aus dem Programm abrufen konnten.

Jetzt gibt es aber inzwischen nicht mehr die Auflage, es kofinanzieren zu müssen. Deshalb rufen nahezu alle Länder Mittel ab. Denn wenn es etwas umsonst gibt, sage ich auf Schwäbisch, isch mr dabei. Deswegen ist der Betrag, den wir einsetzen können, insgesamt etwas geringer als früher. Aber nichtsdestotrotz ist das Programm mehr als nachgefragt. Sicher, wir könnten viel mehr Schulen damit bedienen, wenn wir ein größeres Budget hätten. Es ist aber gewährleistet, dass vor allem die Grundschulen im Fokus stehen und dass es dieses Programm auch in den Kindergärten gibt. Wo wir das Programm etwas zurückfahren, ist in der Sekundarstufe II.

Es ist kongenial, dass viele Schulen am Schulfruchtprogramm teilnehmen. Das Programm heißt jetzt übrigens Schulprogramm, denn da ist noch das Thema Milch hinzugekommen. Mit diesen Mitteln können die Schüler dann auch meinetwegen eine Kräutercreme aus Quark machen, weil an der Schule eben auch das Milchprogramm angeboten wird. Damit, denke ich, ist es eine runde Sache geworden und nicht nur eine theoretische Unterrichtseinheit. Also, wir sind voll dabei, und es gibt keinen Grund, sich da Sorgen zu machen.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Jetzt hat Herr Abg. Burger noch eine Zusatzfrage.

Abg. Klaus Burger CDU: Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch! Herzlichen Dank, dass ich noch einmal eine Nachfrage stellen kann. Der Kollege hat mir schon eine vorweggenommen, das war jetzt top.

Die Landfrauenverbände stehen uns ja über die Organisationen der Landfrauenverbände auch als Bildungspartner gut zur Seite. Gibt es jetzt eigentlich Rückmeldungen der Landfrauen oder deren Verbände in puncto Ernährungsführerschein? Das haben sie in den vergangenen Jahren ja auch immer mit begleitet.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Zunächst einmal sind die Landfrauen sehr froh, dass dieses Thema im Unterricht angekommen ist. Das war ihnen immer ein wichtiges Anliegen. Wir hatten früher auch einen runden Tisch „Ernährung“. Sie selbst haben früher punktuell mit einem Programm des Bundes an Schulen, von denen sie angefragt wurden, den Erwerb des Ernährungsführerscheins angeboten. Aber sie sind eben nicht in die Breite gekommen. Das war immer nur eine Sache, die sich vor Ort ergeben hat: eine Schule, die die Landfrauen angefragt hat, und Landfrauen, die die Kapazitäten hatten, geschulte Expertinnen, Hauswirtschafterinnen an die Schulen zu schicken.

Das Programm des Bundes ist ausgelaufen. Die Landfrauen müssten sich Sponsoren suchen, um in die Schulen zu kommen. Denn sie haben das natürlich nicht kostenlos gemacht. Es ist so, dass inzwischen eigentlich nur noch drei Damen vom Deutschen LandFrauenverband gemeldet sind, die in Baden-Württemberg hier noch Interesse haben. Die wenden sich allerdings nicht an die dritten Grundschulklassen, sondern die wenden sich an Klasse 6. Sie bilden dann dort besonders motivierte Schüler, die im Rahmen eines außerunterrichtlichen Angebots an diesem Programm teilnehmen, sogenannte SchmExperten, aus. So heißt dieses Programm vom Bund.

Aber auch das wird jetzt nicht mehr vom Bund finanziert. Es gab zwischen dem Deutschen LandFrauenverband und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft einen Austausch. Die Landfrauen haben gemeldet, dass sie kaum noch Landfrauen haben, die zeitliche Kapazitäten haben. Ich glaube, dass sich die Struktur der Landfrauen verändert hat. Viele sind voll berufstätig und können solche Angebote gar nicht mehr aufrechterhalten. Wie gesagt, es gibt in Baden-Württemberg nur drei Damen, die diesbezüglich noch gelistet sind.

Insofern dürfen wir froh sein, dass der Ernährungsführerschein jetzt Bestandteil des Unterrichts ist. Damit ist abgesichert, dass alle 2 500 Grundschulen dieses Programm innerhalb von drei Jahren hoffentlich flächendeckend und verpflichtend durchführen.

(Abg. Klaus Burger CDU: Vielen Dank!)

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Jetzt habe ich eine Wortmeldung von Herrn Abg. Räpple.

Abg. Stefan Räpple AfD: Frau Vorsitzende, liebe Staatssekretärin Gurr-Hirsch!

(Abg. Thomas Blenke CDU: „Frau Präsidentin“!)

Ich habe eine Frage. Sie haben vorhin gesagt, die Stuttgarter gäben nur 9 % ihres Einkommens für Lebensmittel aus. Vor diesem Hintergrund halte ich das für sehr drastisch, bezogen auf die Qualität der Speisen, die die Menschen zu sich nehmen. In dieser Hinsicht sehe ich Ihr Projekt des Ernährungsführerscheins sehr positiv.

Ich möchte wissen, ob auch geplant ist, in den Schulen so etwas wie einen Erste-Hilfe-Führerschein einzurichten, damit die Grundschulkinder schon gleich, am besten so früh wie möglich, mit entsprechenden Techniken in Kontakt kommen und anderen Menschen helfen können, wenn diese gesundheitliche Probleme haben oder ein Unfall passiert.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Zuruf von der SPD: Das machen die schon!)

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Für Letzteres bin ich natürlich nicht zuständig. Dafür wäre die Kultusministerin in Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium zuständig. Dennoch habe ich eine Meinung dazu. Ich glaube, es wäre schon nachdenkenswert, solche Inhalte nicht nur einmalig, im Rahmen eines „Führerscheins“, an die Menschen heranzutragen. Das sollte bereits in der Schule geschehen. Da ist Südtirol ein gutes Vorbild. Aber das ist, wie gesagt, fachfremd.

Zu den 9 %: Das hat zweierlei Hintergründe. Wenn Sie einen einkommensschwächeren Raum Baden-Württembergs betrachten, sind es vielleicht 12 %. In Stuttgart hängt das damit zusammen, dass hier sehr gut verdient wird. Von ihrem absoluten Einkommen verbrauchen die Menschen, statistisch gesehen, nur 9 % für ihre Ernährung.

Wir sind natürlich dabei, die Menschen zu sensibilisieren, bei ihrer Ernährung auf hochwertige, regionale Produkte zurückzugreifen und damit auch eine andere Einstellung zu entwickeln. Was ich meinem Körper zuführe, was ich zu mir nehme, ist etwas ganz Wichtiges. Da sollte man auch bereit sein, mehr dafür zu zahlen.

Wir, das Ministerium für Landwirtschaft, hoffen natürlich, dass diese höhere Wertschätzung dann auch beim Einkommen des Landwirts ankommt. Das möchte ich noch hinzufügen.

Wir wollen natürlich auch in alle Bereiche der Gemeinschaftsverpflegung kommen, ob in der Kita, in der Schule oder im Betriebsrestaurant. Dort sollte hochwertiges Essen eine wichtige Rolle spielen.

Präsidentin Muhterem Aras: Jetzt hat Herr Abg. Grath eine Frage.

Abg. Martin Grath GRÜNE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Frau Staatssekretärin, ein ganz wichtiger Punkt – Nummer 1 –: Der Ernährungsführerschein ist richtig und wichtig, in dieser Zeit sowieso.

Ich habe noch eine Frage. Was uns beide sehr beschäftigt, ist die Lebensmittelverschwendung. Ist dieses Thema in dem Stoffumfang, den die Kinder lernen, mit dabei? Wir beide wissen: Ein Drittel der Lebensmittel werden weggeworfen, auch von Kindern. Ist das im Lernumfang enthalten, wird das explizit thematisiert? Ich glaube, damit müssen wir uns intensiv beschäftigen.

Vielen Dank.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Herzlichen Dank für diese Frage, die mir Gelegenheit gibt, dies zu bejahen. Lebensmittelverschwendung wird mindestens genauso thematisiert. Man überlegt beispielsweise, was man mit diesem Gemüse noch machen könnte. Dazu gibt es auch Hinweise.

Das ist genauso wichtig wie der Hygieneaspekt. Die Kinder lernen, dass sie sich die Hände waschen müssen, dass sie sich eine Schürze anziehen sollen. Das Ganze ist gewissermaßen Vorbereitung für ein, so möchte ich sagen, professionelles Wirken in der Schule und dann später zu Hause.

Danke.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Fragen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet. – Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Genehmigungsdauer für die Freigabe von Landesmitteln für Hochwasserschutzmaßnahmen als Folge der Flutkatastrophe im Mai 2016 in den Gemeinden Wolpertshausen, Gerabronn, Ilshofen, Kirchberg und Langenburg des Landkreises Schwäbisch Hall

Herr Abg. Dr. Bullinger, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin! Ich beziehe mich, Herr Minister Untersteller, auf eine Zusammenkunft dieser betroffenen Gemeinden mit Regierungspräsidium und Landratsamt im Februar. Ich habe an die Landesregierung deshalb folgende Anfrage:

a) Welche Gründe sind ausschlaggebend dafür, dass – mittlerweile 18 Monate nach der verheerenden Hochwasserkatastrophe vom Mai 2016 – Stand heute noch immer keine abschließende und belastbare Zusage über die Höhe der finanziellen Mittel, welche die genannten Gemeinden des Landkreises Schwäbisch Hall seitens des Landes für den Ausbau verschiedener Hochwasserschutzmaßnahmen erhalten sollen, vorliegt?

b) Was gedenkt die Landesregierung insbesondere im Hinblick auf einen so zeitnah und wirkungsvoll wie nur irgend möglich anzustrebenden Schutz der örtlichen Bevölkerung

zukünftig an konkretem Regierungshandeln zu unternehmen, um die betroffenen Gemeinden und deren Bürgerinnen und Bürger auch tatsächlich deutlich rascher und effizienter bei der Realisierung von Hochwasserschutzmaßnahmen zu unterstützen?

Ich frage deshalb, weil in der Zwischenzeit schon drei Mal wieder solche Unglücke hätten passieren können. Mich würde interessieren, wie man die Unterstützung beschleunigen kann.

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Untersteller das Wort.

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Kollegen Abg. Dr. Bullinger wie folgt:

Zu a: Das im Mai 2016 aufgrund eines Starkregenereignisses abgelaufene Hochwasserereignis führte u. a. in den von Ihnen genannten Gemeinden Braunsbach, Wolpertshausen, Gerabronn, Ilshofen, Kirchberg und Langenburg zu erheblichen Hochwasserschäden. Die Gemeinde Braunsbach erhielt im Jahr 2017 dem baulichen Ablauf entsprechend – wenn man sich noch einmal zurückerinnert, wird deutlich: es war ja alles zerstört – eine Fachförderung für Wasserbaumaßnahmen in Höhe von ca. 5,6 Millionen €. Weitere ca. 1,6 Millionen € Fachförderung sind für dieses Jahr eingeplant.

Die Kommunen Gerabronn, Ilshofen, Kirchberg, Langenburg und Wolpertshausen haben für ihre fünf betroffenen Gewässer im vergangenen Jahr insgesamt eine Fachförderung für Wasserbaumaßnahmen in Höhe von 1,6 Millionen € erhalten. Weitere ca. 1 Million € Fachförderung sind wiederum für dieses Jahr eingeplant.

Die Anträge zu den Wasserbaumaßnahmen im Jahr 2017 bestanden je Maßnahme aus einem bewilligten Teil, nämlich Gewässerausbau, und einem Teil Geschieberückhaltung, dessen Bewilligung seinerzeit zurückgestellt wurde, da wesentliche Grundlagen zur Bemessung und Erstellung der Bauwerke zum Zeitpunkt der Bewilligung noch nicht vorlagen. Von der Möglichkeit, bewilligte Gewässerausbaumaßnahmen zeitlich vorzuziehen – ausdrücklich: es gab die Möglichkeit –, hat bislang keine der Kommunen Gebrauch gemacht.

Sollte es zu Verzögerungen bei der Umsetzung von Wasserbaumaßnahmen in den im Mai 2016 von Hochwasser betroffenen Gemeinden gekommen sein, waren diese in erster Linie fachtechnisch bzw. wasserrechtlich, aber nicht fördertechnisch begründet.

Zu Frage b, die Sie gestellt haben: Das Hochwasserereignis von Mai 2016 in der Region war, wie Sie, denke ich, auch wissen, ein Schadensereignis, das, statistisch betrachtet, seltener als einmal in 100 Jahren auftritt. Damals wurde Infrastruktur zerstört, die von unseren Vorgängergenerationen über einen, kann man schon sagen, jahrzehntelangen Zeitraum hinweg geplant, finanziert und dann auch realisiert wurde.

Nach nicht einmal zwei Jahren, die seitdem vergangen sind, befindet sich der Wiederaufbau auf einem Stand, wie er zu Anfang für diesen Zeitraum kaum für möglich gehalten worden wäre. Ich denke, da sind wir uns hier im Haus auch einig.

In erster Linie – das will ich an dieser Stelle auch einmal sagen – ist das ein Verdienst der Bevölkerung und aller Akteure vor Ort einschließlich der Beschäftigten der Kommunen bzw. des Landkreises, die bei der Erledigung der ihnen gestellten Aufgaben – speziell übrigens im Umweltbereich – oftmals bis an die Grenzen ihrer physischen und psychischen Belastbarkeit und zum Teil durchaus auch darüber hinaus gegangen sind.

Um den Schutz und die Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren im Zusammenhang mit Starkregen und Geschieben landesweit noch weiter zu verbessern – wir haben ja mehrfach deutlich gemacht, dass wir nicht davon ausgehen, dass solche Ereignisse zukünftig seltener werden, sondern meinen, dass sie aufgrund des Klimawandels eher noch an Bedeutung zunehmen –, hat mein Haus für den Orlacher Bach in Braunsbach eine zu 100 % vom Land finanzierte Geschiebe- und Starkregenuntersuchung in Auftrag gegeben. Deren Erkenntnisse wiederum sollen, sobald sie vorliegen, landesweit zur Verfügung gestellt werden. Eine Übernahme in die von uns bereits unmittelbar nach den Ereignissen in Braunsbach erstellte Starkregenkonzeption wird angestrebt.

Noch 2016, wenige Monate nach dem Ereignis in Braunsbach, hat das Land den Kommunen durch die Veröffentlichung des Leitfadens „Kommunales Starkregenrisikomanagement in Baden-Württemberg“ eine Methode aufgezeigt, wie man sich auf diese Art von Ereignissen vorbereiten kann und welche Vorsorgemaßnahmen dabei von den jeweiligen Kommunen ergriffen werden können. Für ein effektives Starkregenrisikomanagement ist es wichtig, dass dies als Gemeinschaftsaufgabe unter Beteiligung aller wichtigen Akteure innerhalb der Kommune umgesetzt wird. Ich denke, so kann ein größtmöglicher Schutz vor derartigen Ereignissen erzielt werden.

Natürlich unterstützt das Land die Kommunen, wenn sie solche Maßnahmen ergreifen, auch finanziell, und zwar mit einer Förderung von bis zu 70 %. Wir haben nach dem Starkregen nicht nur im Bereich Hochwasserschutz gefördert; erhebliche Summen gingen auch in den ganzen Bereich Abwasserbeseitigung sowie in die Wasserversorgung.

Zählt man die Soforthilfe mit unseren Mitteln – die bewilligten und die noch vorgesehenen Mittel – zusammen, so sprechen wir hier von nochmals über 10 Millionen € an Fördermitteln. Damit haben die von Starkregen betroffenen Kommunen insgesamt einen sehr hohen Anteil an Förderung in allen von mir genannten Bereichen erhalten.

Herzlichen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Bullinger, Sie erhalten das Wort für eine Zusatzfrage.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vielen Dank, Herr Minister. Da haben alle wirklich gut zusammengearbeitet. Dank auch an alle Kolleginnen und Kollegen; die entsprechenden Beschlüsse sind in diesem Haus ja einstimmig gefasst worden.

Ich habe eine weitere Frage: Als sich dieses Unglück ereignete, hat man, beispielsweise am Grimmbach, gesehen, dass dort

Massen an Holz – Hunderte von Kubikmetern Totholz, Holz, das nicht aufgearbeitet wurde – angeschwemmt wurden. Das hat dazu geführt, dass die Dolen, die Brücken usw. verstopft wurden. Was gedenkt man zu tun, um diesem Phänomen der Anschwemmung von Holz, die dann zu solchen Stauungen führt, entgegenzuwirken? Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt.

Auch das Thema Grimmbach würde mich interessieren, und zwar auch unter dem Aspekt, dass dies ein hervorragendes Naturschutzgebiet ist.

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Herzlichen Dank für die Frage, Herr Abg. Dr. Bullinger. – Ich denke, wir sind uns einig, dass das, was im Jahr 2016 in Braunsbach und Umgebung passiert ist, ein außergewöhnlicher Fall war. Da kann man sich noch so gut vorbereiten – wir werden, wenn so etwas wieder passiert, sehen, dass auch dies vermutlich letztendlich nicht ohne Schäden ablaufen wird.

Ich denke aber, ich konnte es deutlich machen: Man kann sich dennoch durchaus gut vorbereiten, auch als Kommune.

Was Ihre Frage betrifft, muss ich sagen: Das sind in erster Linie die Aufgaben derjenigen, die für die Gewässer zweiter Ordnung zuständig sind, sprich der Gemeinden. Schauen Sie einmal in das baden-württembergische Wassergesetz. Dort gibt es eine Passage, die regelt, dass die Zuständigen – noch einmal: das sind in diesem Fall die Gemeinden – regelmäßig sogenannte Gewässerschauen durchführen sollten. „Regelmäßig“ heißt, wenn ich den Gesetzestext noch recht im Kopf habe, mindestens im Abstand von fünf Jahren. Warum? Unabhängig von der Frage, von wo überall Holz herkommt, geht es ja auch darum, dass, wenn es insbesondere an Fließgewässern irgendwelche Ablagerungen gibt oder dort irgendeine Geschirrhütte abgebaut wurde und im unmittelbaren Umfeld des Fließgewässers dieses Holz dann abgelagert wurde, Auslöser für unnötige Probleme geschaffen werden. Denn dieses Holz kann dann wiederum an Eindolungen usw. hängen bleiben, und dann kommt es sehr schnell zu Überschwemmungen.

Deshalb kann ich nur an die Kommunen appellieren, das, was im Wassergesetz steht, auch ernst zu nehmen. Um es Ihnen ganz offen zu sagen: Unsere Erfahrung ist, um es diplomatisch auszudrücken: Da ist noch Luft nach oben, und zwar im gesamten Land, um das, was ich gerade gesagt habe, umzusetzen. Das gewinnt natürlich vor dem Hintergrund der Aussage der Fachleute an Bedeutung, dass Starkregenereignisse in Zukunft zunehmen werden.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich habe eine weitere Wortmeldung, und zwar von Herrn Abg. Dr. Murschel.

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Vielen Dank. – Herr Minister, da Sie eben das Wassergesetz angesprochen haben, hätte ich noch eine Frage in Richtung Hochwasserrisikomanagement. Wir haben seit Ende 2013 das Verbot, in Überschwemmungsgebieten zu bauen. Das betrifft die Kommunen, die das umsetzen müssen.

Haben Sie gewisse Erfahrungen, wie sich das Verbot des Bauens in Überschwemmungsgebieten auswirkt, wie es in den Kommunen umgesetzt wird und ob die gerade angesprochenen Maßnahmen des Wiederaufbaus konkret den Landkreis Schwäbisch Hall treffen?

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Herzlichen Dank für die Frage. – Grundsätzlich: Als wir das Wassergesetz damals novelliert haben, habe ich, um es vorsichtig zu sagen, viel Post aus dem ganzen Land bekommen:

(Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist oft so in einem Ministerium!)

von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aller politischer Couleur. Damit meine ich auch meine eigene. Warum? Bei diesem Thema zeigen sich auf der einen Seite Konflikte – das meine ich jetzt sehr ernst –, wenn es um den Vorrang von Innenentwicklung vor Außenentwicklung geht – was durchaus im Interesse von uns allen ist –, aber auf der anderen Seite geht es auch um die Frage: Wie halten wir die noch vorhandenen Flächen links und rechts von den Fließgewässern möglichst frei?

Es ist übrigens nicht so, dass wir verlangt hätten, die von einem möglichen hundertjährlichen Hochwasser betroffenen Flächen seien freizuhalten, sondern wir haben damals einen durchaus pragmatischen Weg gewählt, indem wir gesagt haben: Wer dennoch aus irgendwelchen Gründen auf einer solchen Fläche bauen möchte, der kann dies tun, wenn er uns über ein Hochwasserregister nachweist, dass er zeitgleich mit einem solchen Eingriff an anderer Stelle entsprechenden Retentionsraum schafft,

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

oder wenn er uns – das ist die zweite Möglichkeit, die wir gegeben haben – nachweist, hochwasserangepasst zu bauen. Das ist natürlich mit einem entsprechenden Mehraufwand verbunden.

Der Briefverkehr in dieser Frage hat mittlerweile ziemlich nachgelassen. Warum? Ich glaube, dass man mittlerweile in den Kommunen unseres Landes eingesehen hat – vor dem Hintergrund der Fragen, die Abg. Dr. Bullinger gestellt hat –, dass es Sinn macht, sich um diese Fragen zu kümmern.

Es gibt sicher immer wieder mal Einzelfälle, in denen es zu Konflikten kommt. Nehmen wir einmal ein Beispiel: Firmenerweiterung einer lang ansässigen Firma in einem Gebiet, das heute als Überschwemmungsgebiet für ein hundertjährliches Hochwasser ausgewiesen ist. Aber die Erfahrungen, die wir gemacht haben, sind, dass man durchaus praktikable Lösungen finden kann, wenn man dies möchte. Ich glaube, dass die Art und Weise, wie wir das damals angegangen sind, richtig war und sich in Zukunft noch bewähren wird.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 2 beendet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Nutzung von regionalen Grünzügen als

(Präsidentin Muhterem Aras)

Standorte für Fotovoltaikanlagen zur Erreichung der Klimaziele des Landes, insbesondere im Hinblick auf derartige Flächen entlang der Bundesautobahn A 6 im Bereich der Region Heilbronn-Franken

Bitte, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich konnte den Verkehrsminister bei meinen Fragen im Rahmen der Fragestunde dieses Mal bedauerlicherweise nicht berücksichtigen.

(Zuruf des Ministers Winfried Hermann)

Ich frage die Landesregierung:

a) Wie beurteilt sie das Potenzial und die aktuelle Genehmigungspraxis für Fotovoltaikanlagen im Hinblick auf deren Anteil an der Realisierung der Klimaziele des Landes im Bereich der Region Heilbronn-Franken, insbesondere mit Blick auf die Nutzung von regionalen Grünzügen entlang der Autobahn A 6?

b) Was sind die Gründe dafür, dass trotz einer in der Teilfortschreibung des aktuellen Regionalplans Heilbronn-Franken 2020 verankerten Forderung nach einer „mehrfachen Steigerung der fotovoltaischen Stromerzeugung“ eine entsprechende Anlage auf der Gemarkung der Gemeinde Öhringen einstweilen nicht genehmigt wurde, insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich eine anderweitige Nutzung der besagten landwirtschaftlichen Fläche, beispielsweise zur Herstellung pflanzlicher oder tierischer Erzeugnisse, als wirtschaftlich nicht umsetzbar erwiesen hat?

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Untersteller das Wort.

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete! Lieber Herr Dr. Bullinger, namens der Landesregierung beantworte ich Ihre beiden Fragen wie folgt:

Zunächst zum Grundsätzlichen: Wir wollen die solare Stromerzeugung in den kommenden Jahren weiter ausbauen und damit auch einen wichtigen Beitrag zum Erreichen unserer Klimaschutzziele leisten. Speziell bei der Freiflächenfotovoltaik sind seit Einführung des Ausschreibungsregimes im EEG mit der letzten Novelle 2017 beachtliche Kostendegressionen eingetreten.

In der Ausschreibungsrunde vom letzten Monat, also Februar 2018, lag der höchste Zuschlagswert – der höchste! – nur noch bei 4,59 Cent pro Kilowattstunde. Blicken wir demgegenüber einmal rund drei Jahre zurück: Im April 2015 lag das Niveau noch bei 9,43 Cent pro Kilowattstunde. Das heißt, der Zuschlagswert hat sich in weniger als drei Jahren halbiert. Ich sage dazu: Bei den Erzeugungskosten, die wir jetzt haben, wüsste ich nicht, wie man ein neues Gaskraftwerk oder ein neues Kohlekraftwerk finanzieren soll.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ja!)

Das macht deutlich, welche Entwicklung da stattgefunden hat. Bislang sind in Baden-Württemberg im Vergleich mit anderen Bundesländern allerdings nur wenige Freiflächenfotovoltaikanlagen errichtet worden. Das hing damit zusammen, dass wir nur noch wenige Konversionsflächen hatten und auch aufgrund – nehmen wir einmal ein Beispiel – der württembergischen Realteilung entlang der Infrastrukturlinien nur noch wenig möglich war, während in Ostdeutschland große Konversionsflächen zur Verfügung standen. Das war die Ausgangssituation.

Ich war deswegen dankbar, dass das Landeskabinett im März 2017 die Freiflächenöffnungsverordnung verabschiedet hat, mit der es ermöglicht wurde, auch auf die Flächen der sogenannten benachteiligten Gebiete zu gehen und diese wiederum insgesamt in die Flächenkulisse einzubeziehen, allerdings mit Randbedingungen, wie wir es damals beschlossen haben, nämlich maximal 100 MW pro Jahr, wofür wir in etwa, sage ich einmal, eine Fläche von 150 bis 200 ha bräuchten – bei einer Gesamtsumme von benachteiligten Gebieten, die, wenn ich es richtig im Kopf habe, bei etwa 900 000 ha liegt.

Zu Ihrer zweiten Frage: In regionalen Grünzügen – Sie haben ja ein Beispiel genannt – hängt die Zulässigkeit von solaren Freiflächenanlagen u. a. von dem konkreten Einzelfall und den jeweiligen regionalplanerischen Festlegungen ab. Die sind in den zwölf baden-württembergischen Regionen sehr unterschiedlich ausgeformt.

Bezüglich Ihrer Frage zu den regionalen Grünzügen in Heilbronn-Franken: Raumbedeutsame Freiflächenfotovoltaikanlagen im Grünzug sind entsprechend dem dortigen Regionalplan und der Teilfortschreibung Fotovoltaik, die für den dortigen Regionalplan gemacht wurde, grundsätzlich nicht zulässig. Aber für Anlagen mit einer Fläche von bis zu 5 ha ist unter bestimmten Voraussetzungen

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

eine Ausnahme möglich. Ob die Voraussetzungen für eine Ausnahme vorliegen, ist in jedem Einzelfall zu prüfen. Zuständig für die Entscheidung über die Ausnahme wiederum ist das Regierungspräsidium Stuttgart als höhere Raumordnungsbehörde.

Ein Fall, bei dem das Vorliegen der Ausnahmevoraussetzungen bejaht wurde, ist beispielsweise der Bebauungsplan Energiepark Wolpertshausen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Zu Ihrer Frage bezüglich der Nichtgenehmigung einer Anlage auf der Gemarkung der Gemeinde Öhringen: In dem genannten Gebiet liegt nach hiesigem Kenntnisstand bislang kein Antrag für eine baurechtliche Genehmigung einer Freiflächensolaranlage vor. Bevor eine Genehmigung möglich ist, ist zunächst ein entsprechender Bebauungsplan erforderlich, da solare Freiflächenanlagen nicht von der Außenbereichsprivilegierung nach § 35 des Baugesetzbuchs umfasst werden.

Die laufenden Aktivitäten betreffen daher bisher nur die Ebene der Bauleitplanung. In dem angesprochenen Gebiet wurde dem Regierungspräsidium Stuttgart von der Stadt Öhringen ein Aufstellungsbeschluss für einen Fotovoltaikbebauungsplan im regionalen Grünzug vorgelegt. Mit einer Flächengröße von 9,2 ha überschreitet dieser jedoch

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die 5 ha!)

die eben von mir genannte Regelung des Regionalverbands Heilbronn-Franken. Mittlerweile ist eine Verkleinerung des Gebiets im Gespräch, und wenn die überarbeiteten Unterlagen hierzu vorliegen, wird die höhere Raumordnungsbehörde den Sachverhalt prüfen.

Aus energiepolitischer Sicht – lassen Sie mich das hinzufügen – ist es wünschenswert, die Möglichkeiten und Grenzen für Solarstromanlagen im Außenbereich neu bei den Regionalverbänden auszuloten.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Faktor 30!)

Warum? Ich habe ja schon gesagt: Die bisherigen Ausschreibungen haben auch gezeigt, dass im geltenden EEG kleine Anlagen aufgrund von Skaleneffekten kaum noch realisiert werden können. Anlagen bis 5 MW – damit wir eine Größenordnung haben: dies entspricht einem Flächenbedarf von bis zu 8 ha – haben in den letzten beiden Ausschreibungen im Jahr 2017 nur noch einen Anteil von 13 % der insgesamt in den Ausschreibungen bezuschlagten Kapazitäten erreicht.

Die 5-ha-Regel des Regionalverbands Heilbronn-Franken ist also knapp bemessen, und die regionalplanerische Steuerung für die Freiflächenfotovoltaik könnte angesichts der veränderten Rahmenbedingungen – das wäre jedenfalls mein persönlicher Wunsch – nochmals überprüft werden. Mein Wunsch an Sie, Herr Dr. Bullinger, wäre, dass Sie uns darin unterstützen, dass diese Regelung vom Regionalverband nochmals überprüft wird,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Im Regionalparlament bin ich nicht!)

damit – so verstehe ich auch Ihre Anfrage, nämlich dass Sie ein Interesse daran haben – die Möglichkeiten von Freiflächenfotovoltaikanlagen in der Region stärker genutzt werden. Aber dafür ist das, was ich gerade ausgeführt habe, die Voraussetzung.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Bullinger, eine Zusatzfrage.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank. – Dass ich der Fotovoltaik nicht abgeneigt bin, geht schon allein daraus hervor, dass ich vor 20 Jahren für 17 Pfennig Einspeisungsvergütung bei Kosten zur Errichtung von 5 500 DM je Kilowatt Peak eine Anlage auf unser Dach gebaut habe.

Ich will Sie aber nicht entlassen. Denn Sie sagen, im Osten gebe es so viele Konversionsflächen. In Bayern gibt es weniger Konversionsflächen, aber auch durch Bayern verlaufen die Autobahnen A 6 und A 7. Wenn ich vom Feuchtwanger Kreuz nach Nürnberg fahre, sehe ich rechts und links viele Freiflächenfotovoltaikanlagen. Wenn ich vom Feuchtwanger Kreuz Richtung Würzburg fahre, sehe ich rechts und links ebenfalls viele Fotovoltaikanlagen, vor allem im Bereich von Uffenheim bis Würzburg.

In Baden-Württemberg sehe ich, wenn ich Richtung Heilbronn oder Richtung Ulm fahre, davon eigentlich nichts. Woran liegt das? Das kann ja nicht daran liegen, dass in den letzten zehn Jahren in Bayern CSU und FDP bzw. die CSU allein regiert haben. Das muss andere Gründe haben. Sie sind ja demnächst hier auch zehn Jahre an der Regierung. Woran liegt es denn, dass man rechts und links an diesen gleichen Autobahnabschnitten in den bayerischen und den baden-württembergischen Teilen völlig unterschiedliche Situationen vorfindet?

Den Verkehrsminister möchte ich fragen – das kann ich auch Sie fragen –: Wird bei der Planung für den Ausbau der A 6 auch berücksichtigt, dass man diese Flächen rechts und links für diese Technik nutzt, wie es auch bei ICE-Strecken teilweise in anderen Bundesländern der Fall ist?

Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Franz Untersteller: Herzlichen Dank für die Frage, Herr Kollege Bullinger. – Bei der Fotovoltaik haben Baden-Württemberg und Bayern über viele Jahre hinweg generell mit im Spitzenbereich gespielt. Wir hatten pro Jahr einen Zuwachs um 700, 800, 900 MW. Das ist, was ich wirklich sehr bedaure, seit der EEG-Novelle 2014 drastisch eingebrochen, nicht zuletzt aufgrund der darin enthaltenen Regelung, dass für die mittelgroßen Anlagen eine EEG-Umlage zu zahlen ist. Damals lag sie bei 35 %, mittlerweile beträgt sie 40 %. Das ist zunächst einmal die tiefere Ursache.

Jetzt kommen wir zu dem Thema Freiflächenanlagen. Es ist nun einmal so, dass – wie soll ich sagen? – so etwas wie die württembergische Realteilung nicht unbedingt förderlich ist

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: In Mittelfranken haben wir ähnliche Verhältnisse!)

– es ist in Bayern anders, sorry –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: In Mittelfranken nicht!)

für eine Anlage. Ich habe ja eben dargelegt, dass man bei einer 5-MW-Anlage einen Mindestflächenbedarf von 8 ha hat. Das ist durchaus nicht nichts –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ja!)

um es einmal so platt zu sagen –, sondern es ist eine relevante Größenordnung. Dafür braucht man entsprechende Flächen.

Wir haben in Baden-Württemberg in den letzten Jahren vieles realisieren können, etwa auf Konversionsflächen, Flächen von ehemaligen Mülldeponien oder ehemaligen militärischen Anlagen. Aber noch mal: Andere Bundesländer haben da mehr Möglichkeiten, mehr Flächen zur Verfügung als wir. Das war mit der Grund, dass wir gesagt haben: Wir öffnen.

Der Bundesgesetzgeber hat uns ja grundsätzlich die Möglichkeit gegeben, auf den Flächen der sogenannten benachteiligten Gebiete Freiflächenanlagen zu errichten. Warum ist da bisher noch relativ wenig passiert? Schlicht und ergreifend deswegen, weil unsere Verordnungen eine Regelung beinhalten, wonach die Kommunen ein Bebauungsplanverfahren durchführen müssen. Jemand, der wie Sie kommunalpolitisch tätig ist, weiß, dass das durchaus Zeit in Anspruch nimmt. Ich gehe davon aus, dass – das ist genau wie bei der Windenergie: man muss erst einmal die planerischen Dinge erledigen – in den nächsten Jahren das, was wir uns erhoffen, eintritt, nämlich dass die Freiflächenfotovoltaik auch in den sogenannten benachteiligten Gebieten stärker greift. Es braucht einfach eine gewisse Zeit, bis das greift.

(Minister Franz Untersteller)

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Autobahnabschnitte in der Planung?)

– Dazu kann ich Ihnen jetzt nichts sagen.

Präsidentin Muhterem Aras: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet. – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Lars Patrick Berg AfD – Umgang mit Bewerbern für den Polizeidienst

Bitte, Herr Abg. Berg.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft es zu, dass an Bewerberinnen und Bewerber, die den internen Test für den Polizeidienst bestehen, keine Information erteilt wird, wenn spätere Bewerber beim Test mehr Punkte erhalten und der frühere Bewerber dadurch in der Einstellungsliste auf einen hinteren Platz rückt?

b) Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung, um dauerhaft mehr geeignete Bewerberinnen und Bewerber für den Polizeidienst zu gewinnen und dabei die Fairness des Bewerbungsverfahrens zu wahren?

Danke.

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Das Wort für die Landesregierung erteile ich Herrn Innenminister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin Aras, verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abg. Berg, Ihre Frage unter Buchstabe a beantworte ich wie folgt:

Grundlage für das Auswahlverfahren ist Artikel 33 des Grundgesetzes, also das Prinzip der Bestenauslese. Für diese Bestenauslese erfolgt die Bildung einer Rangliste, basierend auf dem Ergebnis des Auswahltests. Dabei wird für jeden Einstellungstermin eine sogenannte Testwertgrenze festgelegt, die mit näher rückendem Einstellungstermin und je nach Erfüllungsstand der Ausbildungsplätze so weit wie notwendig abgesenkt wird.

Allen erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerbern wird am Ende des Auswahltests schriftlich mitgeteilt, welchen Testwert sie erreicht haben und ob dieser für eine Direktzusage ausreichend ist oder zunächst einen Warteplatz bedeutet.

Die aktuelle Testwertgrenze kann immer auf der Homepage der Nachwuchswerbung unter „www.polizei-der-beruf.de“ abgerufen werden. Ebenso können sich die Bewerberinnen und Bewerber montags bis freitags im Rahmen der Bürozeiten mit Fragen an den Hotlineservice des Instituts für Personalgewinnung unserer Hochschule wenden.

Zu Ihrer Frage unter Buchstabe b möchte ich Ihnen Folgendes antworten: Die aktuellen Bewerbungszahlen belegen, dass wir unsere Zielgruppe erreichen und die Einstellung von 1 800 Bewerberinnen und Bewerbern im aktuellen Jahr gewährleisten können.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr gut!)

Dies wird auch für das Jahr 2019 erwartet. Ich möchte Ihnen sagen und persönlich hinzufügen: Ich freue mich sehr darüber, dass sich trotz der guten Situation in der Wirtschaft eine hinreichende Anzahl von gut motivierten und gut qualifizierten jungen Menschen für die Aufnahme des Polizeiberufs interessieren. Es ist sehr, sehr schön, dass es diese Motivation bei jungen Frauen und jungen Männern gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Eine Zusatzfrage des Abg. Berg.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Herr Minister, eine Nachfrage. Könnten Sie noch einmal auf die Variabilität eingehen? Sie hatten etwas von Variabilität erzählt. Ich habe das leider nicht ganz verstanden. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie hierzu noch einmal etwas sagen könnten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ja. Das ist die sogenannte Testwertgrenze. Wenn man sofort nach dem Test oberhalb der Testwertgrenze liegt, bekommt man im Grunde genommen unmittelbar nach dem Test direkt eine Einstellungszusage. Wenn man unter der Testwertgrenze liegt, kommt man sozusagen auf eine Warteliste, kann aber über die Homepage stets die aktuelle Testwertgrenze verfolgen, die sich in der Regel Stück für Stück absenkt. In dem Moment, in dem man weiß, dass man doch über der Testwertgrenze liegt, weil sie nämlich nach unten geht, kann man im Grunde genommen eine Einstellung bekommen.

Also diejenigen, die von Anfang an über der aktuellen Testwertgrenze liegen, bekommen eine direkte Zusage, die anderen sind auf einer Warteliste. Wenn der eigene Testwert über der Testwertgrenze liegt, weil diese absinkt – was über das Internet verfolgt werden kann –, bedeutet dies, dass eine Einstellung erfolgen kann.

Abg. Lars Patrick Berg AfD: Vielen Dank.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Gern.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Ich habe das auch nicht gewusst! Hier lernt man echt was!)

– Ich vor einer halben Stunde auch noch nicht.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren – – Frau Abg. Dr. Baum, bitte.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Herr Minister, ich würde auch gern noch einmal nachfragen: Warum senkt man diese Grenze? Hat man nicht genügend Bewerber, weil nicht ausreichend viele von ihnen die ursprüngliche Grenze schaffen? Ist das richtig?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Das ist ein Mechanismus, Frau Abg. Baum, den ich im Augenblick nicht nachvollziehe. Aber entweder beant-

worten wir Ihnen das schriftlich, oder der Landespolizeipräsident wäre bereit, Ihnen das privatissime zu erläutern.

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Danke schön.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet.

Wir können die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 aufrufen:

Mündliche Anfrage des Abg. Stefan Herre AfD – Schließung von Stützpunkten der freiwilligen Feuerwehren in Baden-Württemberg aufgrund von Personalmangel

(Minister Thomas Strobl steht noch am Redepult.)

Jetzt bitte ich Herrn Abg. Herre nach vorn und bitte den Herrn Innenminister, kurz den Platz zu tauschen.

(Minister Thomas Strobl: Ich bitte um Entschuldigung, Frau Präsidentin!)

– Gar kein Problem.

(Heiterkeit)

Bitte, Herr Abg. Herre.

Abg. Stefan Herre AfD: Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Ich frage die Landesregierung:

a) Welche Gemeinderäte in Baden-Württemberg müssen aus Sicht der Landesregierung in naher Zukunft in ihren Kommunen ihren freiwilligen Feuerwehren die Auflösung mangels aktiver Einsatzkräfte vorschlagen?

b) Wie viele Feuerwehren in Baden-Württemberg können nicht mehr zum Einsatz ausrücken, da sich im Ernstfall am Feuerwehrgerätehaus zu wenige aktive Einsatzkräfte – mangels Freistellung durch ihren Arbeitgeber – einsatzfähig melden und der Einsatz an diesem Standort deshalb mit der Meldung „Nicht einsatzfähig“ abgebrochen wird?

Vielen Dank.

Präsidentin Muhterem Aras: Danke schön. – Jetzt darf ich für die Landesregierung nochmals Herrn Innenminister Strobl ans Redepult bitten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin Aras! Die Anfrage des Herrn Abg. Herre unter Buchstabe a beantworte ich wie folgt:

Bei der Unterhaltung einer Feuerwehr handelt es sich um eine Pflichtaufgabe einer jeden Gemeinde. Jede Gemeinde muss über eine Gemeindefeuerwehr verfügen, sofern die Aufgabe nicht im Rahmen der Möglichkeiten der kommunalen Zusammenarbeit erfüllt werden kann, z. B. im Rahmen eines Zweckverbands oder durch vollständige oder teilweise Übertragung der Aufgabe auf eine andere Gemeinde.

Von den 1 101 Gemeinden im Land Baden-Württemberg haben 1 097 eine Gemeindefeuerwehr. Daneben gibt es einen Zweckverband mit einer Verbandsfeuerwehr. Die Differenz ist darauf zurückzuführen, dass die Gemeinde Merzhausen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald die Aufgaben der Feuerwehr durch Vereinbarung der Stadt Freiburg übertragen hat, die Gemeinden Guggenhausen und Unterwaldhausen – Herr Abg. Schuler, im Landkreis Ravensburg – seit 1888 einen Feuerwehrlöschverband bilden

(Zuruf von der SPD: Sehr gut!)

und die Gemeinden Lehrensteinsfeld und Ellhofen im Landkreis Heilbronn die Aufgabe Feuerwehr mit Wirkung vom 1. Januar 2015 dem neu gebildeten Zweckverband Ellbachtal übertragen haben.

(Zuruf von der SPD: Gute Idee!)

Eine ersatzlose Auflösung einer Gemeindefeuerwehr ist nicht möglich. Nicht auszuschließen ist, dass es in Zukunft weitere Fälle kommunaler Zusammenarbeit geben wird. Eine Abfrage bei den Regierungspräsidien hat ergeben, dass derzeit keine aktuellen Planungen in dieser Richtung bekannt sind.

Die Gemeinden, Landkreise und das Land verbessern aber gemeinsam in einem ständigen Prozess die Rahmenbedingungen für den Feuerwehrdienst, um diesen attraktiv zu halten. Beispiele hierfür sind: gute Nachwuchsarbeit, etwa mit Kindergruppen in der Jugendfeuerwehr, eine landesweite Kampagne zur Nachwuchsgewinnung, mehr Leistungen des Landes zur sozialen Absicherung der Feuerwehrangehörigen nach Unfällen, Erholungsfürsorge durch Freiplätze im Feuerwehrheim Titisee, verstärkte öffentliche Würdigung, z. B. durch Feuerwehrehrenzeichen – etwa durch das vor wenigen Tagen neu eingeführte Feuerwehrehrenzeichen nach 15 Jahren Einsatzzeit – oder aber auch unsere Ehrungen, bei denen wir besonders ehrenamtsfreundliche Arbeitgeber im Innenministerium auszeichnen.

Ihre Anfrage unter dem Buchstaben b beantworte ich folgendermaßen:

Der Arbeitgeber muss den ehrenamtlich tätigen Feuerwehrangehörigen nach § 15 Absatz 1 des Feuerwehrgesetzes für Einsätze freistellen. Eine Kündigung oder jede sonstige Benachteiligung wegen einer solchen Freistellung ist unzulässig.

Die Abfrage bei den Regierungspräsidien hat bestätigt, dass keine grundsätzlichen Probleme hinsichtlich der Einsatzfähigkeit der Gemeindefeuerwehren bestehen. Trotzdem kann es tagsüber bei einzelnen freiwilligen Feuerwehren zu Engpässen bei der Tagesalarmbereitschaft kommen. Dies wird auf örtlicher Ebene über die gleichzeitige Alarmierung anderer Feuerwehreinheiten kompensiert.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Es gibt eine weitere Wortmeldung. – Frau Abg. Krebs, bitte.

Abg. Petra Krebs GRÜNE: Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Strobl, heute ist Weltfrauentag. Mich würde interessieren, ob Sie uns Auskunft darüber geben können, wie viele Feuerwehrfrauen Sie in den Einsatzstandorten im Dienst haben.

(Heiterkeit)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Abgeordnete, vielen Dank für diese Frage am 8. März. Wir – Herr Dr. Homrighausen – werden Ihnen das statistisch exakt aufschlüsseln. Ich bitte um Nachsicht, dass ich das jetzt nicht im Kopf mit mir herumtrage,

(Abg. Petra Krebs GRÜNE: Ja, klar! – Abg. Gabi Rolland SPD: Das sollte aber Ihr tägliches Ansinnen sein! – Abg. Thomas Blenke CDU: Aber man hätte es schon erwarten können! – Weitere Zurufe)

wobei ich an diesem Tag mit dieser Frage durchaus hätte rechnen können.

Aber eines möchte ich Ihnen sagen: Wenn Sie viel bei Wehren im Land Baden-Württemberg unterwegs sind, haben Sie viel Freude an unseren Jugendfeuerwehren, bei denen sich viele junge Frauen und junge Männer oder – wenn Sie mir das so gestatten – auch Mädchen und Buben in einer tollen Art und Weise engagieren. Ich bin überglücklich, dass sich auch sehr viele junge Frauen bei uns in den Jugendfeuerwehren engagieren. Das ist eine ganz große Freude.

Leider setzt sich das nach meinem Eindruck von den Jugendfeuerwehren in die aktiven Feuerwehren nicht in dem Maß fort, wie sich das der für die Feuerwehr zuständige Minister wünschen würde. Ich freue mich aber über den tollen Frauenanteil, den wir bei den Jugendfeuerwehren haben. Wir tun alles dafür, dass sich das auch bei den aktiven Wehren fortsetzt. Denn die Frauen tun der tollen Feuerwehr in Baden-Württemberg richtig gut.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich habe noch eine Wortmeldung. – Herr Abg. Dürr, bitte.

Herr Minister, wir haben noch eine Zusatzfrage. Da müssen wir noch durch.

Abg. Klaus Dürr AfD: Herr Minister, über Zukunftsfragen der Feuerwehr haben wir uns schon öfter unterhalten. Dabei ging es auch um Finanzierung und um Maßnahmen, die notwendig sind, um Ersatz zu beschaffen.

Ich habe mich mit mehreren Feuerwehrkommandanten und auch mit Kreisbrandmeistern unterhalten. Sie sagen mir im Moment immer nur eines: „Denken wir einmal zehn bis 15 Jahre weiter." Wir verwenden hier im Parlament immer Schlüsselworte wie „nachhaltig" und Ähnliches.

Präsidentin Muhterem Aras: Frage!

Abg. Klaus Dürr AfD: Vor allem reden wir immer vom demografischen Wandel. Die Feuerwehrleute sagen mir: „In zehn oder 20 Jahren werden wir nicht mehr das freiwillige Personal haben, um diesen Servicelevel aufrechtzuerhalten; im Moment wird das noch ehrenamtlich gemacht. Sollten wir diesen Level aufrechterhalten, müssten wir professionell werden, und das wird teuer." Mir ist das völlig klar. Wie ist Ihre Position für die Zukunft? Welche Überlegungen stellt das Land an, um dem zu begegnen?

Danke schön.

Präsidentin Muhterem Aras: Vielen Dank. – Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Abg. Dürr, ein weltweit beachteter Schriftsteller hat vor einigen Jahren vom Ende der Geschichte geschrieben. Trotzdem ist das nicht eingetreten.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Das ist richtig!)

Trotz aller demografischen Entwicklung hoffe ich sehr und bin im Übrigen auch sehr zuversichtlich, dass wir auch in zehn, 15 oder 20 Jahren in unserem Land Baden-Württemberg engagierte Ehrenamtliche haben werden und dass wir vor allem bei der Feuerwehr ein starkes Ehrenamt haben werden. Es ist ein Glücksfall für unser Land, dass in Baden-Württemberg ungefähr 48 % der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert sind. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

Nahezu jede Zweite oder jeder Zweite ist in Baden-Württemberg im Ehrenamt tätig. Das ist ein absoluter Spitzenwert. Gott sei Dank sind viele davon in den Rettungsdiensten – beispielsweise bei der Feuerwehr – tätig. Es ist eine deutlich sechsstellige Zahl von Frauen und Männern, Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern, die sich ehrenamtlich engagieren, die einen, in Anführungszeichen, „normalen" Beruf ausüben, aber dann, wenn es brennt oder wenn für die Feuerwehr etwas zu tun ist, alles liegen und stehen lassen, und dies sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag. Das ist sehr gut und sehr wichtig für Baden-Württemberg und eigentlich auch für Deutschland. Anderen Ländern wie beispielsweise Griechenland würde es guttun, wenn sie ein solches System hätten.

Wir, der Landtag und die Landesregierung, sollten alles dafür tun, diese ehrenamtliche Struktur gepaart mit der hauptamtlichen Struktur in unseren Rettungsdiensten und insbesondere bei der Feuerwehr zukunftsfest zu machen, sodass wir auch in zehn, 15 und 20 Jahren über eine solche hervorragende Struktur in unserem Land verfügen. Ich bin zuversichtlich, dass wir das auch schaffen werden, weil es auch in Zukunft hinreichend viele junge und ältere Menschen geben wird, die es als eine sinnstiftende Tätigkeit ansehen, sich beispielsweise bei der Feuerwehr ehrenamtlich zu engagieren.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Danke schön, Herr Minister.

Die Mündlichen Anfragen unter den Ziffern 6 und 7 können aus Zeitgründen nicht mehr von der Regierung beantwortet werden. Wenn die Fragesteller damit einverstanden sind, werden die Mündlichen Anfragen schriftlich beantwortet und mit dieser Antwort in das Sitzungsprotokoll aufgenommen. – Das ist der Fall. Dann bedanke ich mich recht herzlich.

*

Mündliche Anfrage des Abg. Raimund Haser CDU – Zugausfälle der DB ZugBus Regionalverkehr Alb-Bodensee GmbH (RAB) zwischen Memmingen und Lindau

a) Wie bewertet die Landesregierung die Entwicklung der Qualität des Schienenpersonennahverkehrs auf der Strecke

Wangen–Aulendorf seit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2017?

b) Für welche konkreten Maßnahmen wird sie die von der RAB geleisteten Strafzahlungen verwenden, um die Qualität des Schienenpersonennahverkehrs auf der Strecke Wangen–Aulendorf zu verbessern?

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr:

Zu a: Zur Bewertung der Entwicklung der Qualität des Schienenpersonennahverkehrs auf der oben genannten Strecke haben wir eine Auswertung der Betriebsqualität auf der Kursbuchstrecke (KBS) 753 Aulendorf–Kißlegg–Wangen der letzten Wochen im Hinblick auf Pünktlichkeit, Zugausfälle und Kapazitätsreduzierungen vorgenommen:

Zur Pünktlichkeit: Gemäß den vertraglichen Regelungen wird die Pünktlichkeit für die oben genannte Strecke an den Bahnhöfen in Aulendorf, Kißlegg und Lindau Hauptbahnhof gemessen. Im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 28. Februar 2018 kamen in Lindau Hauptbahnhof knapp 90 % der Züge aus Richtung Kißlegg–Wangen planmäßig oder mit weniger als vier Minuten Verspätung an. Nach den vertraglichen Definitionen werden diese Züge noch als pünktlich angesehen. Erst ab einer Verspätung von mehr als vier Minuten setzt eine Pönalisierung der Verspätung gegenüber dem Verkehrsunternehmen ein.

In Kißlegg lagen die Werte bei gut 89 % (unter Einbeziehung von Ankünften aus Richtung Memmingen).

Schlechter sind allerdings die Werte bei der Ankunft der Züge im Bahnhof Aulendorf aus Richtung Kißlegg: Hier erreichten nur 71 % aller Züge eine Verspätung von weniger als vier Minuten bzw. erreichten den Bahnhof Aulendorf planmäßig.

Zu Zugausfällen: Die Strecke Aulendorf–Kißlegg–Wangen ist in letzter Zeit häufig von Zugausfällen betroffen. Im Januar war sie mehrere Tage wegen eines beschädigten Bahnübergangs bei Kißlegg unterbrochen gewesen, sodass Busersatzverkehr gefahren werden musste. In der siebten Kalenderwoche (KW) vom 12. Februar 2018 bis zum 18. Februar 2018 gab es insgesamt sechs Ausfälle auf der oben genannten Strecke. In der achten KW (19. Februar bis 25. Februar 2018) waren fünf Ausfälle zu verzeichnen gewesen; davon waren vier durch fehlendes Personal der Deutschen Bahn verursacht.

In der letzten Februarwoche (neunte Kalenderwoche vom 26. Februar bis zum 4. März 2018) hatte die DB 22 Zugausfälle zu verzeichnen, vorwiegend durch kältebedingte Fahrzeugschäden am 27. und 28. Februar 2018.

Zu Kapazitätsreduzierungen: Vorfälle mit Zügen, die nur mit verringerter Kapazität verkehren, sind im Vergleich zur Bodenseegürtelbahn und zur Südbahn seit dem Fahrplanwechsel eher selten gewesen. Allerdings verkehren die meisten Züge auf der KBS 753 Aulendorf–Kißlegg–Wangen ohnehin nur mit einem Triebwagen. Am 28. Februar 2018 ist der morgendliche Schülerzug mit der Fahrt 22844 von Leutkirch (ab 7:03 Uhr) nach Wangen (an 7:31 Uhr) nur mit einem Triebwagen der Baureihe 650 (Regio-Shuttle RS 1) mit 70 Sitzplätzen anstelle der planmäßig vorgesehenen zwei Triebwagen (140 Sitzplätze) verkehrt. Dieser Zug bildet die am stärksten besetzte Fahrt auf der ganzen Strecke. Insoweit hat dies verständlicherweise zu negativen Reaktionen der betroffenen Schüler und sonstigen Fahrgäste geführt.

Bei den Zugausfällen liegt somit ebenfalls kein befriedigender Qualitätsstand vor. Auch hier wirken sich u. a. die Probleme bei der Fahrzeuginstandhaltung der Regio-Shuttle-Triebwagen durch die RAB aus. Zu beachten ist aber, dass wir derzeit nur von einer Momentaufnahme wegen der Streckensperrung im Januar sprechen können. Insoweit ist die weitere Entwicklung im laufenden Jahr genau zu verfolgen.

Zu b: Die Reduzierung des vertraglichen Zuschussbetrags durch die Geltendmachung von Minderungsansprüchen bzw. Pönalen aufgrund von Nicht- oder Schlechtleistungen wird in der Regel erst mit der Schlussrechnung des Kalenderjahrs umgesetzt.

Die sich daraus ergebenden Beträge können nicht immer unmittelbar wieder streckenscharf eingesetzt werden. Die Landesregierung verfolgt das Ziel, grundsätzlich Mittel aus Rückzahlungen bzw. Verrechnungen wegen Nicht- und Schlechtleistungen allgemein zur Verbesserung des SPNV nach Dringlichkeit einzusetzen, wobei die Strecken mit Qualitätsproblemen Vorrang genießen. Dies kann z. B. in Form der Schließung von Taktlücken im SPNV-Angebot, Ausweitung von Verkehrsleistungen, zusätzlicher Stärkung von Kapazitäten oder der Nachbestellung von Fahrzeugen und anderem erfolgen.

Hinzu kommen Infrastrukturmaßnahmen zur Verbesserung der Betriebsqualität. Hier müssen naturgemäß Schwerpunkte gebildet werden. Über die Jahre hinweg sollen alle von Qualitätsmängeln betroffenen Strecken berücksichtigt werden.

Mündliche Anfrage des Abg. Ramazan Selcuk SPD – Zugbegleiter auf der Neckartalstrecke Stuttgart–Tübingen

a) Trifft es aus Sicht der Landesregierung zu, dass in den Regionalverkehrszügen auf der Neckartalstrecke zwischen Stuttgart und Tübingen seit geraumer Zeit so gut wie keine Zugbegleiter bzw. Zugbegleiterinnen mehr im Einsatz sind?

b) Liegen der Landesregierung Kenntnisse darüber vor, ob die Deutsche Bahn AG in den Regionalverkehrszügen auf der Neckartalstrecke dazu übergegangen ist, statt fester Zugbegleiter bzw. Zugbegleiterinnen nun sporadisch Sicherheitspersonal einzusetzen, das die Sicherheit im Zug gewährleisten soll, jedoch keine systematische Fahrscheinkontrolle mehr durchführt?

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr:

Zu a: Wenn dieser Sachverhalt tatsächlich so zuträfe, wäre dies vonseiten der DB Regio AG ein grob vertragswidriges Verhalten. In den Regionalexpresszügen dieser Linie sowie in den Regionalbahnen zwischen Plochingen/Wendlingen/Nürtingen und Reutlingen–Tübingen müssen nach den vertraglichen Regelungen 25 % der Zugkilometerleistungen von Zugbegleitern oder Zugbegleiterinnen begleitet werden. Die auf einzelnen Verbindungen eingesetzten alten einstöckigen Wagenzüge benötigen aus technischen Gründen sogar zwingend auf dem gesamten Zuglauf eine Zugbegleiterin oder einen Zugbegleiter.

(Schriftliche Antwort des Ministeriums für Verkehr)

Diese begleiteten Leistungen dürfen nicht mit den übrigen Leistungen verrechnet werden. Darüber hinaus müssen die Neigetechnik-IRE-Züge zwischen Stuttgart und Tübingen sogar mit Ausnahme ganz weniger definierter Züge immer mit einem Zugbegleiter bzw. einer Zugbegleiterin besetzt werden.

Bis auf einzelne Beschwerden bezüglich nicht vorhandenen Zugbegleitpersonals liegen der Landesregierung derzeit keine Erkenntnisse vor, dass die DB Regio AG eine einseitige Veränderung der Zugbegleitquote vorgenommen hat.

Diesem Thema werden wir aber nachgehen.

Zu b: Hierzu liegen uns keine Erkenntnisse vor. Es gibt allerdings immer wieder Beobachtungen, wonach sich zwar Zugbegleiter oder Zugbegleiterinnen im Zug befinden, aber entweder im Führerstand verbleiben oder nur durch den Zug durchgehen, ohne die Fahrausweise zu kontrollieren. Das Verkehrsministerium hat daher eine Überprüfung des vertraglich vorgegebenen maximalen Anteils der Schwarzfahrer in den Zügen angestoßen. Sollte die Schwarzfahrerquote aufgrund nachlässiger Kontrolldichte den Grenzwert überschreiten, sind Pönalezahlungen der DB Regio fällig.

In den neuen Verträgen seit Ende 2016 ist ergänzend zum Zugbegleitpersonal außerdem spezielles Sicherheitspersonal in Doppelstreife vorgesehen.

*

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes – Drucksache 16/3620

Das Wort zur Begründung erteile ich Herrn Minister Guido Wolf.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die berufsspezifische Altersversorgung hat in den klassischen freien Berufen eine lange Tradition. Für die Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte in Baden-Württemberg ist hierfür das Versorgungswerk zuständig. Es gewährt seinen annähernd 19 000 Mitgliedern und ihren Hinterbliebenen Alters- bzw. Hinterbliebenenversorgung.

Rechtliche Grundlage dafür ist das Rechtsanwaltsversorgungsgesetz,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

um dessen Änderung es heute geht.

Dabei geht es um Folgendes: Bisher sieht das Rechtsanwaltsversorgungsgesetz vor, dass Pflichtmitglied des Versorgungswerks nur wird, wer nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Mitglied einer Rechtsanwaltskammer in Baden-Württemberg wird und zu diesem Zeitpunkt noch nicht 45 Jahre alt ist.

Diese starre, gesetzlich vorgegebene Altersgrenze wollen wir aufheben. Denn diese Höchstaltersgrenze bedeutet eine Ungleichbehandlung, die an das Alter anknüpft. Mit der eingebrachten Änderung wollen wir diese Ungleichbehandlung beseitigen und damit den bestehenden Bedenken gegen die Vereinbarkeit der Altersgrenze von 45 Jahren mit dem Europarecht Rechnung tragen.

Aus diesem Grund wurden in anderen berufsständischen Versorgungseinrichtungen bereits entsprechende Altersgrenzen von 45 Jahren aufgehoben. Ich nenne beispielhaft die meisten ärztlichen Versorgungswerke, aber auch das Versorgungswerk der Steuerberater in Baden-Württemberg.

Mit der Neuregelung verfolgen wir auch das Ziel, einen Gleichlauf zwischen den Regelungen des Versorgungswerks der Rechtsanwälte und anderer berufsständischer Versorgungseinrichtungen herzustellen.

Aber auch im Ländervergleich stehen wir mit unserer geplanten Änderung nicht allein; denn auch in anderen Bundesländern bestehen Initiativen zur Abschaffung starrer Höchstaltersgrenzen, soweit solche überhaupt noch in Geltung sind. In einer Reihe von Bundesländern – etwa in Bayern, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen – wurden entsprechende Altersgrenzen bereits abgeschafft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Abschaffung der gesetzlichen Altersgrenze von 45 Jahren in Baden-Württemberg bedeutet aber nicht, dass es überhaupt keine Altersgrenze mehr geben darf. Zur Sicherung der finanziellen Stabilität des Versorgungswerks kann es durchaus noch geboten sein, Altersgrenzen festzuschreiben. Das Versorgungswerk der Rechtsanwälte soll daher durch die Gesetzesänderung ermächtigt werden, in seiner Satzung Ausnahmen von der Pflichtmitgliedschaft vorzusehen, wenn die Berufstätigkeit in fortgeschrittenem Alter aufgenommen wird.

Dabei bestehen aber zwei entscheidende Unterschiede im Vergleich zur bisherigen Gesetzeslage. Zum einen ist die Altersgrenze nicht mehr starr durch das Gesetz vorgegeben, sondern es können bei einer Festsetzung in der Satzung konkrete versicherungsmathematische Vorgaben berücksichtigt werden. Zum anderen bezieht sich die Altersgrenze auf eine Berufstätigkeit in fortgeschrittenem Alter. Beim Versorgungswerk der Steuerberater in Baden-Württemberg liegt diese Altersgrenze z. B. bei 65 Jahren und damit deutlich über der bisherigen Grenze von 45 Jahren.

Sie sehen also, dass dieser Gesetzentwurf die Interessen sämtlicher Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte im Blick hat. Insbesondere wird durch die Möglichkeit einer satzungsmäßigen Höchstgrenze in fortgeschrittenem Alter die Grundlage für einen angemessenen Interessenausgleich geschaffen.

Nachdem ich Ihnen den Regelungsinhalt dieses Gesetzes so ausführlich dargelegt habe, bitte ich Sie ausdrücklich um Ihre Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort dem Kollegen Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir beraten heute in erster Lesung das Gesetz zur Änderung des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes, kurz RAVG. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine Änderung, die aufgrund des Gleichheitsgrundsatzes notwendig ist.

Bisher sieht § 5 Absatz 2 RAVG vor, dass nur Mitglied des Versorgungswerks der Rechtsanwälte in Baden-Württemberg werden kann, wer nach Inkrafttreten des Gesetzes am 10. Dezember 1984 Mitglied in einer Rechtsanwaltskammer in Baden-Württemberg geworden ist und zu diesem Zeitpunkt das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Das war letztendlich dieser Passus.

Mit der Höchstaltersgrenze von 45 Jahren liegt eine Ungleichbehandlung aufgrund des Alters vor, die bislang in Deutschland als vereinbar mit höherrangigem Recht betrachtet wurde. Im Mittelpunkt der Betrachtung stand dabei aber immer das Argument, dass die Funktions- und Leistungsfähigkeit der Altersversorgung durch ein Versorgungswerk gewährleistet sein muss. Zur Vermeidung einer übermäßigen Versorgungslast sei eine Altersgrenze von 45 Jahren daher zulässig. Die Altersdifferenzierung sei also sachlich gerechtfertigt und damit nicht verfassungswidrig, so die bisherige Auffassung.

Jedoch herrscht seit einiger Zeit – das ist auch der Anlass, weshalb wir uns heute mit dieser Änderung beschäftigen – Unsicherheit dahin gehend, ob Höchstaltersgrenzen für die Mitgliedschaft in berufsständischen Versorgungseinrichtungen mit dem Europarecht konform sind.

Auch der Bundesgesetzgeber hat Zweifel an der aktuellen Regelung und hat die Bundesgesetze daher entsprechend geändert. Durch eine Änderung des SGB hat er sogar einen starken Anreiz für alle Landesgesetzgeber geschaffen, Altersgrenzen abzuschaffen.

In den letzten Jahren wurden daher bereits Änderungen bei den Versorgungseinrichtungen anderer kammerfähiger Berufe vorgenommen, z. B. bei den Steuerberaterinnen und Steuerberatern sowie den Ärztinnen und Ärzten. Der Minister hat darauf hingewiesen. Auch in einigen Bundesländern wie Bayern, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg wurde für die anwaltlichen Versorgungswerke die Höchstaltersgrenze bereits abgeschafft.

Meine Fraktion spricht sich für die Gesetzesänderung und damit für die Aufhebung der starren Höchstaltersgrenze von 45 Jahren aus. Denn erstens ist umstritten, ob die bisherige Regelung rechtswidrig bzw. rechtskonform ist, zweitens stellen wir dadurch einen Gleichlauf mit anderen berufsständischen Versorgungseinrichtungen her, die die Altersgrenze bereits aufgehoben haben, und wirken damit einer gesetzlich verankerten Ungleichbehandlung nach der Art der berufsständischen Versorgung entgegen.

Drittens – darauf wurde schon hingewiesen – wollen wir aber auch weiterhin eine finanziell stabile Versorgung der Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sichern, weshalb das Versorgungswerk die Möglichkeit erhalten soll, in seiner Satzung Höchstaltersgrenzen aufzustellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin davon überzeugt, dass die Gesetzesänderung sinnvoll und notwendig ist. Meine Fraktion wird diese Änderung unterstützen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Andreas Kenner SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Kollegen Dr. Scheffold das Wort.

Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Versorgungsfragen – das brauche ich hier im Parlament wohl nicht gesondert zu erwähnen – sind heikle Fragen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Deswegen ist es, glaube ich, sinnvoll, sich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf ernsthaft auseinanderzusetzen. Immerhin greift er in einen Berufsstand ein, den ich selbst ausübe,

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Befangen!)

in die Versorgung der Rechtsanwälte.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie sind also befangen!)

– Ja, in der Tat bin ich irgendwo berührt.

(Abg. Sascha Binder SPD: Aber nicht befangen!)

Ich meine, es wurde jetzt mehrfach von Diskriminierung gesprochen. In meinem Alter müsste man darüber nachdenken, ob man durch dieses Gesetz diskriminiert wird. Das ist ja der Vorwurf an den Gesetzgeber gewesen.

Wenn man in Versorgungsregelungen eingreift, sollte man also schon sehr gründlich nachprüfen, ob das sachdienlich ist, ob es getan werden muss, ob es sinnvoll ist und ob es richtig ist.

Worum geht es letztlich? Bisher galt – das wurde angesprochen – eine Höchstaltersgrenze für die Pflichtmitgliedschaft bei den Versorgungswerken, die bei 45 Jahren lag. Dazu gibt es – auch das wurde genannt – eine Rechtsprechung des VGH oder auch des rheinland-pfälzischen Oberverwaltungsgerichts, wonach das bislang für rechtmäßig gehalten wurde.

Es gibt aber im Hinblick auf die übergeordnete europäische Rechtsprechung oder Rechtsgebung eben auch Bedenken hinsichtlich einer Diskriminierung wegen des Alters.

Warum wurde diese Höchstgrenze damals eingerichtet? Das hatte letztlich versicherungsmathematische Gründe. Wir befinden uns ja nicht bei der gesetzlichen Rente, sondern das ist ein durch Beiträge und gegebenenfalls durch den Gewinn der Anlagen erzieltes offenes Deckungsplanverfahren. Deswegen ist es natürlich wichtig, dass ein entsprechendes Aufkommen erzielt wird.

Die bisherige Regelung hat sich durchaus bewährt. Aber ich stimme dem zu, was mein Vorredner gesagt hat. Im Hinblick auf die Problematik der Europarechtskonformität und die Frage, ob die Regelung auch bestandskräftig ist, kann man sie auch verändern, ohne dass der Bewährtheitsstatus verloren gehen würde. Die Änderungen müssen sicherlich mit gewissem Fingerspitzengefühl vorgenommen werden, aber – das wurde

bereits ausgeführt – bei den Ärzten gilt die Aufhebung der Altersgrenze in zahlreichen Versorgungswerken, auch bei den Rechtsanwälten in Bayern gilt sie, ohne dass dies irgendwelche Schwierigkeiten aufgeworfen hätte.

Es gibt im Grunde genommen noch drei größere Gruppen, bei denen es Veränderungen geben kann: wenn jemand aus einem anderen Bundesland nach Baden-Württemberg zuzieht, wenn jemand eine spätere Zulassung als Anwalt begehrt – nach dem 45. Lebensjahr jedenfalls – oder bei der Zulassung als Syndikusanwalt. Das ist bei den derzeit ca. 19 000 Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten in Baden-Württemberg eine so verschwindend geringe Anzahl, dass man einfach davon ausgehen muss, dass es keine Schwierigkeiten für die Versorgungswerke geben wird.

Außerdem besteht nach dem vorgelegten Gesetzentwurf ja auch die Möglichkeit, Ausnahmen vorzusehen. Deshalb empfiehlt auch unsere Fraktion die Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Klos das Wort.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Herr Präsident, werte Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Europäische Union hat sich verändert – leider nicht zum Guten: von einer Vereinigung für Wirtschaftsfragen hin zu einer alles übergreifenden, geradezu übergriffigen Einrichtung. Den Völkern Europas und den Parlamenten will die EU vorschreiben, was diese dann umzusetzen haben. Nicht nur wir von der AfD warnen vor der Diktatur der Europäischen Union, die nur noch wenig mit den Anfängen der EWG und der Europäischen Gemeinschaft zu tun hat.

(Zurufe – Unruhe)

Wie weit die Hybris der EU reicht, zeigt sich dann, wenn sogar in vorauseilendem Gehorsam willfährig europäisch gleichgeschaltet wird.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Unter Verweis auf die Gleichbehandlungsrahmenrichtlinie 2000/78 vom 27. November 2000 – ich darf zitieren: „Richtlinie 2000/78/EG zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf“ – soll mit dem hier diskutierten Änderungsgesetz in die bestehenden Altersgrenzen des berufsständischen Versorgungswerks der Rechtsanwälte eingegriffen werden. Diesen EU-Dirigismus lehnen wir ab.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf von der SPD: Immer!)

Zu begrüßen ist dagegen, wenn die Entscheidungen über derartige Versorgungsregelungen zukünftig vom Versorgungswerk getroffen werden.

Jetzt zu den Vorschlägen im Einzelnen: Abschaffung des Höchsteintrittsalters. Ebenso wie der AnwaltsVerband Baden-Württemberg – Professor Kothe hat sich hierzu deutlich geäußert – ist die AfD-Fraktion nicht der Auffassung, dass die bestehende Altersgrenze von 45 Jahren für den Zugang zum Versorgungswerk der Rechtsanwälte aus europarechtlichen Gründen insbesondere als – Zitat – „angeblich verbotene Altersdiskriminierung“ geändert werden müsste. In berufsständischen Versorgungswerken, die wie derzeit das Versorgungswerk der Rechtsanwälte in Baden-Württemberg keinen vom Eintrittsalter in das Versorgungswerk abhängigen Rentenzugangsfaktor vorsehen, stellt die Festsetzung eines Höchstalters für den erstmaligen Zugang eine objektive, legitime und angemessene Lösung dar, die auch vom EU-Antidiskriminierungsrecht nicht verboten wird.

Wenn bei dem bestehenden Finanzierungssystem die Zeit der Ansparung der Mitgliedsbeiträge keine Rolle spielt, dann bedarf es vielmehr einer Regelung zum finanziellen Schutz der Altmitglieder und ihrer Anwartschaften.

Wir von der AfD-Fraktion können und werden es nicht hinnehmen, wenn durch einen Federstrich die Vorleistungen der Mitglieder zugunsten vom Gesetzgeber ausgewählter Partikulargruppen verwirtschaftet werden, erst recht nicht, wenn es wie hier beim Versorgungswerk um Zwangsmitglieder geht, denen keine Alternative zur Altersvorsorge zugestanden wird.

Die AfD-Fraktion sieht zwangsweise Regelungen kritisch. Insbesondere werden wir den Bereich der Kammern und Verbände mit Aufmerksamkeit beobachten, um ihn vor übermäßiger staatlicher Bevormundung zu bewahren.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Wenn sich der Staat anmaßt, bestimmte Berufs- und Wirtschaftsgruppen in Zwangskollektiven zusammenzuschließen, dann ist es umso notwendiger, dass diesen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Arbeit in den Kammern und den Versorgungswerken selbst und in eigener Verantwortung zu bestimmen. Das ist wahre Subsidiarität, und hierfür tritt die AfD-Fraktion ein.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Nun zur Öffnungsklausel für die Satzungsregelung. Die Vertreterversammlung des Versorgungswerks soll durch – Zitat – „Anfügung der Buchstabenvariante d in § 5 Absatz 4 des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes“ die Möglichkeit erhalten, für Fälle der Berufsaufnahme in fortgeschrittenem Alter passende Satzungsregelungen zu finden. Als AfD-Fraktion begrüßen wir diese Regelung ausdrücklich; denn wir halten es für richtig, dass die Mitglieder des Versorgungswerks diejenigen sind, die selbst über ihre Angelegenheiten und über die Ausgestaltung ihrer Alterssicherung zu befinden haben.

Wenn die Vertreterversammlung im Hinblick auf das derzeitige Rentenverfahren Regelungen für erforderlich hält, um den finanziellen Schutz der Kollegen sicherzustellen, die bereits in frühen Berufsjahren mit Beitragszahlungen in das Versorgungswerk begonnen haben, dann ist dies die einzig richtige Instanz.

Da im Gesetzentwurf, Herr Minister, die Möglichkeit zur Einführung einer Höchstaltersgrenze durch Regelungen in der Satzung vorgesehen ist und die Betroffenen, nämlich die Rechtsanwälte, durch ihre Standesorganisationen und Verbände in-

(Rüdiger Klos)

soweit ihr Einverständnis erklärt haben, werden wir als Fraktion dem Gesetz unsere Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos])

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Binder.

(Minister Winfried Hermann: Lauter Betroffene! Nichts als Betroffene! – Gegenruf von der SPD)

– Herr Minister, keine Zwischenrufe von der Regierungsbank.

Abg. Sascha Binder SPD: Herzlichen Dank.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Abg. Klos hat eine Rede gehalten, aus der ich tatsächlich nicht schlau werde.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Das spricht nicht für Sie! – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: War das schon jemals anders?)

– Nein, aber das war jetzt besonders schräg. – Zunächst beschimpfen Sie die Europäische Union und kritisieren die Regelungen zur Diskriminierung, dann zitieren Sie die Argumente des AnwaltsVerbands, indem Sie selbst sagen, dass diese Altersgrenze von 45 Jahren gar nicht darunterfällt, also nach Ihrer Auffassung gar nicht gegen das von Ihnen zuvor kritisierte europäische Recht verstößt. Sie hätten also all Ihre Verlautbarungen zur Europäischen Union an dieser Stelle gar nicht äußern müssen, Kollege Klos.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Der andere Punkt war dann noch: Sie reden die ganze Zeit davon, Sie wollten die Kammer nicht einschränken; Sie wollten die freien Berufe nicht einschränken. Dieses Gesetz schränkt gerade nicht ein, sondern gibt die Möglichkeit, in der Selbstverwaltung die passgenauen Lösungen zu finden. Insofern: Uns hat zwar der Vortrag des Ministers ausgereicht; vielleicht schauen Sie aber noch einmal in den Gesetzentwurf hinein und informieren sich, was dort tatsächlich an Änderungen vorgenommen wird.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann müsste man ja lesen!)

Ich darf mich meinen beiden Vorrednern, dem Kollegen Filius und dem Kollegen Dr. Scheffold – es sind ja im doppelten Sinn Kollegen –, anschließen. Sie haben den Sachverhalt ausgewogen dargestellt. Aus unserer Sicht gibt es dem nichts mehr hinzuzufügen.

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Sie sind ja ein bisschen betroffen!)

An den Kollegen Verkehrsminister, der uns ja alle als betroffen bezeichnet: Wir sind ja bereits Mitglied im Versorgungswerk; deshalb sind wir nur begrenzt betroffen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Vereinzelt Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Weinmann.

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Jetzt kommt noch ein Betroffener! – Zuruf von der AfD: Lauter Betroffene! – Abg. Thomas Blenke CDU: Zum Glück haben wir keine Befangenheitsregelungen hier! – Heiterkeit)

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, es spricht ein weiterer Kollege – wiederum im doppelten Sinn –, und dieser Kollege ist gerade 45 Jahre alt. Insofern können wir unabhängig davon dem insgesamt sinnvollen und – Kollege Dr. Scheffold hat es angesprochen – auch sachdienlichen Gesetzentwurf zur Änderung des Rechtsanwaltsversorgungsgesetzes gern zustimmen.

Das Änderungsgesetz sieht im Wesentlichen die Aufhebung der starren Höchstaltersgrenze von 45 Jahren für die Pflichtmitgliedschaft im Versorgungswerk der Rechtsanwälte vor. Die einzelnen Details sind bereits erörtert worden; deswegen kann ich mir die Eingangsbemerkungen sparen.

Die von den Beteiligten unterschiedlich eingeschätzten Fragen, beispielsweise, ob die bisher starre Altersgrenze gegen EU-Recht verstößt, können insgesamt dahingestellt bleiben, da auch nach Auffassung sowohl des AnwaltsVerbands als auch der Rechtsanwaltskammer Stuttgart keine Nachteile in der jetzt geplanten Öffnung im Sinne des Gesetzentwurfs gesehen werden.

Gleichwohl, die kritischen Anmerkungen der Verbände sollten den Gesetzgeber mahnen, es sich bei der Begründung nicht allzu einfach zu machen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Darüber hinaus bietet die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfs auch die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die 19 000 Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte im Land zusammen mit der Justiz und der Verwaltung für einen effektiven und lebendigen Rechtsstaat arbeiten.

(Zuruf von den Grünen: Genau!)

Die Selbstorganisation der Rechtsanwälte wie die anderer freier Berufe

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

ist ein Stück gelebte Bürgergesellschaft. Dabei ist es gerade im Hinblick auf die Milliardenzuschüsse, die für die staatliche Rente immer wieder benötigt werden, umso bemerkenswerter, dass die Altersversorgung der Rechtsanwälte ohne diese Zuschüsse auskommt.

Ich denke, das ist in unseren Zeiten, in denen wir Jahr für Jahr die Zuschüsse aus Steuergeldern für die gesetzliche Rentenzahlung erhöhen müssen, ein bemerkenswerter Punkt, den wir an dieser Stelle durchaus erwähnen sollten und der auch nachdenklich stimmen sollte, wie es mit der Rente auf Bundesebe-

ne weitergeht. Das ist allerdings nicht das Thema des heutigen Tages.

Dem Gesetzentwurf stimmen wir gern zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache beendet.

Ich schlage vor, den Gesetzentwurf Drucksache 16/3620 zur weiteren Beratung an den Ständigen Ausschuss zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Verkehr – Die neue Verkehrsinfrastrukturgesellschaft des Bundes – eine Herausforderung für die Straßenbauverwaltung des Landes – Drucksache 16/937

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die SPD-Fraktion dem Kollegen Rivoir. – Wo ist er?

(Abg. Martin Rivoir SPD: Hier!)

– Hier. Gut.

(Abg. Sascha Binder SPD: Ich hätte doch länger reden müssen! – Abg. Thomas Blenke CDU: Es geht schneller, als man denkt!)

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich darauf verlassen, dass Kollege Binder länger redet. Ich hatte eine Besuchergruppe.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Herr Binder redet fast zu jedem Thema, aber nicht zu jedem!)

– Nein, bei Herrn Binder bin ich normalerweise nicht verlassen. Ich hatte eine Besuchergruppe und bin hierhergesprungen; ich sollte mal wieder öfter zum Joggen gehen.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Kollege Binder redet zu fast jedem Thema!)

Meine Damen und Herren, „Verkehrsinfrastrukturgesellschaft des Bundes“ ist unser Thema. Diese Gesellschaft wird kommen; sie ist verabredet. Wir alle hier haben das eher skeptisch gesehen, weil wir darin nicht unbedingt einen Weg sehen, die Verkehrsinfrastruktur in Baden-Württemberg, den Bau neuer Verkehrsinfrastruktur und die Sanierung der bestehenden schlagkräftiger zu machen.

Die Regierungspräsidien haben da eine ganz gute Aufgabe und in den letzten Jahren einen ganz guten Job gemacht. Jetzt wird all das aufgespalten, und wir wissen nicht, wie die Folgen sein werden. Diese Neuorganisation der Straßenbauverwaltung wird hier sicher eine der größten Aufgaben der nächsten Jahre sein, die zu leisten ist – neben dem Thema, dass wir auch vom Bund neue Mittel bekommen und neue Straßen und neue Verkehrsinfrastruktur bauen müssen.

Für uns, die SPD, ist die Frage besonders wichtig, welche Folgen diese Aufspaltung der Straßenbauverwaltung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wird. Wir werden darauf achten, dass die Folgen für die dortigen Beschäftigten minimiert werden und keine sozialen Härten auftreten. Deswegen haben wir den Antrag gestellt, und deswegen meinen wir, dass es wichtig ist, im Landtag von Baden-Württemberg über dieses Thema zu sprechen.

Die Personalvertretungen sind in diesen Transformationsprozess ja durchaus eingebunden. Im Moment kann man aber wohl noch wenig Konkretes und Verwertbares erkennen, wie es weitergehen soll. Wir haben auch den Verdacht, dass diese Probleme in unserem Bundesland so ein bisschen hausgemacht sind, weil das Ministerium für Verkehr, das Finanzministerium und das Innenministerium offensichtlich nicht so genau wissen, wer von diesen Häusern bei dieser Umgestaltung den Hut aufhat.

Deswegen drängt sich uns ein bisschen der Eindruck auf, dass man dieses ganze Thema hier relativ gelassen sieht und nicht so richtig ernst nimmt. Wir meinen: Wenn es um das Schicksal, um die Zukunft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes geht, um die Frage, wo sie in Zukunft arbeiten sollen, ob sie am gleichen Arbeitsplatz bleiben können, ob sie womöglich anderswohin müssen, soll man hier schon sehr ernst über diese Dinge reden.

Das sind offene Fragen, die zu klären sind. Es geht z. B. darum, ob in Baden-Württemberg eine eigene Regionalgesellschaft gegründet wird, wie ein konkretes Standortkonzept aussieht. Eigentlich müssen ja auch relativ schnell Entscheidungen getroffen werden. Bis zum Ende dieses Jahres müssen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erklären und unter Umständen dann eben ihre Wechselbereitschaft bekunden.

Es ist natürlich auch ein Problem, wenn diese Unsicherheit im Raum ist. Gerade in diesem Bereich, in dem wir auch dringend Nachwuchs suchen, in dem wir Fachkräfte suchen und eine große Nachfrage nach diesen Fachkräften besteht, können wir in ein Problem hineinlaufen, wenn die Zukunft bei der Landesverwaltung weiterhin unklar ist. Diese Fachkräfte, die wir haben, wandern vielleicht anderswohin ab, suchen sich private Büros. Die Gemeinden, die Landkreise suchen diese Fachkräfte, und dort sind dann womöglich sichere und mit sicherer Perspektive ausgestattete Arbeitsplätze vorhanden.

Deswegen ist es wichtig, dass Klarheit herrscht – daher auch diese Debatte und unser Antrag. Deswegen möchten wir jetzt dem Herrn Minister einmal die Gelegenheit geben, uns darzustellen, wie der aktuelle Stand der Dinge ist und wie es mit der Straßenbauverwaltung des Landes weitergeht. Nach Ihren Ausführungen würde ich dann vielleicht noch einmal das Wort ergreifen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Kollegen Katzenstein das Wort.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Kommen jetzt Fahrräder? Tandems?)

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Um das Thema Autobahninfrastrukturgesellschaft ist es ruhig geworden. Zumindest hat man diesen Eindruck. Aber dieser Eindruck trügt. Zwar ist in der Öffentlichkeit davon keine Rede mehr, aber hinter den Kulissen, in den Verwaltungen und insbesondere im Verkehrsministerium wird weiter emsig an dem Thema gearbeitet. Auf die wichtigsten Eckdaten und den Stand der Dinge wird sicherlich Herr Minister Hermann gleich noch eingehen.

Ziel ist es nun – der Kollege Rivoir hat es gesagt –, vor allem im Sinne der Beschäftigten einen geordneten Übergang zu gewährleisten. Dazu werde ich gleich noch ausführlicher kommen.

Vorab zur Erinnerung: Wir haben die Pläne immer kritisiert. Wir standen und stehen der Angelegenheit kritisch gegenüber. Denn was, bitte, soll der Bund aus Berlin besser steuern, planen und kontrollieren können als wir hier vor Ort in der Region, im Land?

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Unsere Leute kennen doch die Gegebenheiten am besten, kennen die regionalen Akteure und Befindlichkeiten.

Unser Ministerium und allen voran die Straßenbauverwaltungen in den Regierungspräsidien haben den direkten Draht in die Raumschaften, in die Landratsämter – und nicht Berlin und nicht das noch zu gründende Fernstraßen-Bundesamt.

Auch für unsere eigenen Projekte an Bundes- und Landesstraßen ist diese Zentralisierung nicht gut. Denn es wird mit den Personalwechseln in die Bundesgesellschaft Spitzenwissen an den Bund verloren gehen, z. B. beim Brückenbau. Die Länder haben in den Verhandlungen zum Glück erreicht, dass eine Privatisierung der Autobahninfrastrukturgesellschaft ausgeschlossen ist.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Genau!)

Und das ist gut so. Aber ÖPP-Projekte sind weiterhin möglich – leider. Vor denen warnt ja sogar der Bundesrechnungshof. Die Hoffnung, dass ein ÖPP-Projekt effizienter gebaut wird als ein konventionell durch Bund und Länder finanziertes, ist trügerisch. Zum Ersten findet man Investoren nur für vermeintlich attraktive Projekte. Komplizierte und teure Maßnahmen wie der so wichtige Albaufstieg im Zuge der A 8 kommen für ein ÖPP-Projekt nicht infrage. Es droht also eine Rosinenpickerei, die verkehrliche Notwendigkeiten und Dringlichkeiten im Infrastrukturausbau in den Hintergrund drängt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Zum Zweiten ist da einfach noch jemand mit im Boot, der auch etwas verdienen will. Aber man sieht: Die laufenden Autobahnmodelle machen den Betreibern wenig Freude. Die Einnahmen sind eben nicht so wie erwartet und berechnet. In Bayern kommt es wohl gerade so hin. Aber bei der A 4 in Thüringen und der A 5 bei uns im Rheintal werden die privaten Betreiber wohl ein Verlustgeschäft machen, vom Desaster im Norden auf der A 1 zwischen Hamburg und Bremen ganz zu schweigen. Dort droht eine riesige Millionennachforderung an den Bund. Die Risiken landen letztendlich immer beim Staat und damit bei den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen. Aber es ist, wie es ist: Die Infrastrukturgesellschaft des Bundes ist vereinbart, und sie kommt.

Das Timing, mehr Geld verausgaben zu wollen durch den Hochlauf bei den Investitionen für den Bundesfernstraßenbau und gleichzeitig die Strukturen grundlegend umzubauen, ist ungünstig. Genau deshalb müssen wir jetzt besonders darauf achten, dass ordentlich mit dem Personal umgegangen wird, das der Bund jetzt für seine neue Gesellschaft braucht.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Der Umgang mit den Beschäftigten ist aus meiner Sicht ein kleiner Lichtblick bei der ganzen Geschichte. Die Länder haben nämlich erfolgreich verhandelt, dass niemand gegen den eigenen Willen versetzt werden kann. Die Verfahren werden von einem Bund-Länder-Gremium begleitet; die Personalvertretungen sind daran beteiligt. Die Weiterbeschäftigung am bisherigen Arbeitsort soll grundsätzlich ermöglicht werden. Es wird ein Interessenbekundungsverfahren in enger Abstimmung mit dem Personalrat durchgeführt. In regelmäßigen Abständen werden die Betroffenen per Infobrief umfänglich informiert. Ich habe die Infobriefe hier dabei; sie sind jeweils mehrere Seiten lang.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Die Beauftragten für Chancengleichheit und die Schwerbehindertenvertretung sind eingebunden. Als ehemaliger Personalratsvorsitzender kann ich sagen: Das läuft vorbildlich. Niemand soll durch die Veränderung schlechtergestellt werden. Hier begrüßen und unterstützen wir die Haltung und die Bemühungen des Verkehrsministeriums ganz entschieden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Ich komme so langsam zum Schluss.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Nicht langsam, schnell, Kollege.

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Ich weiß aufgrund der Nachfrage meines Bundestagskollegen Stephan Kühn, dass der Bund bereits ordentlich Beratungsaufträge rund um die Gründung der Infrastrukturgesellschaft vergeben hat. Diese Aufträge haben, da auch Baufirmen zumindest indirekt beteiligt sind, zumindest ein Geschmäckle. Und sie haben ein enormes Volumen. 24 Millionen € sind bereits vergeben, und dabei ist das große Paket Personalgewinnung noch in der Ausschreibung. Von diesen 24 Millionen € ist kein einziger Euro in die Infrastruktur geflossen. Die Infrastrukturgesellschaft für die Autobahnen und das Fernstraßen-Bundesamt sind noch nicht gegründet, aber eines steht schon fest: Es wird auf jeden Fall ein gutes Geschäft für die Berater.

Wir müssen unserer Verantwortung für unsere eigene Straßenbauverwaltung und unser Personal gerecht werden, und das tun wir.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Frau Kollegin Hartmann-Müller zu ihrer ersten Plenarrede.

(Vereinzelt Beifall)

Abg. Sabine Hartmann-Müller CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für mich als Abgeordnete vom Hochrhein ist der Straßenbau ein zentrales Thema, denn für die Menschen und Unternehmen im ländlichen Raum ist ein gut ausgebautes Straßennetz Voraussetzung für ihre Mobilität und Wirtschaftskraft.

Wie wichtig schnelle Verbindungen sind, wusste schon das römische Staatswesen der Antike. Auf hervorragend angelegten Straßen bewegte es Truppen und Waren und erschloss so ein ganzes Weltreich. Solche Schnellstraßen nennen wir heute Bundesautobahnen. Sie sammeln den Verkehr und schaffen Anschlüsse in weitere Regionen und Länder.

Am Beispiel der Hochrheinautobahn A 98 wird deutlich, wie dringend notwendig eine durchgehende Verbindung ist. Seit Jahrzehnten ist sie in Planung, existiert nur in Bruchstücken, und der Verkehr von Pkws und Lastwagen zieht sich quälend langsam durch die Ortschaften.

Künftig übernimmt der Bund die Aufgaben zum Planen, Bauen und Betreiben von Autobahnen, Aufgaben, die bisher die Bundesländer im Auftrag des Bundes durchführten. Dafür richtet der Bund eine neue Verkehrsinfrastrukturgesellschaft ein. Das heißt, die nötigen Anreize zur schnellen und wirtschaftlichen Umsetzung von Neu- und Ausbaumaßnahmen sind geschaffen. Nun liegt es am Bund, den Ausbau schneller und effizienter zu machen. Das bedeutet aber auch: Der Übergang muss so geschehen, dass dieser die Umsetzung des Bundesverkehrswegeplans 2030 nicht negativ beeinträchtigt.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen)

Wie soll diese Neuregelung konkret aussehen? Im Zuge der Neuregelung geht die Bundesauftragsverwaltung im Bereich der Autobahnen an den Bund zurück, und zwar spätestens bis zum 1. Januar 2021; dies haben Bundestag und Bundesrat im Juni 2017 so beschlossen.

Wenn wir über die Neuausrichtung der Straßenbauverwaltung reden, dann stellt sich auch die Frage nach der Aufgabenwahrnehmung im Bereich der Bundesstraßen. Hierbei gilt für die CDU: Die Auftragsverwaltung bei den Bundesstraßen muss weiterhin Aufgabe des Landes bleiben.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Aus diesem Grund lehnen wir die optionale zusätzliche Abgabe der Auftragsverwaltung bei den Bundesstraßen des sogenannten gelben Netzes an den Bund ab. Das heißt, die Aufgabe des Landes muss bleiben, die im Bundesverkehrswegeplan enthaltenen Bundesstraßenbaumaßnahmen zügig umzusetzen und dafür die Mittel deutlich zu erhöhen. Um das zu ermöglichen, haben wir im Doppelhaushalt vorgelegt. Die Mittel für externe Planungsbüros haben wir massiv erhöht; den Regierungspräsidien stellen wir bis 2019 insgesamt 150 neue Stellen für Straßenplaner bereit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Verwaltungsreform wird nur mit den hoch motivierten Beschäftigten der bisherigen Auftragsverwaltung erfolgreich sein. Dieser Aspekt ist der Landesregierung wichtig. Wir sind daher glücklich über die Zusage des Bundes, alle wechselbereiten Beschäftigten unter Wahrung ihrer Besitzstände zu übernehmen. Aber auch die nicht wechselbereiten Beschäftigten wird der Bund weiterbeschäftigen. Hier werden Bund und Land eng zusammenarbeiten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, halten wir abschließend noch einmal fest, was wir von der Reform der Straßeninfrastrukturgesellschaft erwarten können: Die Landesregierung hat in den Verhandlungen mit dem Bund ein sehr gutes Ergebnis erzielt. Zwar liegt der Autobahnneubau und -ausbau künftig in den Händen des Bundes, doch bietet das die Chance, die Straßenbauverwaltung erheblich zu stärken. Durch die Zusammenlegung der Aufgaben stellen wir die Weichen für einen effizienten Autobahnbau. Vor allem jedoch stellen wir sicher, dass die Beschäftigten der bisherigen Auftragsverwaltung des Landes auch in der neuen Gesellschaft einen Arbeitsplatz haben werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin, Kompliment. Das war zeitlich eine Punktlandung.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Super!)

Das Wort für die AfD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Stauch.

Abg. Hans Peter Stauch AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Autobahnen sind eine der Lebenslinien der deutschen Industrie, der Versorgung und der deutschen Gesellschaft.

Ich habe den Koalitionsvertrag der neuen schwarz-roten oder rot-schwarzen Bundesregierung – so genau weiß man nicht, ob die Kanzlerin nicht doch Sozialdemokratin ist –

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD – Abg. Gabi Rolland SPD: Da kommt gar kein Widerspruch!)

durchgeschaut. Dort kommt der Begriff „Autobahn“ im Zusammenhang mit Straßenausbau nur ein Mal vor.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber Bundesfernstraßen können Sie schon definieren?)

An anderer Stelle kommt er noch bei Tests oder im Bereich der E-Mobilität vor. – Lassen Sie mich durchaus reden. – Meine Damen und Herren, was sagt das aus? Es zeigt die Bedeutung der Autobahnen für die inzwischen notkonstruierte Regierung. Ideologische Projekte wie die Elektromobilität kommen im Koalitionsvertrag neun Mal vor, der Begriff „Klimaschutz“ kommt – beim kältesten Februar der letzten Jahre mit Temperaturen von bis zu minus 30 Grad – 35 Mal vor. Das Wort „Personennahverkehr“ kommt genau drei Mal vor.

(Zuruf des Abg. Georg Nelius SPD)

Die Vernachlässigung der Autobahnen wird die Bundesregierung irgendwann noch einiges kosten.

(Beifall bei der AfD)

(Hans Peter Stauch)

Als bestes Beispiel dient hier die seit Jahren fast bis zur Wehrunfähigkeit kaputtgesparte Bundeswehr.

Wie sollen die Lebensmittel und sonstigen Güter zum Endverbraucher kommen, wenn nicht über Autobahnen und Bundesstraßen?

Die Bundesregierung plant bis zum Jahr 2020 eine Übernahme der Bundesautobahnen und der autobahnähnlichen Bundesstraßen in die Bundesverwaltung. Laut Artikel 90 Absatz 3 des Grundgesetzes sind es die Länder, die die Bundesstraßen des Fernverkehrs im Auftrag des Bundes verwalten. Es braucht also noch eine Verfassungsänderung, um die Neuordnung durchzusetzen.

Liebe Kollegen von der SPD, es ist Ihre SPD, die diesen Beschluss gemeinsam mit der CDU durchgesetzt hat. Ich zitiere den stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Arnold Vaatz:

> *Die Infrastrukturgesellschaft soll künftig die bisher durch 16 Länder im Auftrag des Bundes durchgeführten Aufgaben zum Planen, Bauen und Betreiben der Autobahnen übernehmen.*

Das ist Zentralismus in Reinkultur. Wir als FDP, als AfD lehnen diese Zentralisierung grundsätzlich ab.

(Heiterkeit – Abg. Andreas Stoch SPD: Wer hat denn so etwas vermutet? – Weitere Zurufe – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP greift sich ans Herz.)

– Ich darf mich auch mal versprechen.

Der Antrag der SPD-Fraktion macht klar: Das Autobahnnetz wird aus dem Straßennetz des Landes herausgenommen. Der Personalstand soll sich um bis zu 25 % verringern, wird vorausgesagt.

Meine Damen und Herren, wir haben in den Regierungspräsidien jetzt schon zu wenig Personal, um schnelle Planungen im Verkehrswegebau zu bewerkstelligen. Was ist, wenn weniger Personal an diesen Aufgaben arbeitet?

Was geschieht mit dem aktuellen Personal? Teilweise wird es für die Landesstraßen gebraucht, teilweise möchte der Bund dieses Personal auch übernehmen. Wir müssen das Personalproblem im Auge behalten.

Die neue Verkehrsinfrastrukturgesellschaft des Bundes kann ein Negativbeispiel für staatliche Ineffizienz werden. Wir brauchen keine Doppelstrukturen, sondern schlanke Strukturen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zurufe von der SPD: Eben!)

Wir fordern die Landesregierung dazu auf, hier doppelt auf Effizienz zu achten.

Die Landesregierung schreibt in der Stellungnahme zu dem vorliegenden Antrag, dass sie mit der angedachten Änderung bei den autobahnähnlichen Bundesstraßen nicht zufrieden ist. Sie tut dies mit Recht. Subsidiarität bedeutet, dass die Verwaltung der Bundesstraßen wie bisher beim Land in guten Händen ist. Hier würde das Land die Möglichkeit, Politik näher am Volk zu gestalten, verlieren. Es ist nicht nachvollziehbar, was durch die Umstrukturierung besser werden soll, denn hier werden bestehende und gute Strukturen aufgelöst.

Wir fordern die Landesregierung auf: Setzen Sie sich im Bundesrat für Subsidiarität statt Zentralismus ein, denn sonst wird es für die Bürger in unserem Land teuer und chaotisch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Abg. Reinhold Gall SPD: Meine Güte! Keinen blassen Schimmer! Furchtbar!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Haußmann.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Verkehrsinfrastrukturgesellschaft des Bundes geht eine der größten Organisationsveränderungen unserer Straßenbauverwaltung einher. Insofern ist es auch wirklich wichtig, diese Reform so zu organisieren, dass wir tatsächlich nachher zwei Strukturen haben – die jeweils der Bund bzw. das Land verantwortet –, die uns auch bei der Planung und Ausführung des Straßenbaus voranbringen.

Insofern unterstützen wir das Ansinnen, dass wir nur die Autobahnen in die Verantwortung des Bundes geben und sämtliche Bundesstraßen, ob zweispurig oder vierspurig, in der Verantwortung des Landes bleiben. Wir dürfen nicht vergessen: Dann gehen auch die Autobahnmeistereien in die Verantwortung des Bundes über. Also findet auch dort ein erheblicher Personalwechsel statt. Deswegen braucht es hier sehr klare Strukturen und eine sehr klare Strategie. Daher wird es jetzt auch Zeit, dass die Bundesregierung nicht nur ins Arbeiten kommt, sondern die Eckpunkte definiert.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich habe nur die hinteren Reihen gemeint.

Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Ah, gut. Ich habe nämlich niemanden gesehen, der sich gemeldet hat.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Deswegen ist es jetzt auch wichtig, dass man die Eckpunkte definiert. Es ist natürlich nicht so einfach, über personelle Veränderung und Neustrukturierung in den Regierungspräsidien zu sprechen, wenn man gar nicht weiß, wo die Regionalniederlassungen in Deutschland angesiedelt werden. Man kann schlecht mit einem Bediensteten darüber sprechen, ob er zur Bundesverwaltung wechselt, wenn man gar nicht weiß, ob der Dienstort in Stuttgart, in Mannheim, in Karlsruhe, in Freiburg oder vielleicht sogar außerhalb des Landes Baden-Württemberg sein soll.

(Zuruf: Sachsen!)

Deswegen, denke ich, muss der Bund auch die Eckpunkte vorgeben. Ansonsten kann man auch keine klare Personalorganisation machen.

Für uns ist auch wichtig, dass laufende, begonnene Projekte in der Zuständigkeit des Landes bleiben. Denken wir einmal

(Jochen Haußmann)

an den Albaufstieg der A 8 oder an die Enztalquerung, die schon voll in der Planung sind. Wenn wir diese jetzt an den Bund abgeben, dann entsteht ein zeitlicher Bruch und eine zeitliche Verzögerung. Deswegen ist es für uns wichtig, dass laufende Projekte in der Zuständigkeit der Regierungspräsidien sind.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der AfD)

Dass das Vorhaben durchaus Sinn machen und durchaus erfolgreich sein kann, erkennen wir, wenn wir an die ASFINAG in Österreich denken. Die ASFINAG hat die Möglichkeit, über einen normalen Bundeshaushalt hinaus überjährig, mehrjährig strategisch und strukturiert zu planen. Wenn man das in diese Bundesfernstraßengesellschaft übernehmen könnte, was wir auch fordern, dann haben wir die Möglichkeit, bei der Planung der Autobahnen strategisch sinnvoll und nicht nur von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr vorzugehen. Deswegen ist das für uns auch sehr wichtig.

Wir fordern auch, dass die Planfeststellungsbehörden in den Regierungspräsidien in Baden-Württemberg bleiben, weil wir damit landesseitig immer noch einen Blick auf die Projekte haben, die dann ja vom Bund geplant werden. Denken Sie an Autobahnraststätten oder an sonstige Umfeldplanungen um die Autobahn herum. Deswegen ist es, glaube ich, wichtig, dass die baden-württembergischen Planfeststellungsbehörden in den Regierungspräsidien auch weiterhin diese Verantwortung übernehmen. Ansonsten bekommen das Landesparlament, die Regierungspräsidien und das Ministerium relativ wenig mit, wie die Autobahnen bei uns geplant werden.

Ein weiterer Punkt, der jetzt noch zur Entscheidung steht, ist, dass der Bund offensichtlich durchaus Interesse hat, den Vollzugsdienst in Bundeszuständigkeit zu übernehmen. Das ist zumindest aus Sicht der Freien Demokraten nicht sinnvoll. Das sollte schon in Landeszuständigkeit bleiben, sodass nicht die Bundespolizei für die Autobahnen in Baden-Württemberg zuständig ist, sondern weiterhin die Beamtinnen und Beamten des Landes zuständig sind. Dann haben wir auch einen stärkeren Zugriff.

Insofern hoffe ich, dass sowohl der Verkehrsminister als auch der Innenminister diese Thematik nicht aus dem Auge verlieren. Denn das spielt ein bisschen eine Nebenrolle, das ist ein Nebenthema, an das man meist nicht denkt. Aber ruckzuck ist dann entschieden. Deswegen auch meine Bitte an die Koalitionsfraktionen, achtzugeben, dass der Vollzugsdienst in der Zuständigkeit des Landes Baden-Württemberg bleibt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Hermann.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Neuordnung der Bundesstraßenbauverwaltung ist seit der Wiedervereinigung 1990 zweifellos das größte Umorganisationsprojekt der Verwaltung in der Bundesrepublik Deutschland. Es betrifft alle Länder, es betrifft die Bundesverwaltung, es betrifft sehr viele Menschen. Mit dieser Verwaltungsreform wird im Kern erreicht, dass zukünftig, ab 2021, der Bau, die Planung, der Betrieb, alles, was die Autobahnen betrifft, an den Bund geht.

Die Länder waren in der Tat skeptisch. Es gab einige Jahre Verhandlungen. Inzwischen ist die Sache aber entschieden. Alle Länder versuchen jetzt, die Reform umzusetzen und dabei die Länderinteressen zu wahren.

Herr Kollege Rivoir, Sie haben gesagt, die Landesregierung würde das Ganze nicht ernst nehmen. Ich bin jetzt über viele Jahre damit befasst. Die ganze Verwaltung – jedenfalls die zuständigen Beamtinnen und Beamten – sind seit Monaten aktiv. Lassen Sie sich eines sagen: Nicht alles, was Sie nicht sehen, findet auch nicht statt.

(Zuruf des Abg. Martin Rivoir SPD)

Selbstverständlich sind wir zugange. Ich habe mir gerade noch einmal sagen lassen: Unsere Mitarbeiter sind in allen Arbeitsgruppen des Bundes bei dieser Umstrukturierung beteiligt. Sie gehen im vierzehntäglichen Rhythmus zwei Tage nach Bonn, arbeiten zusammen mit anderen Ländervertretern und dem Bund und erarbeiten auch die notwendigen Schritte. Insofern ist es völlig klar, dass wir alles tun, um die Interessen des Landes in diesem Zusammenhang wahrzunehmen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Was mich geärgert hat, ist, dass Sie ein weiteres Mal versucht haben, das, was der Bund in den letzten Monaten nicht hinbekommen hat, weil es so lange gedauert hat – sieben Monate lang –, bis eine Regierung zustande kommt, dass Sie diese Verzögerung – –

(Abg. Reinhold Gall SPD: Sie haben den größten Anteil dazu beigetragen! Sie haben zwei Monate für nichts verhandelt! Sondiert! – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, fahren Sie fort.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Warum sind Sie denn so aufgeregt? Das verstehe ich gar nicht.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Ich habe festgestellt, dass es sieben Monate gedauert hat, bis es eine Bundesregierung gibt. Ich habe noch nicht einmal gesagt, dass ihr schuld seid; das habt ihr euch selbst gedacht. Ich habe nur gesagt, es hat sieben Monate gedauert, und in dieser Zeit war der Bund nicht so handlungsfähig, wie er es hätte sein müssen. Deswegen sind z. B. die Aufträge an die Consultings verspätet ergangen, aber sie sind notwendig, weil der Bund eine Beratung braucht. Besser eine gute Beratung als eine schlechte, Herr Haußmann. Wir sind dabei, wir sind dran. Es ist notwendig, dass das umgesetzt wird.

Herr Stauch hat ein weiteres Mal einen Beleg dafür geliefert, dass die AfD eine Alternative für die Desinformierten ist,

(Oh-Rufe von der AfD)

denn Sie haben das Grundgesetz zitiert, das inzwischen geändert ist.

(Minister Winfried Hermann)

(Abg. Martin Rivoir SPD: Das sind halt die Ewiggestrigen! – Abg. Klaus Dürr AfD: So geht ihr mit dem Grundgesetz um!)

Inzwischen heißt es im Grundgesetz, dass die Verwaltung der Bundesautobahnen in die Bundesverwaltung überführt wird. Das war gerade der Kern dieser Reform. Man hat Einfachgesetze erlassen und das Grundgesetz geändert. Insofern sind Sie der Zeit hinterher.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Jahrzehnte!)

Die Geschichte ist längst darüber hinweg. Das Grundgesetz ist geändert, und jetzt sind die Einzelgesetze umzusetzen.

Welche Gesetze sind das? Zum einen haben wir ein Fernstraßen-Überleitungsgesetz. – Nebenbei bemerkt: Wenn Sie im Koalitionsvertrag nach „Fernstraßen“ gesucht hätten, hätten Sie wahrscheinlich mehr Treffer gefunden. Autobahnen kann man auch in Fernstraßen übersetzen. – Ferner gibt es das Fernstraßen-Bundesamt-Errichtungsgesetz. Es wird ein Fernstraßen-Bundesamt analog zum Eisenbahn-Bundesamt eingeführt. Da muss man schon hellhörig werden. Und es gibt ein Infrastrukturgesellschaftserrichtungsgesetz, abgekürzt InfrGG. Das Ganze heißt dann Infrastrukturgesellschaft Autobahnen, kurz IGA, analog zur Internationalen Gartenbauausstellung.

(Heiterkeit des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Es gibt sehr viele Veränderungen, und das ist ein massiver Eingriff. Deswegen ist es absolut wichtig, dass die Länder dabei sehr gut mitarbeiten und sich einbringen.

U. a. geht es um etwa 780 Vollzeitäquivalente; wahrscheinlich sind es mehr Personen, weil nicht alle Personen in Vollzeit arbeiten. Allein in den Behörden des Regierungspräsidiums und des Landes betrifft es über 300 Beschäftigte und bei den Autobahnmeistereien noch weitere Beschäftigte. Insgesamt sind also mehr als 780 Menschen betroffen, und diese sollen in den nächsten Jahren zum Bund überwechseln. Wir sind der Meinung, dass sie nur dann überwechseln sollen, wenn sie damit einverstanden sind. Deswegen tun wir alles dafür, dass die Personalvertretungen in die Transformationsprozesse wirklich eingebunden werden. Das dient ihrem eigenen Vorteil.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Alle Länder waren in den letzten Monaten dabei, genau auszurechnen, wie viele Menschen davon betroffen sind. Das ist nicht so ganz einfach. Bei uns ist ein Beamter im Regierungspräsidium nicht nur für Autobahnen zuständig, sondern auch für Brücken, für verschiedene Straßen, für Landesstraßen und auch Bundesstraßen. Deshalb muss genau ausgerechnet werden, wie viele Äquivalente dem Bund zustehen. So sind die Äquivalente anteilig errechnet worden. Der Übergang soll dann zum 1. Januar 2021 erfolgen. In der Zwischenzeit wird abgeglichen und abgeschätzt, ob die Angaben der Länder richtig sind. Wir achten natürlich auch darauf, dass wir dabei nicht ein schlechtes Geschäft machen.

Die Struktur der neuen Autobahnverwaltung muss erst erarbeitet werden. Dafür hat der Bund fünf Arbeitsgruppen eingerichtet, die von großer Bedeutung sind. Es gibt eine Gruppe für IT, eine Gruppe für Organisation und Recht, eine Gruppe für Sachmittel und Verwaltung, eine weitere Gruppe nur für Personal und schließlich eine Gruppe für Haushalt und Finanzen sowie für die Eröffnungsbilanz. Festgestellt werden muss auch, welches das Vermögen des Bundes ist, wie genau der Zustand der betroffenen Straßen ist. Das alles muss später diese Infrastrukturgesellschaft erarbeiten.

Neben dieser Bundesgesellschaft wird es auch noch Landestochtergesellschaften geben, so viel ist sicher. Das haben die Länder erstritten, weil sie auch eine Anknüpfungsstelle vor Ort brauchen, damit das regionale Bewusstsein und die Kenntnisse, die wir vor Ort in unserer Straßenbauverwaltung haben, nicht verloren gehen oder irgendwo in Bonn oder Berlin hängen bleiben, sondern damit diese regionale Verbundenheit durch diese regionalen Tochtergesellschaften sichergestellt wird.

Selbstverständlich wird sich Baden-Württemberg als großes Land darum bemühen, eine solche Landesgesellschaft zu bekommen – möglichst natürlich an den Standorten, an denen wir heute auch schon Personal haben. Es ist, glaube ich, unmittelbar einsichtig: Wenn wir auch für das Personal einen verträglichen Übergang schaffen wollen, dann ist es gut, wenn sie eben nicht z. B. umziehen müssen, sondern wenn sie an ihrem bisherigen Standort bleiben können und dann eben bei der Tochter der Bundesgesellschaft arbeiten.

Wir werden die Gelegenheit nutzen, auch die Landesstraßenbauverwaltung mit zu überarbeiten. Es ist vorhin schon gesagt worden: Wir legen allergrößten Wert darauf, dass, wenn schon das blaue Netz – die Autobahnen – an den Bund geht, das gelbe Netz – die Bundesstraßen – beim Land bleibt, in der Planungs-, der Bau- und der Betreuungskompetenz des Landes. Das ist uns sehr wichtig. In Baden-Württemberg hat dieses gelbe Netz eine größere Bedeutung als in anderen Bundesländern, weil das Land relativ gesehen deutlich mehr Kilometer an Bundesstraßen hat als an Autobahnen.

Übrigens haben sich alle Bundesländer außer den Stadtstaaten für die Beibehaltung des gelben Netzes in Regie der Länder entschieden. Nur Berlin, Hamburg und Bremen haben sich dafür entschieden, dass sie ihr kleines Netz an Bundesstraßen gleich mit an den Bund abgeben. Das ist optional, das kann man machen. Wir haben uns dagegen entschieden und glauben, dass das auch richtig ist.

Lassen Sie mich noch etwas zu dem neuen Fernstraßen-Bundesamt sagen. Wir haben gewisse Bedenken, wenn alles in diesem Amt gebündelt ist und sogar die Planfeststellungsverfahren dort laufen sollen. Wir haben da keine guten Erfahrungen mit dem Eisenbahn-Bundesamt. Deswegen haben wir große Skepsis, ob der Bund das hinbekommt, ob da nicht ein bürokratischer Engpass entsteht, der die Probleme eher verlängert als löst.

(Zuruf des Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE)

Deswegen drängen wir darauf, dass bei den Planfeststellungsverfahren weiterhin das Land zuständig ist, dass also die Regierungspräsidien das, was sie können, auch machen. Ich glaube, das tut der Sache wirklich gut.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Zum Verhältnis, für wie viele Kilometer wir hier in diesem Bereich zuständig sind: Das Land hat etwa 1 000 km Autobahnen, die an den Bund gehen, etwa 4 100 km Bundesfern-

straßen – gelbes Netz –, die in unserer Zuständigkeit bleiben sollen, und dann noch 9 500 km Landesstraßen, die selbstverständlich auch noch Teil der Arbeit der Landesstraßenbauverwaltung sind.

(Abg. Anton Baron AfD: Die sollten doch saniert werden!)

Wir wollen unseren Bereich weiterentwickeln, auch effizient umgestalten. Wir haben ja eine Organisationsentwicklung und -beratung durchführen lassen. Es gibt ein Gutachten mit Vorschlägen. Wir werden die Vorschläge aufgreifen, aber ohne gleichzeitig auch noch einmal die Landesstraßenbauverwaltung völlig umzukrempeln. Es ist schon eine Herausforderung, wenn man auf der einen Seite einen Investitionshochlauf hat und eigentlich immer mehr umsetzen will und gleichzeitig den gesamten Betrieb umstellt. Deswegen machen wir das bei uns nicht.

Das wäre übrigens das erste Beispiel in der Geschichte, dass eine Organisation eine komplette Organisationsreform durchläuft und dabei in der Zeit der Organisationsveränderung genauso leistungsfähig ist, wie wenn sie in der bekannten Form weiterarbeiten würde. Das ist bisher in keiner großen Organisation gelungen. Ich bin gespannt, wie wir die Holprigkeiten da überwinden und welche Schwierigkeiten auftreten.

Die Länder werden alles tun, dass es möglichst wenig Friktionen und Brüche gibt. Aber es ist schon ein Megaanspruch, gleichzeitig Investitionsmittel hochzufahren und alles umzukrempeln, was man vorher ganz anders gemacht hat.

(Abg. Klaus Dürr AfD: Gutes Projektmanagement ist teuer!)

Da werden wir wachsam sein, unseren Beitrag leisten. Wir, das Land, werden dafür sorgen, dass diese 780 Stellen auch umwelt- und sozialverträglich weitergegeben werden. Wir werden sicherstellen, dass der ganze Prozess möglichst transparent stattfindet, dass man einen Einblick hat. Es ist uns ganz wichtig, dass alle Bescheid wissen. Deswegen ist es auch gut, dass wir diese Debatte heute haben. Denn ich glaube, das ist es wirklich wert, dass so eine Reform auch eine öffentliche Begleitung findet und dass auch klar ist, dass es ein politischer Prozess ist.

Lassen Sie mich noch ein Wort zur Umsetzung der Bundesstraßenprojekte sagen, weil einige jetzt auch die Gelegenheit genutzt haben, ihre allgemeinen Bekenntnisse zum Straßenbau und zu bestimmten Straßen abzugeben. Das ist ja eigentlich nicht das heutige Thema, aber weil Sie es jetzt direkt angesprochen haben: Wir, die Landesstraßenbauverwaltung, haben uns natürlich vorgenommen, dass wir jetzt nicht stillhalten, bis alles durch ist, und dann in der Zwischenzeit nichts passiert. Vielmehr werden wir in der Tat die Projekte, die uns sehr wichtig sind, z. B. der Albaufstieg, also der Ausbau der A 8, so weit wie möglich vorantreiben. Ich habe schon letzte Woche mit Staatssekretär Bomba gesprochen. Wir werden dies, wenn es irgendwie geht, als staatliches Projekt laufen lassen und nicht als ÖPP-Projekt, weil wir glauben, dass wir schon recht weit sind und schneller fertig werden, wenn wir es als Projekt der Straßenbauverwaltung durchführen. Wir setzen uns also dafür ein, dass das kommt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Die anderen Autobahnprojekte, die noch nicht so weit sind, werden wir der DEGES übergeben. Dann wird die DEGES anfangen, zu planen. Die anfallenden Kosten bezahlen wir noch zwei, drei Jahre lang. Danach wird die Aufgabe an den Bund übergehen; dann muss der Bund weiterzahlen. Mit dieser Konstruktion vermeiden wir einen möglichen Bruch, weil das Projekt bei derselben Gesellschaft bleibt, nämlich der DEGES, und weitergereicht wird.

Ich glaube, das sind zwei wichtige Grundentscheidungen, die wir getroffen haben. Daher kann ich alle beruhigen, die glauben, jetzt passiere erst einmal gar nichts, weil umorganisiert wird. Nein, wir versuchen möglichst beides hinzubekommen, wenngleich es ziemlich schwierig ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/937. Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann somit für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 19. Dezember 2017 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2018 – Drucksachen 16/3194, 16/3581

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa vom 16. Februar 2018 – Bericht über aktuelle europapolitische Themen – Drucksachen 16/3492, 16/3582

Berichterstatter: Abg. Josef Frey

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Kollegen Frey.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Anders als im Bund hat die Europapolitik im Land Baden-Württemberg in den letzten Monaten keinen Stillstand erlitten. Der Bericht der Landesregierung macht deutlich, welch vielfältige Aktivitäten es hier im Land für die Europäische Union, aber eben auch im Sinne unseres Landes gibt; diese werden hier gut dargestellt.

Dabei zeigt sich: Die Welt hat sich auch in Brüssel weitergedreht, nämlich mit der Diskussion über das diesjährige Arbeitsprogramm und über den Mehrjährigen Finanzrahmen, den sogenannten MFR, der in den Jahren 2021 ff. für Europa und für die EU wichtig sein wird.

(Josef Frey)

Dieser neue Finanzrahmen, der jetzt Anfang Mai durch die Europäische Union konkretisiert werden soll, ist eine Chance für die Europäische Union. Die Ausrichtung des nächsten Finanzrahmens wird nämlich entscheidend dafür sein, ob die aktuellen Aufgabenstellungen bewältigt werden können. Darin liegt eben auch die Chance für diesen neuen MFR.

Seit 2014 hat Baden-Württemberg aus dem laufenden Finanzrahmen nämlich 800 Millionen € an Fördergeldern von der Europäischen Union erhalten, besonders im Bereich Forschung und Wissenschaft. „Horizont 2020“ ist da ein Stichwort. Aber auch bei den INTERREG-Programmen hat Baden-Württemberg seinen Ruf als Standort für hervorragende Wissenschaft und Forschung behauptet. Allein durch INTERREG konnten wir die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit einem Finanzrahmen von fast 110 Millionen € verbessern. Diese gute Arbeit, meine Damen und Herren, gilt es auch weiterhin zu fördern.

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Sylvia Felder CDU)

Der laufende Mehrjährige Finanzrahmen von 2014 bis 2020 war in den Jahren 2012 und 2013 unter dem Eindruck der Eurokrise und auch der Angst vor einer Wirtschaftskrise verhandelt worden. Er ist heute keineswegs sehr passgenau für die Anforderungen, vor denen wir und die Europäische Union heute stehen.

Wenn der Brexit eine positive Seite haben soll, dann ist es die Erwartung, dass die Rosinenpickerei des Vereinigten Königreichs endlich ein Ende hat, aber auch, dass die Deckelung der mitgliedsstaatlichen Zahlungen an die EU auf 1 % des Bruttonationaleinkommens, die das Vereinigte Königreich damals durchgesetzt hat, bei den neuen Verhandlungen nun wegfallen kann und dass damit auch die Mittel für die Europäische Union erhöht werden können.

(Beifall bei den Grünen und der Abg. Sylvia Felder CDU)

Künftig sollen diese Investitionen Investitionen in die Menschen in der Europäischen Union sein; denn der europäische Mehrwert kann insbesondere dann spürbar werden, wenn wir mit diesen Mitteln zur Schaffung guter Lebens- und Arbeitsbedingungen und einer überlebenswerten Umwelt beitragen.

(Beifall bei den Grünen)

Je weniger die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West auseinanderklafft, desto eher ist der soziale Frieden auch in Europa gesichert. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Wert an sich, der uns mehr wert sein muss.

Die Europäische Kommission bemüht sich um soziale Gerechtigkeit. Instrumente wie die europaweite Altersvorsorge, die im Arbeitsprogramm der Kommission für dieses Jahr enthalten ist, sollen nicht nur zur Vollendung des Binnenmarkts, sondern auch zur Absicherung der Menschen im Alter beitragen. Der neue MFR soll den Blick auf die aktuellen Herausforderungen, die die Nationalstaaten allein nicht bewältigen können, richten. Mit dem MFR kann die EU die Weichen für die Zukunft stellen: mit sauberen Energieträgern, für verantwortungsvollen Konsum, für gute Arbeitsbedingungen, für nachhaltiges Wachstum und für den Klimaschutz.

Manchen von Ihnen kommen diese Punkte sicher bekannt vor; es sind nämlich Bestandteile aus den sogenannten SDGs, den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, auf die sich die Mitgliedsstaaten im Jahr 2015 verpflichtet haben. Darum sollten wir den MFR einem Nachhaltigkeitscheck unterziehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Grünen)

Es gilt, jeden Euro aus dem Gesamthaushalt auf seine Wirkung hinsichtlich der Erreichung der SDGs zu prüfen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss, ...

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Jawohl.

(Heiterkeit)

Abg. Josef Frey GRÜNE: ... wenn ich die Glocke richtig deute. Wobei: Ich habe noch viel zu sagen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das nächste Mal.

Abg. Josef Frey GRÜNE: Um überzuleiten:

(Heiterkeit)

Ideen wie die von Oettinger mit der Plastiksteuer sind gute Ideen, die weiterverfolgt werden müssen.

(Beifall bei den Grünen)

Zum Schluss ist aber noch der europäische Leitbildprozess der Landesregierung zu erwähnen. Ich denke, damit kann der Weg begangen werden: ein breiter Leitbildprozess mit der Bevölkerung, damit Europa wieder zu einem Europa für uns Menschen hier in Baden-Württemberg, aber auch darüber hinaus wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich der Kollegin Felder das Wort.

Abg. Sylvia Felder CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Europaausschuss dieses Hauses war unlängst einige Tage in Brüssel. Die Flaggen aller Staaten vor dem Parlament, vor dem Gebäude der Kommission geben ein imposantes Bild ab. Die vielen bunten Flaggen eint eine gemeinsame Aufgabe: Nationen sind wichtig, aber wichtiger ist der Beitrag dieser Nationen für die Gemeinschaft.

Diese Stabilität ist fragil geworden, wird bedroht von Nationalismus und Hegemonialdenken und ganz aktuell von einem Wirtschaftsprotektionismus ganz alter Prägung. Zollhäuschen stehen nicht mehr im Museum, sondern direkt hinter Halifax. In diesem Licht sehen wir den aktuellen Arbeitsplan der Europäischen Kommission, den unser Ausschuss beraten hat.

(Sylvia Felder)

Bei aller Kritik an Brüsseler Bürokratie, an kleingeistigen Paragrafen und detailverliebten Förderprogrammen – Europa ist unabdingbar.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Viele praktische Politikfelder werden auch für Baden-Württemberg in Europa pointiert. Deshalb ist der Arbeitsplan, den sich Europa gibt, auch für unser Bundesland, auch für dieses Haus, relevant. Für die CDU-Landtagsfraktion steht dabei eine Herausforderung im Vordergrund: der Mehrjährige Finanzrahmen der EU. Im Mai beginnen die Verhandlungen hierzu. Dieser Finanzrahmen legt fest, welche Schwerpunkte gesetzt und welche Politikfelder gefördert werden. Im Jahr 2018 öffnet sich damit ein Fenster; es bietet sich die einmalige Gelegenheit, die EU neu aufzustellen. Wir werden uns mit dem Vollzug des Austritts des Vereinigten Königreichs aus der EU und mit den Wahlen zum Europäischen Parlament im Frühjahr 2019 neu formieren. Europa muss sich erneuern; es muss ein Kontinent sein, der im globalen Wettbewerb bei den digitalen Kompetenzen, den Ressourcen in Wissenschaft und Forschung und der Wertegemeinschaft ein neues Kapitel aufschlägt.

Meine Damen und Herren, die Agenda Europas bestimmt sich aus der Eigenzentrierung Amerikas auf der einen Seite und der aufkeimenden Stärke Asiens auf der anderen Seite, und sie bestimmt sich drittens aus den Problemzonen im Inneren: dem bitteren Ablöseprozess des Vereinigten Königreichs und problematischen Tendenzen in Polen und Ungarn.

(Zurufe von der AfD)

Der Weißbuchprozess sowie konkrete Projekte schärfen das Profil eines zukunftsgewandten, krisenfesten und starken Europas. Auch in Baden-Württemberg sind ganz konkrete Projekte der EU vor Ort sichtbar. Sieben Projekte im Umfang von rund 7 Millionen € werden allein am Oberrhein aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert, hinzu kommen drei Projekte in der Region Bodensee/Hochrhein.

Wir sehen: Europa ist nicht nur eine Baustelle für große Themen, sondern auch eine Förderkulisse für viele kleine, wichtige Projekte. Dies ist für die Bürgerinnen und Bürger wichtig, um konkret vor Ort zu erleben, welche Akzente Europa setzen kann – auch wenn sich jetzt mit den Brexit-Verhandlungen die Finanzthemen in den Vordergrund schieben. Unsere Position ist dabei klar: Wir sprechen uns gegen die Einführung neuer Steuern auf EU-Ebene aus. Auch die Debatte um einen eigenen europäischen Finanzminister sehen wir kritisch, weil dies ohne ein eigenes Eurozonenbudget wirkungslos wäre.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Rainer Podeswa AfD)

Wir brauchen eine kluge Kombination aus marktorientierten Reformen und einem effektiven Stabilitätsmechanismus, um die Eurozone zukunftsfest und krisensicher zu machen. Dazu braucht es kein weiteres Amt; wir haben das nötige Rüstzeug und die richtigen Ansätze.

Wir sind aber durchaus bereit – auch das möchte ich heute betonen –, zu akzeptieren, dass Deutschland einen entsprechenden Anteil am EU-Haushalt trägt, und wir sind für die Fortsetzung der Kohäsionspolitik; denn diese ergänzt die anderen für uns wichtigen Politikfelder der EU wie Bildung, Beschäftigung, Energie, Umwelt und Forschung – und zwar in allen Regionen. Ich denke dabei etwa an das Programm Horizont 2020, das die Innovationsförderung zum Ziel hat und das wohl wieder gut ausgestattet sein wird.

Auch die inhaltlichen Schwerpunkte der Förderprogramme unterstützen wir, zum einen den ländlichen Raum und die bäuerlichen Betriebe – gerade bei den Strukturen, wie wir sie in Baden-Württemberg haben –, zum anderen die Forschungsprojekte, die notwendig sind, damit Europa im globalen Wettbewerb bestehen kann.

Meine Damen und Herren, die Gemeinschaft ist notwendiger denn je, weil eine Gemeinschaft die Aufgaben stemmen kann, die ein Einzelner nicht schultert,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Glocke des Präsidenten)

weil die Nationen dieses Kontinents ein Wertegerüst verbindet. Dies zu betonen, dies zum Rückgrat eines gemeinsamen Auftritts zu machen, das ist die Aufgabe – mehr noch: das ist das Faszinosum – der Europäischen Union.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Dr. Grimmer.

Abg. Dr. Bernd Grimmer AfD: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die EU will viel mehr Geld, und sie will viel mehr Einfluss. So knapp lässt sich das Arbeitsprogramm der EU-Kommission für 2018 zusammenfassen. Und die Haltung der Parteien in Land und Bund

(Abg. Rainer Hinderer SPD: „Kartellparteien“!)

zu diesem Geld- und Machtanspruch ist: Gebt der EU alles, was sie will! Im Detail erlaubt man sich vorsichtig ein wenig Kritik, wenn die Anmaßungen aus Brüssel gar zu offensichtlich sind. Aber das ändert nichts am Ergebnis.

Nehmen wir den Umgang mit dem Thema Einlagensicherung. Sie wissen: Sparer haben über Jahrzehnte in einen Topf zur Sicherung ihrer Bankguthaben eingezahlt. Sie wissen auch, die EU will dieses Geld jetzt haben, um in der Lage zu sein, etwaige Zahlungsausfälle in anderen Ländern zu finanzieren. Betroffen davon sind insbesondere Sparkassen und Volksbanken mit ihrer vorbildlichen Einlagensicherung. Deren Verbände laufen Sturm gegen dieses EU-Vorhaben.

(Abg. Anton Baron AfD: Zu Recht!)

Was fällt der Landesregierung zu diesem Thema ein? Zitat:

> *Für den Fall, dass sich das EU-Einlagensicherungssystem in naher Zukunft dennoch durchsetzen wird, setzt sich die Landesregierung bereits zum jetzigen Zeitpunkt für den Erhalt der in der Finanzkrise bewährten Institutssicherungssysteme der Sparkassen und Genossenschaftsbanken ein.*

(Dr. Bernd Grimmer)

Ich übersetze das mal in Klartext:

Erstens: Die Enteignung der Einlagensicherung wird kommen. Wer glaubt, dass Ihre Parteien im Bund und in der EU etwas daran ändern, verkennt die Realitäten. Zweitens: Wir werden ein bisschen meckern und uns beschweren. Drittens – unausgesprochen –: Erreichen werden wir nichts. Volk, bezahl und schweig!

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf von der AfD: Genau! – Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Schlimmer geht's nimmer!)

Das Thema Einlagensicherung ist aber noch ein relativ mildes Beispiel. Schlimmer ist das Verständnis von Demokratie, von demokratischer Teilhabe und Kontrolle, das Sie hier zum Thema EU zum Ausdruck bringen. Im Gesamtbild der Maßnahmen handelt es sich um einen Machtzuwachs Brüssels, der im Ergebnis von Ihnen allen nicht nur unterstützt, sondern sogar prinzipiell gefordert wird.

Die Masse an tiefgreifenden Veränderungen, die von der EU auf uns herunterkommen sollen, ist unglaublich. Es wird an EU-Sozialversicherungen gearbeitet, sodass geräuschlos und für die Bürger weniger durchschaubar nun auch über die Sozialversicherung Geld aus unserem Land abgepumpt werden kann. Und es werden wieder die kleinen Leute besonders betroffen sein.

(Abg. Josef Frey GRÜNE: Quatsch! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Das ist kein Quatsch! Das ist Realität!)

In diesem Zusammenhang wäre es auch interessant, wie die Landesregierung zu jener Neufassung der Dublin-Verordnung steht, die am 16. November im EU-Parlament beschlossen wurde. Danach wird ein Asylbewerber in einen EU-Staat seiner Wahl überstellt;

(Zuruf von der AfD: Ohne Pass!)

er braucht nur zu behaupten, Verwandte oder Bekannte in diesem Staat zu haben. Beweisen muss er das natürlich nicht. Die bloße Behauptung ist auch hier als bare Münze zu nehmen, sofern nicht der aufnehmende Staat das Gegenteil beweisen kann – was ihm kaum gelingen wird.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Unvorstellbar!)

Dieser Vorschlag konterkariert die Beteuerungen der Bundes-CDU, vorgebliche Flüchtlinge europaweit verteilen zu wollen. Noch schlimmer, dieser unselige Beschluss ist im EU-Parlament auch mit den Stimmen von sehr vielen Unionsabgeordneten durchgewinkt worden.

(Abg. Dr. Christina Baum AfD: Unglaublich! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Die EU und die sogenannten etablierten Parteien wollen eine dramatische Ausweitung der finanziellen Verpflichtungen Deutschlands. Die Umwandlung des Eurorettungsmechanismus ESM in einen Europäischen Währungsfonds ist nicht eine Petitesse, die unter Punkt 22 der heutigen Tagesordnung ohne Aussprache abgehandelt gehört.

(Beifall bei der AfD)

Hier geht es um massivste Strukturänderungen mit enormen finanziellen Auswirkungen. Und so etwas wollen Sie ohne ausführliche Aussprache durch diesen Landtag winken? Welches Verständnis von Demokratie haben Sie, wenn Sie Beschlüsse zum Nachteil der Bürger durchwinken? Sollen öffentliche Diskussionen über tiefgreifende Veränderungen unterdrückt werden?

Als Krone obendrauf wird dann noch ein fürstliches Budget bereitgestellt, um Pro-EU-Propaganda zu finanzieren – ich denke an den Landeshaushalt.

Meine Damen und Herren, wir, die Abgeordneten des Landtags, sind das Herz der Demokratie im Land.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Glocke des Präsidenten)

Ich rufe Sie auf – parteiübergreifend, bei allen Gegensätzen in der Sache –: So geht das nicht.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos] – Zuruf von der AfD: Bravo!)

So können wir als Demokraten nicht die Weichen für die Zukunft unseres Landes stellen. Die genannten Themen – und es gibt noch mehr davon – gehören diskutiert – im Landtag und in der Öffentlichkeit.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Gedeon [fraktionslos] – Abg. Andreas Stoch SPD: Da braucht man keine Forderungen zu stellen, wenn man im Präsidium nichts sagt!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hofelich das Wort.

Abg. Peter Hofelich SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Zu meinem Vorredner: Sie werden bestimmt mit Ihrer Fraktionsführung darüber reden, ob Sie im Präsidium eine Debatte über den Tagesordnungspunkt beantragt haben, meine Herren von der AfD.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Kein Ton!)

– Kein Ton offenbar.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Verpennt!)

Meine Damen und Herren, am heutigen Abend wird in der Reithalle in Stuttgart Wolfgang Schorlau seinen neuen Roman vorstellen – Dengler ermittelt in Griechenland –, und er wird dabei eine andere Version der griechischen Krise erzählen als die, die hinter den Glasfassaden der Bankenhochhäuser kursiert. Wo immer dann genau die Wahrheit liegt und was immer es an individuellen Verfehlungen gegeben hat – – Wenn ich im Rückblick daran denke, was alles gesagt worden ist, und wenn ich daran denke, dass auch Menschen leiden – nicht nur in Griechenland –, dann darf ich vielleicht auch einmal zu ein bisschen Gelassenheit raten und – dabei schaue ich in die eine Richtung dieses Parlaments – sagen: Rechthaberei und Arroganz sind kein guter europäischer Ratgeber, meine Damen und Herren.

(Peter Hofelich)

(Beifall bei der SPD, Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP sowie der Abg. Sylvia Felder CDU)

Zusammenhalt braucht Überzeugung und Unterstützung, nicht Überredung und Beugung. Zusammenhalt braucht im konkreten Fall auch Sparen und Investieren, und er braucht vor allem politische Konsistenz. Konsistenz wiederum – auch dieses Missverständnis müssen wir einmal ausräumen – ist nicht Zentralismus, sondern Konsistenz ist das Zusammenwirken von dezentralen Einheiten, die wir in Europa und in einem Europa der Regionen wollen.

Aber in der globalen Wirklichkeit – gerade bei uns in Europa – müssen die großen Aufgaben eben auch an der richtigen Stelle erledigt werden. Deswegen spricht vieles für europäische Konsistenz, meine Damen und Herren. Wer dies nicht erkannt hat, kann hier nicht das Gefühl vermitteln, dass ihm an Baden-Württemberg liegt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Sylvia Felder CDU)

Es war in den letzten Wochen und Monaten richtig, dass wir angesichts von Trump & Co. den Freihandel gemeinsam wehrhaft gemacht haben. Es konnte nicht sein, dass wir in eine Situation hineinschlittern, bei der wir nur noch Objekt und nicht Subjekt der Handelspolitik sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP)

Es wird als nächste Aufgabe richtig sein, dem Steuersenkungskarussell, für das am Ende weltweit die kleinen Leute bezahlen müssen, eine konsistente europäische Haltung bei den Gewinnsteuern für Unternehmen entgegenzusetzen – ebenso wie Steuerbetrug und Steuerdumping zu bekämpfen. Dazu hat heute noch niemand etwas gesagt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE)

Und es war nach innen in Europa notwendig, den Orbans – –

(Abg. Udo Stein AfD: Hat da der Herr Scholz nichts gemacht?)

– Bisher ist er noch gar nicht in der Regierung gewesen. – Es war nach innen notwendig, den Orbans

(Zuruf des Abg. Udo Stein AfD – Glocke des Präsidenten)

dieses Kontinents aufzuzeigen, dass Rechtsstaatlichkeit nicht disponibel ist und ihre Verletzung in Europa teuer wird, meine Damen und Herren – auch wenn das, wie wir genau wissen, in der europäischen Einmütigkeit nicht immer einfach wird.

Klar ist aber, dass die politische Auseinandersetzung nach außen wie nach innen für Europa damit allein nicht gewonnen ist. Diese Haltung haben wir, und die sollten wir auch haben. Die repräsentative Parteiendemokratie, wie sie nach dem Krieg weltweit erfolgreich entwickelt wurde – gerade bei uns in Europa –, läuft hier wie auch weltweit auf dünnem Eis. Autoritäre Lösungsmuster mit demokratischem Anstrich wirken verführerisch.

Wir haben jetzt bei den Wahlen in Italien auch erlebt, dass wir hier in schwierige Situationen hineinkommen. Regierungserfolge zahlen sich nicht unbedingt immer aus, weil es auch Irrationales gibt. Umso wichtiger ist es, zu sagen – und es ist Zeit, dies auch hier in diesem Parlament zu tun –: Wir denken europäisch, wir denken demokratisch, und wir wollen sozial Flagge zeigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben – reden wir über Erfolge – in der Europäischen Union einen Rückgang der Arbeitslosenquote von 11 % im Jahr 2013 auf nun 8,7 % zu verzeichnen. In 26 von 28 EU-Staaten wurden gegenüber dem Vorjahr Verbesserungen erreicht. Das hat auch mit europäischer Politik zu tun. Es hat auch mit den Strukturfonds zu tun, die die Kollegin und der Kollege von der CDU und den Grünen angesprochen haben. Und es hat damit zu tun, dass wir auch eine konsistente Politik bestreiten konnten.

Wir wollen, dass dies mit dem Finanzrahmen auch weiter geschieht. Das heißt auch, dass wir ein Interesse haben, dass Mittel gegen die Jugendarbeitslosigkeit europaweit eingezahlt werden und dass wir sie einsetzen. Wir wollen keine weitere verlorene Generation in Europa. Das würde uns schaden. Wir brauchen europaweit Mindestlöhne und Sozialstandards. Es gilt, das Prinzip des gleichen Lohns für gleiche Arbeit am gleichen Ort durchzusetzen. Wir denken auch daran, dass eine europäische Altersvorsorge als Grundsicherung wichtig ist. Sie beschädigt nicht unsere deutsche Sozialversicherung. All das ist wichtig.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen will ich nur einmal darauf hinweisen, meine Damen und Herren, dass wir von der Bundesebene eine gute Unterstützung in dem Regierungsprogramm haben. Die europäische Einigung wird dort zu Recht als Erfolgsgeschichte eingestuft. Sie steht an erster Stelle im Programm. Von der sozialen Marktwirtschaft wird eine Renaissance erwartet.

Deutschland stimmt EU-Erweiterungen dann zu, wenn die Kriterien für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie komplett erfüllt sind. Wir sind dann zu höheren Beiträgen an die EU bereit, wenn europäischer Mehrwert sichtbar wird. Wir wollen die Eurozone stärken

(Glocke des Präsidenten)

– danke – und sind bereit, ihr einen Investivhaushalt zum Gelingen des Strukturwandels zu geben, bestehen aber darauf, dass Risiko und Haftung verbunden bleiben. All diejenigen, die etwas anderes in diesen Koalitionsvertrag hineininterpretieren, liegen falsch. Dies ist eine proeuropäische Haltung, und wir sollten diese in Baden-Württemberg mit der Landesregierung unterstützen und dazu stehen, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie der Abg. Sylvia Felder CDU – Bravo-Rufe von der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Minister Wolf.

(Zurufe: FDP/DVP! – Die FDP/DVP kommt noch!)

– Oh, Entschuldigung! – Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Dr. Schweickert das Wort.

Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP: Herr Präsident, ich hatte schon gedacht, Sie kündigen mich mit „Landesregierung“ an. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte aufgreifen, was der Kollege Hofelich zum Thema Trump gesagt hat. Kollege Paal, Frau Ministerin Hoffmeister-Kraut und ich waren letztes Jahr in den USA. „Look, what we do, not what we say“, war damals von allen Parlamentariern der Spruch, der sagen sollte: Bei Trump nicht immer darauf reagieren, was er raushaut, sondern darauf, was er tatsächlich tut.

Wenn ich sehe, was er tut, muss ich sagen: Er geht die NAFTA-Reform an, er bekämpft seine Handelsdefizite, und er zieht eine Steuerreform durch. Wenn die Unternehmensteuer in den USA von 36 auf 21 % sinkt, also weniger als im OECD-Durchschnitt beträgt, meine Damen und Herren, dann betrifft das 85 % der amerikanischen Unternehmen, weil die als sogenannte „pass-throughs“ inhabergeführte Firmen sind, ob das der Großkonzern ist oder der kleine Tante-Emma-Laden. Da tut sich etwas.

(Abg. Josef Frey GRÜNE: Und was ist mit den Staatsschulden?)

Was die Auswirkungen dieser Steuerersparnis betrifft, die dem Amerikaner nach unterschiedlichen Berechnungen monatlich ungefähr 100 Dollar mehr im Portemonnaie lässt, muss ich mich schon fragen: Welche Antwort hat darauf denn die Europäische Union? Welche Antwort geben wir in Europa, und welche Antwort gibt die Große Koalition, meine Damen und Herren?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD – Abg. Andreas Stoch SPD: Und wer zahlt die Schulden des amerikanischen Staates?)

Schauen wir uns doch die Antwort an. Heute Morgen lässt sich die Regierungskoalition hier, bildlich gesprochen, mit der Sänfte um den Landtag tragen, und Herr Strobl feiert sich, dass vielleicht dann in drei Jahren eine Steuersenkung um 10 Milliarden € beim Soli herauskommt. Meine Damen und Herren, setzen Sie das einmal ins Verhältnis.

Da brauchen wir eine europäische Antwort. Denn wenn die Strafzölle Herrn Trump antreiben, dann muss man sich schon überlegen: Wie reagiert Europa auf ein solches Verhalten? Wäre da nicht besser der Spruch: „Look, what he wants, not what he does“? Denn bei einem trotzigen Kind reagiert man doch auch nicht auf alles, was es tut, sondern man überlegt sich: Was will es eigentlich, und wie kann ich es an mich binden?

Was macht denn der Herr Trump? Wenn er den US-Autoherstellern hilft, indem er ihnen jetzt Steuererleichterungen verschafft und Zölle auf die deutschen Autos androht, dann füllt er die Kriegskasse – die diese tatsächlich brauchen, um mit baden-württembergischen Unternehmen gleichzuziehen

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ist die FDP jetzt für Protektionismus? Das ist ja liberal!)

und die Technologien voranzutreiben.

Und was macht unsere Wirtschaftsministerin hier am gleichen Tag? Da wird dann über Regelungen für weitere CO_2-Restriktionen gesprochen. Von wie vielen Seiten wollen wir eigentlich die Autoindustrie noch in die Zwickmühle nehmen, meine Damen und Herren?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Wenn wir das nicht wollen, dann hätte ich gern einmal eine Antwort, wie man mit dem Diesel umgeht. Der erspart uns nämlich das CO_2.

Aber es ist meines Erachtens genauso falsch, wenn Europa ebenso bockig reagiert und dann zum Gegenschlag auszuholt und mit Strafzöllen droht. Das muss man sich schon einmal anschauen: Erdnussbutter, Orangen, Harley-Davidson, Whiskey. Meine Damen und Herren, das bringt doch nichts. Das sind doch im wahrsten Sinn des Wortes Peanuts – wenn ich da an Erdnussbutter denke. Wenn man denn schon der Meinung ist, man müsste die Daumenschrauben anziehen – das kann man ja tun –, dann würde ich mir überlegen: Welche amerikanischen Technologien nutzen wir denn alle? Mit was läuft denn unser Laptop? Wo posten wir denn? Woher kommen die Updates? Mit welchem Smartphone wird denn telefoniert? Da kann man sich dann überlegen, ob man so etwas macht. Aber doch bitte nicht bei solchen Peanuts.

Wir sollten uns auch einmal überlegen, wie wir mit Amazon umgehen. Wir stellen hier bei uns im Land fest, dass Innenstädte ausbluten. Wir legen Programme zum Thema „Handel 4.0“ auf. Wir nehmen Steuergelder in die Hand, um die Innenstädte zu verschönern. Das kann man sich überlegen, wenn man meint, es ist der richtige Weg. Ich bin aber der Meinung, das ist der falsche Weg. Der richtige Weg wäre, mit Zöllen vorsichtig zu sein. Denn das ist ja nur der Vorwand, den Herr Trump braucht, um dann auch Zölle auf Produkte der europäischen Automobilindustrie zu erheben, und das würde uns hier in Baden-Württemberg empfindlich treffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: Also laufen wir ihm nach, oder wie?)

– Ich bin noch nicht fertig, Herr Kollege. – Es gibt da Möglichkeiten. Natürlich lassen wir ihn nicht machen. Aber dann muss man halt vor der Welthandelsorganisation klagen. Da muss man die Möglichkeiten, die es da gibt, auch nutzen. Da muss man natürlich auch in den Gesprächen darauf hinweisen, dass die Autos an der Fifth Avenue, die den Stern tragen, nicht alle aus Sindelfingen oder aus Böblingen kommen, sondern auch aus Tuscaloosa und damit amerikanische Produkte sind.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Das weiß der nicht!)

Es ist natürlich schon besorgniserregend, dass mit Cohn und anderen die Stimmen der Vernunft in dieser Trump-Administration zurücktreten.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

(Dr. Erik Schweickert)

Deswegen, meine Damen und Herren, ist es wichtig, dass Europa hier die richtigen Antworten findet.

Deswegen ist es richtig, dass wir uns im exportorientierten Land Baden-Württemberg für Freihandel einsetzen und nicht denken, dass wir durch kleinliche Revanchefouls etwas erreichen könnten.

Da muss das politische Signal ganz klar sein: Wir ratifizieren auf europäischer Ebene in den Mitgliedsstaaten CETA. Da, liebe Parteien der GroKo, fehlt das Signal, dass man CETA ratifizieren will.

(Abg. Josef Frey GRÜNE: Sie müssen mal das EuGH-Urteil studieren!)

Aber dieses Signal fehlt nicht nur auf Bundesebene, es fehlt auch hier im Land. Deswegen rufe ich die Landesregierung auf, hier endlich klar Position zu beziehen und CETA zu ratifizieren, den Freihandel voranzutreiben und Herrn Trump nicht durch weiteren Protektionismus zu begegnen; das ist der falsche Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister Wolf, jetzt haben Sie das Wort für die Landesregierung.

(Abg. Josef Frey GRÜNE: Für die FDP/DVP! – Abg. Andreas Stoch SPD zu Minister Guido Wolf: Jetzt sagst du erst mal der FDP, was Sache ist!)

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesen Tagen erleben wir in der Natur das Ende des Frosts und den Beginn des Frühlings.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Frühlingserwachen! – Abg. Martin Rivoir SPD: Ende der Eiszeit!)

Auch in der Europäischen Union ist in diesen Tagen von einem Neuanfang die Rede. Ob es ein europäischer Frühling wird, muss sich allerdings erst noch zeigen.

Die neue Bundesregierung zumindest will einen Aufbruch für Europa gestalten. Wir sind uns, glaube ich, einig, dass es zwar in manchen Bereichen nicht dramatisch war, wenn es vorübergehend nur eine geschäftsführende Bundesregierung gegeben hat. Aber mit Blick auf die Stimme Deutschlands in Europa und für Europa wird es höchste Zeit, dass in Berlin wieder eine Regierung am Werk ist, die unsere Interessen in Europa und für Europa zum Ausdruck bringt. Deswegen sind wir froh, dass man sich in Berlin für diese neue Regierung entschieden und sie auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Josef Frey GRÜNE)

Aber ich will die durchaus bemerkenswerten und auch besorgniserregenden Entwicklungen nicht aussparen. Das Ergebnis der Parlamentswahl in Italien wirft diesen von mir geschilderten Aufbruch für Europa erst einmal zurück. Es gab 2017 eine Reihe von Wahlen in anderen Ländern, die im Sinne Europas gut gelaufen sind. Die Wahl in Italien muss uns einmal mehr nachdenklich stimmen. Sie darf uns vor allem nicht selbstzufrieden werden lassen in der Annahme, es sei in Europa alles zum Besten bestellt.

(Abg. Anton Baron AfD: Dieses Ergebnis hat Europa mit verursacht!)

Es gilt, dieses Europa auch mit neuen Ideen voranzubringen.

Unsicherheit bringt zudem die Ankündigung von US-Präsident Trump – das ist heute auch schon angesprochen worden, insbesondere durch meinen Vorredner Professor Schweickert –, Strafzölle auf Stahl und Aluminium zu erheben. Wir sind mittlerweile nicht nur weit weg von der Verabschiedung eines Handelsabkommens mit den USA, wie dies einmal gedacht war. Wir sind sogar so weit weg, dass der amerikanische Präsident auf Twitter behauptet, Handelskriege seien gut und seien leicht zu gewinnen. Meine Damen und Herren, das ist Unsinn. Lassen Sie mich das in aller Deutlichkeit sagen: Handelskriege schaden allen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Ohne freien Handel gibt es keine Gewinner. Dennoch ist es richtig, wenn sich die Europäische Union jetzt darauf vorbereitet, im Fall trumpscher Strafzölle zu reagieren. Allerdings teile ich die Einschätzung von Professor Schweickert, dass punktuell und angemessen reagiert werden muss – ohne unnötig zu eskalieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotz der Kaltluft, die in Sachen Außenhandel über den Atlantik weht, kündigt sich eine europapolitische Frühlingszeit an, eine Zeit, in der es darum gehen wird, die Europäische Union fit für die Herausforderungen der Zukunft zu machen, eine Zeit, in der die richtige Dosis Dünger darüber entscheidet, was in Europa künftig blühen wird. Denn mit der Entscheidung über den Mehrjährigen Finanzrahmen nach 2020 entscheidet die Europäische Union vor allem über die politischen Schwerpunkte der Union in den kommenden Jahren. Über das Geld, über den Haushalt werden natürlich die politischen Inhalte der kommenden Jahre definiert.

Das betrifft auch uns im Land. Die Landesregierung hat sich deshalb anlässlich der Kabinettssitzung am 30. Januar in Brüssel mit ihrem Eckpunktepapier klar positioniert. Baden-Württemberg ist das erste Land, in dem es gelungen ist, dass die Landesregierung ein solches Positionspapier auf den Weg bringt. In einer Landesregierung Konsens und Einmütigkeit zustande zu bringen ist bereits die erste wichtige Herausforderung, um in dieser Diskussion um die Zukunft des europäischen Haushalts überhaupt mitreden zu können. Das war eine große und gute Leistung dieser Landesregierung, bei der sich alle Ressorts entsprechend eingebracht hatten. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Das betrifft unser Land natürlich auch, indem wir mit Partnerregionen und Verbündeten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunen auf diesem Weg eng zusammenarbeiten. Wir freuen uns, dass Günther Oettinger

(Abg. Anton Baron AfD: Oje, oje, oje!)

als zuständiger Haushaltskommissar an entscheidender Stelle sitzt. Es ist, glaube ich, für jeden in diesem Haus ein wert-

(Minister Guido Wolf)

voller, wichtiger Schritt, dass in Europa eine Persönlichkeit mit Sachverstand

(Abg. Anton Baron AfD: „Sachverstand“!)

und Bezug zu den Regionen an entscheidender Stelle mitwirkt. Da gilt es Danke schön zu sagen für diese großartige Leistung.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen – Abg. Anton Baron AfD: Das Klatschen hält sich in Grenzen!)

Er kennt die Bedürfnisse unseres Landes, und deshalb freue ich mich, dass wir in vielen Punkten mit ihm an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich einige Punkte nennen. Wenigstens bei einem davon hoffe ich, dass es sogar über alle Fraktionsgrenzen hinweg Einigkeit gibt, nämlich bei der Frage der Rechtsstaatlichkeit.

(Lachen der Abg. Carola Wolle AfD – Abg. Anton Baron AfD: Ah ja!)

Zur Mitgliedschaft in der Europäischen Union gehören Rechte und Pflichten. Die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundsätze ist sicher die wichtigste dieser Pflichten. Wenn sich einerseits Staaten wie Polen mit der Erfüllung gemeinsamer europäischer Pflichten schwertun, dann muss sich das andererseits auch bei finanziellen Rechten auswirken, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wer sich immer wieder gegen seinen europäischen Partner wendet

(Abg. Anton Baron AfD: Was ist denn mit dem Schengener Abkommen? Oder dem ESM?)

und gemeinsame Standards verletzt, kann nicht erwarten, dass Europa immer weiter zusieht und weiter bezahlt.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Die Balance zwischen Rechten und Pflichten muss in Europa wieder besser austariert werden. Darin sind wir uns mit vielen in Brüssel einig.

Wir sind uns, Kollege Frey – auch das steht in unserer Kabinettsvorlage –, einig, dass Europa mehr Mittel benötigt, um die Vielzahl auch der neu hinzugekommenen Aufgaben zu bewältigen.

(Abg. Carola Wolle AfD: Und wer bezahlt?)

Dabei geht es auch entsprechend der von Günther Oettinger vorgegebenen Linie um Minderausgaben durch eine maßvolle Kürzung von EU-Programmen einerseits und um Mehreinnahmen andererseits.

Ich will deutlich darauf hinweisen, dass es in der Landesregierung keinen Konsens dahin gehend gibt, dass es eine neue, eigenständige EU-Einnahmequelle geben soll. Da gibt es unterschiedliche Positionen. Aber wir sind uns darin einig, dass Europa zur Bewältigung dieser Aufgaben mehr Mittel benötigt.

(Abg. Anton Baron AfD: Wie stehen Sie dazu, Herr Wolf?)

Wir als Regierungspartner – das hat die Kollegin der CDU-Fraktion gesagt – sind gegen die Einführung einer neuen Europa-Einnahmequelle. Wir sind der Meinung: Das sollen die Mitgliedsstaaten aus ihren eigenen Haushalten bestreiten. Eine neue Steuer für Europa lehnen wir ab. Aber da besteht Dissens in der Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Meine Damen und Herren, der europäische Mehrwert ist ein wichtiges Kriterium im Zuge des künftigen Mehrjährigen Finanzrahmens. Wenn Europa Geld ausgibt, dann muss Europa dafür künftig auch einen europäischen Mehrwert bekommen. Dies gilt z. B. für Forschung und Innovation. Auch das ist heute mehrfach angeklungen. Für das EU-Forschungsprogramm Horizont 2020 – wir reden dann natürlich über die Zeit nach 2020 – gilt: Die Hochschulen im Land haben besonders davon profitiert und erfolgreich Mittel gewonnen. Das muss weitergeführt und ausgebaut werden.

Ich kann Ihnen hier aus den bisherigen Gesprächen – das war auch Thema im Europaausschuss – sagen: Es ist nicht daran gedacht, das Programm Horizont 2020 zu kürzen. Nein, es ist sogar daran gedacht, es maßvoll zu erhöhen. Das ist gut für Europa, aber das ist auch gut für Baden-Württemberg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Einen Mehrwert für Europa bietet ganz ohne Zweifel auch das Programm Erasmus+. Es steht für Austausch und Begegnung, für das Miteinander junger Menschen in Europa. Ich glaube, es ist das Wertvollste, das Wichtigste für die Akzeptanz Europas, dass wir jungen Menschen ermöglichen, diese Erfahrung des europäischen Austausches auch zu erleben. Da hilft dieses Projekt und dieses Programm Erasmus+. Auch dieses darf nicht gekürzt werden. Es muss ausgebaut werden.

Lieber Kollege Hofelich, es steht übrigens auch in einem Zusammenhang mit der Thematik, die Sie angesprochen haben: Europa muss der jungen Generation Perspektiven bieten. Es darf in Europa keine weitere verlorene Generation geben. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Europa ist nicht nur ein Problem der Länder, in der sie besteht. Sie ist ein Problem Europas,

(Abg. Andreas Stoch SPD: Richtig!)

und es muss unser gemeinsames Interesse sein, daran zu arbeiten, dass diese Jugendarbeitslosigkeit geringer wird, dass junge Menschen Perspektiven in Europa bekommen.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD sowie Abgeordneten der AfD)

Ich nenne einen dritten Punkt: die EU-Regionalförderung. Wir wollen, dass auch in Zukunft alle Regionen und nicht nur die wirtschaftlich schwachen von EU-Kohäsionsmitteln profitieren. Es gilt, auch in Zukunft Stärken zu stärken, damit starke Regionen als ökonomische Lokomotiven ganz Europa voranbringen können.

(Minister Guido Wolf)

Starke Regionen leben von starken Kommunen. Vor wenigen Tagen haben sich auf meine Initiative hin Kommunalvertreter aus dem ganzen Land in der Landesvertretung in Brüssel getroffen. Gemeinsam wollen wir unsere baden-württembergischen Anliegen zum Mehrjährigen Finanzrahmen nach 2020 voranbringen. Es wurden innovative Projekte präsentiert, z. B. ein Projekt aus dem Hohenlohekreis, das Programm „Spitze auf dem Land“, eines der Gemeinde Gundelfingen, mit dessen Hilfe Flüchtlinge in Arbeit und Ausbildung gebracht werden konnten, und ein Mobilitätsprojekt aus Karlsruhe. Das sind gelingende Beispiele aus der kommunalen Praxis, die Anerkennung und Unterstützung verdient haben.

Es zeigt, dass der Schulterschluss mit den Kommunen mit Blick auf die EU-Mittel immens wichtig ist. Es ist der baden-württembergischen Landesregierung ein Anliegen, diesen Schritt auch gemeinsam mit unseren Kommunen zu gehen.

Eine funktionierende kommunale Selbstverwaltung ist kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung für ein gelingendes Europa. Ohne gewählte Mandatsträger und Verwaltungen, die um die konkreten Bedürfnisse vor Ort wissen, würden EU-Programme geradezu ins Leere laufen. Erst das Wissen unserer Landräte, Landrätinnen, Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, erst das Engagement zahlloser Stadt- und Gemeinderäte ermöglicht den Erfolg europäischer Initiativen.

Europa braucht diese starke Basis in unseren Kommunen. Ich möchte diese Debatte auch zum Anlass nehmen, all diesen überzeugten Europäern für ihren Einsatz vor Ort sehr herzlich zu danken.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Verantwortung ist für mich auch das Leitprinzip für die Weiterentwicklung der Wirtschafts- und Währungsunion der Europäischen Union. Das Wirtschafts- und Währungsunionspaket wurde letzte Woche auch im Europaausschuss des Landtags intensiv diskutiert. Es wurden vorher Zweifel angemeldet, dass wir das auch entsprechend diskutieren. Wenn Entsprechendes beantragt ist, wird es auch aufgerufen. Es gab dazu eine lebendige Debatte im Europaausschuss.

Wenn wir die Eurozone dauerhaft stabil und wetterfest machen wollen, müssen wir sie sinnvoll weiterentwickeln. Präsident Macron hat im September 2017 Vorschläge zur Stärkung der Eurozone gemacht. Kommissionspräsident Juncker hat im Dezember 2017 das sogenannte Nikolauspaket zur Reform der Wirtschafts- und Währungsunion vorgelegt.

Auch in Ihren Beiträgen, meine Damen und Herren, ist es angeklungen: Wir müssen genau prüfen und hinschauen, was aus der Sicht Deutschlands und Baden-Württembergs sinnvoll ist. Entscheidend ist für mich, dass Haftung und Risiko in einer Hand bleiben. Ich habe gern zur Kenntnis genommen, Kollege Hofelich, dass Sie das in gleicher Weise bestätigt haben. Ich glaube, das ist ein wichtiges Signal auch für die schwarz-rote Koalition in Berlin, egal, welche Partei den Finanzminister stellt. Wir sind uns hier einig: Haftung und Risiko müssen in einer Hand bleiben. Das gilt es auch für die Zukunft in Europa zu bewahren.

Wir wollen, dass Fehlanreize vermieden werden und Solidität die Haushalte in der Europäischen Union prägt. Irland, Spanien und Portugal haben gezeigt, dass sich solides Haushalten und Strukturreformen auszahlen. Diese drei Länder sind der Beweis dafür, dass Probleme nicht einfach mit mehr Geld, sondern nur durch beherzte und ernst gemeinte Reformen gelöst werden können. Wer von Europa und der Europäischen Union profitiert, muss auch bereit sein, seine eigenen Hausaufgaben zu erledigen. Solidarität setzt auch Solidität im eigenen Wirtschaften voraus.

Lassen Sie mich zum Abschluss die vier Punkte des Wirtschafts- und Währungsunionspakets benennen:

Erstens müssen bei der Überführung des Europäischen Stabilitätsmechanismus in einen Europäischen Währungsfonds nach Vorbild des IWF die Kontrollrechte der nationalen Parlamente gewahrt bleiben.

Zweitens darf es bei der Überführung der Schuldenbremse ins Unionsrecht keine Aufweichung durch die Hintertür geben.

Drittens ist in Sachen „Europäischer Minister für Finanzen und Wirtschaft“ noch immer vollkommen unklar, welche konkreten Befugnisse und welches Budget ein solcher Minister haben soll. Ich sehe in diesem Punkt vielmehr die Gefahr, dass die Begehrlichkeiten nach Finanzmitteln und Zuständigkeiten wachsen, sobald das Amt erst einmal geschaffen ist. Deswegen erlaube ich mir an dieser Stelle erst einmal, „Vorsicht“ zu sagen.

Viertens bleibt es im Hinblick auf die Vollendung der Bankenunion bei der entschiedenen Ablehnung einer europäischen Einlagensicherung.

Herr Dr. Grimmer, Sie mögen bezweifeln – vielleicht auch zu Recht –, dass unsere Einmütigkeit und unser Einsatz an dieser Stelle am Ende zum Erfolg führen. Wenn ich aber die Diskussion damit beginne, dass ich sage, mein Einsatz und mein Werben hätten ohnehin keinen Wert, dann habe ich schon verloren. Ich meine schon, dass es wichtig ist, diese Position nachhaltig zu vertreten. Die Europäische Union sollte alles daransetzen, in sämtlichen Mitgliedsstaaten funktionierende nationale Einlagensicherungssysteme zu schaffen,

(Glocke des Präsidenten)

denn deutsche Bankkunden müssen auch künftig sicher sein, dass mit ihren Einlagen nicht wackelige Banken in anderen Mitgliedsstaaten gerettet werden.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Klos?

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Ich komme zum Schluss. Ich sehe, dass alle schnell nach Hause kommen möchten.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Sehr guter Ansatz!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klos?

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Aber immer.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, bitte.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Ich wollte nur feststellen, wer jetzt verantwortlich ist, wenn wir noch nicht nach Hause kommen.

Abg. Rüdiger Klos AfD: Die AfD übernimmt gern die Verantwortung. Kein Problem.

(Lachen der Abg. Sandra Boser und Josef Frey GRÜNE)

Herr Minister, halten Sie es nicht auch für richtig, keinesfalls die Position aufzugeben, dass ein Zugriff auf die Einlagensicherungssysteme der Volks- und Raiffeisenbanken und der Sparkassen keinesfalls erfolgen darf?

(Zurufe von der SPD: Das ist doch unbestritten!)

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Das ist völlig unbestritten. Wir sind uns in dieser Einschätzung völlig einig. Wir sollten nun auch nicht durch eine falsche Diskussion den Eindruck erwecken, dass es daran Zweifel gäbe. Dieses Haus ist sich in dieser Einschätzung und in der Ablehnung einer europäischen Einlagensicherung völlig klar, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Am Ende des Tages geht es nicht darum, ob sich Macron, Juncker oder jemand anderes durchsetzt. Am Ende des Tages geht es darum, eine stabile Währungsunion zu haben, die auch stürmische Zeiten gut übersteht, und gemeinsam ein Europa zu bauen, das wirtschaftliche und soziale Sicherheit ermöglicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das Wort hat der Abg. Dr. Gedeon.

(Zuruf: Nein! – Unruhe)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Wolf, Sie erwarten einen Frühling bei der EU. Ich denke da eher an Spätherbst, an Allerheiligen, an Totensonntag und so.

Italien haben Sie erwähnt, die Politik.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Mehr als zwei Drittel der Wähler haben sich in Italien für EU-feindliche Parteien entschieden. Die Wirtschaft haben Sie nicht erwähnt. In der Wirtschaft in Italien, der drittgrößten der EU, kracht es an allen Ecken und Enden.

Gestern die neue Hiobsbotschaft: Macron, der große Hoffnungsträger, der neue Messias der EU, er schwächelt, ja er dreht durch. Er möchte jetzt nämlich seine Bewegung „En Marche!“ über ganz Europa verbreiten.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Überlegen Sie, da beizutreten?)

Die anderen Parteien sind schon in Schrecken, dass er ihnen jetzt Konkurrenz macht.

Das sind alles schlechte Meldungen. Die schlechteste ist natürlich die von Herrn Trump, der uns den Handelskrieg eröffnen will. Und was kommt von der EU? Appelle, Beschwörungen des Freihandels und dann natürlich sehr angemessene Reaktionen. Was haben wir? Der Trump macht Strafzölle auf den Stahl, und die EU macht Strafzölle auf Erdnussbutter.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Ja, ganz angemessen, muss ich sagen, wirklich, tolle Sache! Wenn wir so weitermachen, dann wissen wir, wo das hinführt.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Was ist denn Ihr Vorschlag?)

Meine Damen und Herren, die einzig adäquate Antwort – von der EU wird sie nicht kommen, deswegen muss sie von uns kommen – auf die Kriegserklärung von Herrn Trump ist: Schluss mit den Sanktionen gegen Russland. Wir müssen uns nach Russland wenden.

(Beifall des Abg. Stefan Räpple AfD)

Da werden Sie einmal sehen, wie schnell diesen Kriegern jenseits des Atlantiks die Luft ausgeht. Das empfehle ich Ihnen. Dazu müssen wir, Herr Minister Wolf, die Initiative ergreifen.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Die AfD hat doch Trump zur Wahl gratuliert!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur Abstimmung über die Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Europa und Internationales.

Ich lasse zuerst abstimmen über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa und Internationales unter Punkt 7 a – Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2018 –, Drucksache 16/3581. Der Ausschuss für Europa und Internationales schlägt Ihnen vor, von der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa, Drucksache 16/3194, Kenntnis zu nehmen. – Sie stimmen dem zu.

(Zurufe von der AfD: Nein! – Gegenrufe: Ja! – Passt! – Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Mit großer Mehrheit!)

Nehmen Sie bitte die Geschäftsordnung zur Kenntnis.

Nun stelle ich die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa und Internationales unter Punkt 7 b – Bericht über aktuelle europapolitische Themen –, Drucksache 16/3582, zur Abstimmung. Der Ausschuss für Europa und Internationales schlägt Ihnen auch hier vor, von der Mitteilung des Ministeriums der Justiz und für Europa, Drucksache 16/3492, Kenntnis zu nehmen. – Sie stimmen dem zu.

(Zurufe von der AfD: Nein! – Abg. Reinhold Gall SPD: Erklären Sie den Herrschaften mal die Geschäftsordnung!)

– Ich habe vorhin gesagt: Befassen Sie sich einfach einmal mit der Geschäftsordnung.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe die **Punkte 8 bis 28** der Tagesordnung gemeinsam auf:

Punkt 8:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 20. Dezember 2017, Az.: 1 BvR 1187/17 – Verfassungsbeschwerde gegen das Gesetz über die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Gemeinden an Windparks in Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 16/3621

Berichterstatter: Abg. Arnulf Freiherr von Eyb

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 10. Oktober 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 13: Personalbemessung in der Justiz – Drucksachen 16/2791, 16/3563

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 19. Dezember 2017 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 18: Unterhaltsleistungen nach dem Unterhaltsvorschussgesetz – Drucksachen 16/2960, 16/3564

Berichterstatter: Abg. Sascha Binder

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 25. Januar 2018 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2016 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 19: Bau- und Gebäudemanagement bei den Zentren für Psychiatrie – Drucksachen 16/3379, 16/3565

Berichterstatter: Abg. Sascha Binder

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 13. Dezember 2017 – Beratende Äußerung „Flüchtlingsaufnahme in Baden-Württemberg“ – Drucksachen 16/3311, 16/3562

Berichterstatter: Abg. Dr. Gerhard Aden

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 29. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Gegenseitige Anerkennung von Waren, die in einem anderen Mitgliedsstaat in Verkehr gebracht worden sind – Drucksachen 16/3422, 16/3624

Berichterstatterin: Abg. Gabriele Reich-Gutjahr

Punkt 14:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft vom 31. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Harmonisierungsrechtsvorschriften der Union für Produkte – Drucksachen 16/3453, 16/3624

Berichterstatterin: Abg. Gabriele Reich-Gutjahr

Punkt 15:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 16. Januar 2018 – Wohnraumförderung 2018/2019 – Bericht und Leitlinien zur Wohnraumförderung in Baden-Württemberg – Drucksachen 16/3291, 16/3553

Berichterstatter: Abg. Daniel Born

Punkt 16:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Soziales und Integration zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2017 – Bericht der Landesregierung nach § 34 Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege und zur Änderung des Landesverwaltungsgesetzes – Drucksachen 16/3221, 16/3350

Berichterstatterin: Abg. Dr. Christina Baum

Punkt 17:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 30. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verbot von Glyphosat und Schutz von Menschen und Umwelt vor giftigen Pestiziden – Drucksachen 16/3430, 16/3447

Berichterstatter: Abg. Udo Stein

Punkt 18:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau vom 29. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Transparente und verlässliche Arbeitsbedingungen in der Europäischen Union – Drucksachen 16/3361, 16/3593

Berichterstatter: Abg. Peter Hofelich

(Stellv. Präsident Wilfried Klenk)

Punkt 19:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Stärkung der haushaltspolitischen Verantwortung und der mittelfristigen Ausrichtung der Haushalte in den Mitgliedsstaaten – Drucksachen 16/3363, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 20:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Erhöhung der Finanzausstattung des Programms zur Unterstützung von Strukturreformen und zur Anpassung seines übergeordneten Ziels – Drucksachen 16/3364, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 21:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnungsvorschlag für Europäische Fonds – Drucksachen 16/3365, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 22:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Verordnung über die Errichtung des Europäischen Währungsfonds – Drucksachen 16/3366, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 23:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Weitere Schritte zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion Europas – ein Fahrplan – Drucksachen 16/3368, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 24:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Neue Haushaltsinstrumente für ein stabiles Euro-Währungsgebiet innerhalb des Unionsrahmens – Drucksachen 16/3369, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 25:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Finanzen vom 19. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Ein Europäischer Minister für Wirtschaft und Finanzen – Drucksachen 16/3370, 16/3583

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 26:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europa und Internationales zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz vom 30. Januar 2018 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Gemeinschaftsmaßnahmen zur Bekämpfung der Newcastle-Krankheit – Drucksachen 16/3429, 16/3594

Berichterstatterin: Abg. Sylvia Felder

Punkt 27:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/3556, 16/3557, 16/3558, 16/3559, 16/3560

Punkt 28:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/3513

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 21. März 2018, um 9:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 16:58 Uhr